

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

114 (27.4.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-721353](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-721353)

Die 'Nachrichten' erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 S., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 S. Man abonnieren bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten

Inserate kosten für das Pergament Oldenburg pro Zeile 15 S., sonstige 20 S. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Böttner, Motienstr. 1, W. Cordes, Hartenstr. 5, H. B. Schöff, Oldb., D. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 114.

Oldenburg, Sonnabend, 27. April 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Hierzu fünf Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Kreuzzeitung erzählt, Prinz Eitel Friedrich habe sich bei seinem Unfall eine geringe Ferkung des Rückenmarks in der Bedengenge zugezogen. Doch wird der Prinz schon Anfang nächster Woche die Führung der Leibkompagnie wieder übernehmen.

Die neuen Reichs- und Staatsanleihen sind 45fach gesichert worden.

Die Wahl des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zum Regenten von Braunschweig soll gesichert sein.

Gouverneur v. D. Jessé v. Ruttikamer geht in etwa sechs Wochen als Gouverneur nach Kamerun zurück. Das Urteil der Reichsjustiz erlangt, weil sowohl der Vertreter der Anklagbehörde wie der Verteidiger Verzicht auf Revision erklärt haben.

Der Hamburger Senat wird zu Ehren der englischen Journalisten am 28. Mai im Rathaus ein Festmahl des Staates Hamburg geben.

Die Forderung für den Bau eines Reichsmilitärgerichtsgebäudes wurde von der Budgetkommission einstimmig angenommen.

Der vierte preussische Lehrestag wird am 18. Mai zu Magdeburg stattfinden.

Eine amtliche Erklärung Englands besagt: „Es besteht keinerlei Begründung für die Nachricht, betreffend den Abschluss einer Marineallianz zwischen Großbritannien und Spanien und die Bildung einer Quadrupel-Entente Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien.“

Eine Vertagung des Haager Friedenskongresses wird für wahrscheinlich gehalten.

Die russische Regierung fordert in diesem Jahre die außergewöhnlich starke Aushebung von 468 000 Rekruten.

In Spanien ist das Marinebudget (50 Millionen) bewilligt, eine Vermehrung des Budgets um 15 Millionen gegen das Vorjährige, die 8 Jahre weiter bestehen bleibt.

Krieg und Kriegsminister.

Herr v. Einem, Preussens Kriegsminister, bekanntlich ein Hannoveraner, hat sich bei den Debatten über den Militäretat, welche die jüngsten Sitzungen des Reichstags ausmachten, wieder als gemäßigter, sachfertiger Redner gezeigt, der nicht nur als Redner und Wärme zu sprechen vermag, der auch in reichem Maße über einen feinen, überlegenen Humor verfügt. Herr v. Einem verbandt dieser Gabe kein Ministerportefeuille. Die launige, feinsinnige, geistreiche Unterredung entsetzte die Weisheit, in welcher er feinerzeit, als Departementchef im Kriegsministerium, die alljährlich wiederkehrenden Beschwerden des sozialdemokratischen Abg. Hubel über die Verhältnisse in den Militärverwaltungen in Spandau ungemein wirkungsvoll abfertigte, machte ihn zum Nachfolger des Herrn v. Gophel. Gegen die Sozialdemokratie hat Herr v. Einem auch seine neuesten rednerischen Erfolge errungen. Die Minister wetteifern bekanntlich mit einander, sozialdemokratische Angriffe zurückzuweisen, und es läßt sich nicht leugnen, daß auf diesem Gebiete nach dem Reichstanzler der Kriegsminister am glücklichsten ist. So wenig sonst Fürst Bülow und Herr v. Einem als Parlamentarier mit einander zu vergleichen sind, eins ist ihnen gemeinsam: die Gütergabe des Humors. Ihr verbandt sie zum großen Teile ihre parlamentarischen Erfolge. Daß der Reichstanzler mit vollendeter Kunst, der Kriegsminister dagegen ganz ungenügend, frisch und natürlich spricht, tut dabei nichts zur Sache. Unter den Vorwürfen, die schon gegen Herrn v. Einem von seinen der äußersten Linken erhoben wurden, befand sich auch der, daß er „mit dem Eselgeräusch“ hätte. Verantwortlich der Kriegsminister am Schluß seiner ersten, bei der jetzigen Staatsberatung gehaltenen Rede betont, daß Deutschland stets schlaffertig sein müsse. Es dürfe niemals in die Lage kommen, in der sich Frankreich vor etwa zwei Jahren befunden habe. Als der politische Horizont sich überholte, habe es das über Kopf Hunderte von Millionen aufgewendet, um seine Festungen an der Ostgrenze, also gegen Deutschland hin, in Verteidigungsstand zu setzen. Die Zeit, auf die Herr v. Einem hier anspielte, ist diejenige, welche der Konferenz von Algieras unmittelbar voranging. Französische Politiker, auch solche in verantwortlichen Stellungen, haben inzwischen wiederholt und

öffentlich erzählt, welche ernste Sprache damals von deutscher Seite gegen Frankreich geführt wurde, und welche Maßregeln Frankreich demgegenüber zu ergreifen sich beilegte. Zogend etwas Neues hat der Kriegsminister also nicht erzählt. Immerhin könnte es auffallen, daß er für die Notwendigkeit der steten Kriegsbereitschaft Deutschlands gerade auf diesen Zeitabschnitt verwies, der mit seinen Vorgängen und durch die Besorgnisse, die in seinem Verlaufe herrschten, noch in lebhafter Erinnerung steht.

Hier und da taucht deshalb bereits die leise Andeutung auf, als ob in jener Aufsehen erregenden Rede der preussische Kriegsminister sich einen Suizidritt auf eigene Faust geleistet, daß er damit entleert sei und die Zirkel des Reichstanzlers gestört habe. Als Solbat sei ihm die Junge mit dem Herzen durchgegangen und habe ihn verführt, mit dem Säbel zu raseln und sich auf den starken Mann hinauszuspielen, wie es einmal Soldatenart sei. Wer so urteilt, kennt vor allen Dingen den preussischen Kriegsminister nicht. Herr v. Einem ist ein überaus besonnener, ruhiger, jedes Wort genau überlegender Mann. Von einem Draufgänger, wie beispielsweise der temperamentvolle Bronsart v. Schellendorff II, hat er nichts an sich. Noch weniger besitzt er jene Schneidigkeit, die anlässlich wirkt. Wenn er derartige Erklärungen vor dem Reichstage abgibt, dann darf man ohne weiteres annehmen, daß es sich nicht um augenblickliche Eingebungen handelt, die nachträglich abgeköpft und zurückgenommen werden müssen, sondern um eine wohlüberlegene, ganz bestimmten Absichten dienende Kundgebung. Dafür spricht außerdem der bereits erwähnte Umstand, daß der Minister nicht etwa durch eine unvorhergesehene Frage plötzlich in die Enge getrieben worden war und in der augenblicklichen Verlegenheit zu gesprochen hat, sondern daß er ganz aus freien Stücken sich dahin geäußert hat. Der Abg. Erzberger hatte lediglich die vom Reichstanzler angeforderten Erparnisse im Seereserve auf Tapet gebracht. Der Kriegsminister konnte sich auf die Antwort beschränken, diese Erparnisse würden eintreten, wenn gewisse Ausgaben, die der Reichstag bereits bewilligt habe und deren letzte Matrien nur noch gefordert würden, nicht mehr nötig sein würden. Er ist aber über solche rein formale Antwort weit hinausgegangen und hat die erste Gelegenheit benützt, um aller Welt klar zu machen, daß die großen Änderungen in unserer Bewaffnung, Verstärkung und Organisation die Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit unseres Heeres in keiner Weise beeinträchtigt hätten.

Nach alledem erscheint es nicht zweifelhaft, daß es wie im „Freischütz“ auch hier heißt: „Ein Höherer spricht aus Dir!“. Der Kriegsminister von Einem hat sich, indem er also sprach, sicherlich eines Auftrages von maßgebender Stelle entledigt und diese Stelle hat dabei ganz im Einklang mit dem letzten Staatsmann gehandelt. Auf die mit beängstigender Geschäftigkeit betriebene Einführungsarbeit erfolgte von Berlin die klare Antwort: „Wir wollen den Frieden nach wie vor, aber wir sind jederzeit zum Kriege fertig und bereit, wenn es sein muß!“ Nun, nachdem man dies erklärt hat, kann und wird wohl der Reichstanzler bei der bevorstehenden Reichstagsberatung über die auswärtige Politik wieder die Friedensschmelze blasen und versichern, daß wir in der besten aller Welten leben, daß wir uns kein Grund zu irgend einer Beunruhigung vorliege. Man wird den Wert solcher Beunruhigungspillen dann nach Gebühr zu schätzen haben.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Eine englische Erklärung und ihre deutsche Auslegung. Der „Kölnischen Zeitung“ wird folgende offiziöse Antwort an England aus Berlin gesandt: „Gegenüber den Meldungen, die die Presse des Königs von England nach Spanien hervorgerufen hatte, wird jetzt durch Reuters die (schon mitgeteilte) „autoritative“ Erklärung erlassen, es bestehe keinerlei Begründung für die Nachricht über den Abschluss eines Marinebündnisses zwischen Großbritannien und Spanien und die Bildung einer Quadrupelentente Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien.“ Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Erklärung von der englischen Regierung stammt, und daß diese auch will, daß sie als von ihr ausgehend aufgefacht werde. Man darf darauf gespannt sein, wie die spanische Presse sich mit dieser Kundgebung der englischen Regierung abfinden wird. Als König Eduard den König von Spanien in Cartagena besuchte, erschienen sehr bald in der spanischen Presse eine Reihe von Mitteilungen, die, von Tag zu Tag deutlicher und eingehender werdend, der Welt den Abschluss eines spanisch-englischen Bündnisses verkündeten, das schließlich auch andere Staaten umfassen sollte. Diese Mitteilungen traten mit einer solchen Bestimmtheit auf und ergingen sich teilweise in solchen Einzelheiten, daß sie vielfach Glauben fanden und nirgends übersehen werden konnten, zumal da eine bestimmte offizielle Widerlegung, wie sie jetzt in der englischen Kundgebung vorliegt, zunächst nicht erfolgte. Insbesondere war da von einem Marineabkommen

die Rede, durch das die spanische Flotte mit englischer Hilfe zur alten Macht und Herrlichkeit wiedererleben sollte, um im Mittelmeer die Macht für England zu behalten und England zu gestatten, seine Mittelmeer- und seine atlantische Flotte an anderen Stellen zu verwenden. Sehr klar war angedeutet, daß diese Verwendung als gegen Deutschland gerichtet gedacht sei. Solche Nachrichten konnten in Deutschland keinen angenehmen Eindruck machen, und wenn auch nicht recht ersichtlich war, welche Gefahren uns direkt von einer spanischen Flotte drohen könnten, so würde das ganze Unternehmen doch in dem Maße, in dem es dargestellt wurde, in ein System deutschfeindlicher Beziehungen gepaßt haben, das man in Deutschland nicht übersehen konnte. Flotten lassen sich ja auch mit englischer Hilfe nicht aus der Erde stampfen, und es erschien auch auf den ersten Blick nicht gerade wahrscheinlich, daß England den Spaniern die hunderte von Millionen so ohne weiteres zur Verfügung stellen würde, die Spanien zur Herstellung einer großen modernen Flotte gebraucht hätte. Denn die Engländer kennen den Wert des Geldes sehr gut und der Gegenwart, den eine spanische Flotte ihnen hätte bieten können, war doch immerhin fraglich. Das Englands Flotte allein heute übermächtig ist, behauptet man nicht nur auf dem Festlande, sondern es ist auch, wie die „Kölnische Zeitung“ nach vor einigen Tagen ausgeführt hat, oft genug im englischen Parlament selbst ausgesprochen worden. Dort hat bekanntlich der Marineminister selbst unter allgemeiner Zustimmung betont, wenn andere Mächte ihre Flotten vergrößerten, werde England jederzeit damit Schritt halten und seine Küstungen so einrichten, daß seine Seeherrschaft unbestritten bleibe, auch gegenüber dem möglichen Zusammenschluss zweier Staaten mit erstklassiger Kriegsmarine. England ist in der Lage, diesen Plan durchzuführen, weil es reich genug dazu ist und über die nötigen Veranlagungen verfügt, um beliebig viel Schiffe zu bauen. Alles das macht es verständlich, daß die Betrachtungen, die die spanische Presse an die Zusammenkunft von Cartagena knüpfte, eine gewisse Beunruhigung hervorriefen. Um so dankenswerter ist es, daß jetzt die Erklärung der englischen Regierung die Dinge in einem anderen Lichte erscheinen läßt, denn sie ist eine von der ganzen Autorität der englischen Regierung getragene Widerlegung des spanischen Prestidivans.

Die Minister in Berlin.

Aus Berlin, 26. April, schreibt man uns: Es ist zwar von der sozialdemokratischen Parteileitung zur Minister der organisierten Arbeiter die größte Vorsicht, und die Arbeitsruhe nur da, wo sie möglich ist, wo also nicht eine kürzere oder längere Aussperrung als Folge zu erwarten, anempfohlen worden. Trotzdem dürfte in Berlin und Umgebung am 1. Mai diesmal mit einer noch ausgedehnteren Minister und Arbeitsaussetzung als in früheren Jahren zu rechnen sein. Die Maurer und Zimmerer, die über das Wort von einem Streik im Baugewerbe durch die Führer äußerst ungeschult sind, beachtlichen nun erst recht die Arbeitsruhe am 1. Mai zu einer Ehrensache zu machen. Der Zweck ist dabei, den Führern zu zeigen, daß die Auffassung der Mehrheit des Entscheidungsbereichs in der Sozialdemokratie, und daß daher die Führer den Willen der Mehrheit, nicht ihren eigenen, durchzusetzen hätten; zum zweiten soll durch die Arbeitsruhe der Kampf um den Wahlsundtag im Baugewerbe eröffnet werden. Der Arbeitsruhe am 1. Mai, so ist die Rechnung, würden die Baumunternehmer eine Aussperrung entgegensehen, und dadurch ergebe sich der Beginn der Feindseligkeiten von selbst. Dann müsse wohl oder übel auch die sozialdemokratische Parteileitung den Fehlschritt aufnehmen. Im Interesse der Abwendung eines gewaltigen Lohnkampfes, der nicht auf Berlin beschränkt bleiben könnte, erscheint es angebracht, nicht die Minister zum entscheidenden Moment über Krieg und Frieden zu machen. Wenn das Verlangen der Arbeitnehmer im Baugewerbe ein so hartes ist, den einen Tag durch Arbeitsruhe zu begeben, so läßt sich schließlich auch einmal den Umständen Rechnung tragen und über diesen Tag mit Duldbung hinwegsehen. Bearbeitet wird ja doch auch von den Arbeitswilligen nichts Neues; die Unruhe, zu den Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen zu kommen, steht allen im Blut. Baumunternehmer in Berliner Vororten, kleinere Meister, die politisch links stehen, beobachten zum Teil das Verfahren, stillschweigend den 1. Mai zu freieren, keine Aussperrung eintreten zu lassen, natürlich auch keinen Lohn für den ausgesetzten Tag zu zahlen. Es ist am Ende kein Unglück, keine schwächliche Nachgiebigkeit, einmal „der Gewohnheit starrer Gleise“ zu verfallen. Nach dem kritischen Tage des 1. Mai finden sich doch wohl Mittel und Wege, einen solchen gefährlichen wirtschaftlichen Kampf zu vermeiden.

König Eduard VII. und der Herzog von Cumberland.

„Die Freunde unserer Freunde sind auch die unigen“ — so sagt ein französisches Sprichwort. In der hohen Politik scheint eher der Grundfals zu gelten: „Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde“ und König Eduard VII. von England beleuchtet sich offenbar zu diesem Grundfals. Niemand fährt er von England

nach dem Kontinente, ohne in Paris lange oder kurze Station zu machen, die Entente cordiale eine bisherige Aufzählung und jenem jungen Manne die erste große Aufgabe zu drücken. Er hat den jungen König Louis-Philippe von Spanien, der nach in den Händen seiner vier jüngeren Gemahlin, der Königin Maria Theresia, ist, dazu gebracht, daß Spanien sich ganz über Kopf in die Abhängigkeit von England gefügt hat. Und das (trotz aller Vemeinungen) eigentümlich verhalten zwischen dem Hofen von Berlin und Rom hat den Herzog der Briten veranlaßt, mit dem Könige Viktor Emanuel III in Genua die Gesetze und Verfügungen bezüglich der Freundschaft auszuhandeln. Man braucht nun von dem ohne Zweifel ungeheuerlich überaus patriotischen Eigenschaften des Königen von Sardinien auf dem britischen Thron nicht sonderlich hoch zu denken, — eins muß man ihm zugeben: er verfolgt mit der Fähigkeit, die phlegmatischen, fürperlich abgewirtschafteten Naturen seiner Art offen zu zeigen, die Ziele, die er sich gesetzt hat. So erklärt es sich auch, daß seit dem Beginne des braunschweigischen Thronfolgestreites die Beziehungen zwischen dem Könige Eduard VII. und dem Herzoge von Cumberland viel wärmere geworden sind, als sie ehemals waren. Gerade in dem Augenblicke, da der Kaiser-Präsident die feindseligste Haltung gegen das Oberhaupt des Deutschen Reiches einnahm, ward aus England Gemeldet, er würde noch im Laufe dieses Jahres als Gast der englischen Königsfamilie, der er ja der Abkunft nach selbst angehört, nach London fahren. Jetzt wird diese Meldung aus guter Londoner Quelle bestätigt. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland, ihr ältester Sohn, Prinz Georg Wilhelm, und ihre jüngste Tochter, die Prinzessin Olga, werden dem Könige und der Königin von England im Herbst einen Besuch abstaten und bei ihnen erst auf dem Siege Sandringham und nachher im Schlosse Windsor wohnen. Der Herzog von Cumberland hat den Boden Englands fast seit dreißig Jahren nicht mehr betreten, — seit dem Juni 1878, da sein Vater, Georg V., in der Schloßkapelle von Windsor beigelegt wurde.

45mal überzeichnet.

Die Subskription auf die neuen 300 Millionen Schatzanweisungen des Reiches und Preußens hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Nach den bis abends vorliegenden Zeichnungsanmeldungen sind die 300 Millionen nicht weniger als 45mal überzeichnet worden. Das ist nicht nur ein erfreulicher Beweis des Vertrauens zu unseren heimischen Anleihen, sondern zugleich ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Nervosität, die einen Augenblick lange tagete hat, ruhigeren Auffassungen Platz gemacht hat. Besonders bemerkenswert — und gleichfalls ein sehr günstiges Zeichen — ist die starke Beteiligung des englischen Kapitals. Das Publikum in Deutschland und in England ist ersichtlich überzeugt, daß die politischen Gegensätze, die heute in Europa bestehen, in absehbaren Zeiten zu keinerlei ernsteren Konflikten führen werden.

Der Majestätsbeleidigungsparagraph.

Dem Reichstage ist gestern die in der Thronrede angeführte Reform zum Majestätsbeleidigungsparagraphen zugegangen. Der kurze Gesetzesentwurf lautet wie folgt:

„Für die Verfolgung und Bestrafung in den Paragraphen 95, 97, 99 und 101 des Strafgesetzbuches bezeichneten Vergehen gelten nachstehende Vorschriften: Die Beleidigung ist nur dann strafbar, wenn sie böswillig und mit Vorbedacht begangen wird. Die Verfolgung tritt, sofern die Beleidigung nicht öffentlich begangen ist, nur mit Genehmigung der Landesjustizverwaltung ein. Für den Bereich der Militärstrafgerichtsbarkeit ist sie nur in Friedenszeiten erforderlich, und steht deren Erteilung der Militärstrafverwaltung zu. Die Verfolgung verjährt in 6 Monaten. Ist die Strafbarkeit nach Absatz 2 ausgeschlossen, so finden die allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuches Anwendung.“

Das ist in der Tat kurz und bündig. In einem einzigen Paragraphen sind die mildesten Bestimmungen enthalten. Die Strafbarkeit des Vergehens wird meist davon abhängig gemacht, daß die Beleidigung böswillig und mit Vorbedacht begangen worden ist. Ob diese Neuerung von großem Einfluß auf die Praxis der Gerichte ist, steht dahin. Eine gewisse Böswilligkeit läßt sich, wenn man will, in jeder Beleidigung feststellen, ebenso ein gewisses Maß von Vorbedacht, sobald man an die Absicht des Beleidigenden glaubt, etwas Strafbares zu sagen. Dabei kommt dann leicht die politische Stimmung in Betracht. Es wird hier vom Reichstage eine genauere Ausdrucksweise vorzuschlagen sein. Wertvoller erscheinen vorläufig die Abänderung der Verjährung (6 Monate) und die Genehmigung der Landesjustizverwaltung zur Verfolgung der Beleidigung, sofern sie nicht öffentlich begangen ist.

Generaloberst von Lindquist.

(Zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 2. Mai 1907.)

Am 2. Mai dieses Jahres fann Generaloberst Oscar von Lindquist, der Generalinspektor der 3. Armeespezialinspektion zu Hannover, den 50jährigen Gedenktag seines Eintritts in das preußische Heer feiern. Er wurde am 10. Dezember 1838 geboren und trat im Alter von 19 Jahren am 2. Mai 1857 als Leutnant beim Garde-Infanterieregiment „Kaiser Alexander“ ein, wo er zuerst Detaillions- und später Regiments-Adjutant wurde. Hier blieb er bis zum 28. Juni 1864. Nun wurde er als Adjutant zur Truppendivision auf der Insel Rügen abkommandiert, wo er am 14. Juli 1864 zum Oberleutnant avancierte. Am 17. November 1865 wurde er zum Adjutanten bei der ersten Garde-Infanteriedivision ernannt; am 1. Mai 1867 zum Großen Generalstab kommandiert, kam er im Jahre 1868 am Geburtsort des Kaisers als Hauptmann zum Generalstab des Gardekorps. Derselbe Tag des Jahres 1872 brachte ihm die Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers, und am 18. August noch desselben Jahres erhielt er das Majoratspatent. Im nächsten Jahre wurde er am 23. Februar zum Ehrenmitglied beim Kronprinzen von Dänemark befohlen. Und nachdem er am 22. März 1877 zum Oberleutnant befördert worden war, wurde er am 24. Dezember 1879 zum Kommandeur der Schlusgardekompagnie ernannt. Im Alter von 43 Jahren wurde er am 16. September 1881 Oberst und rückte am 23. November des Jahres 1882 in die bevorzugte Stellung des Kommandeurs des ersten Garderegiments zu Fuß ein. Am 1. September 1887 wurde er Generalmajor und — zugleich mit der Ernennung zum Generaladjutanten des Kaisers — Komman-

deur der 1. Garde-Infanteriebrigade und Kommandant von Potsdam. Am Geburtsort des Kaisers im Jahre 1890 erhielt er die Führung der 21. Division und wurde am 24. März desselben Jahres Generalleutnant. Unter Beförderung zum General der Infanterie wurde er am 22. März 1896 kommandierender General des 13. Armeekorps und trat am 25. März 1899 an die Spitze des neu errichteten 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. Der Neujahrstag des Jahres 1902 brachte ihm als Zeichen der Gunst seines Kaisers die höchste preussische Auszeichnung, den Schwarzen Adlerorden. Nach dem Tode des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee wurde er Generalinspektor der 3. Armeespezialinspektion zu Hannover, und, wenn nicht alles trügt, dürfte er in Bälde Chef des Meitenden Feldjägerkorps werden.

Herzog Ernst Günther als Sozialreformer.

„Was ist Sozial?“ Unter dieser Aufschrift veröffentlicht Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in der heutigen Nummer der „Deutschen Revue“ einen bemerkenswerten Aufsatz. Der Verfasser kommt zu dem Erkenntnis, daß die Lösung der Frage mit einer den Bedürfnissen des Volkes entsprechenden Reform der Wohnungsverhältnisse beginnen müsse. „Wohnungswert ist es“, so schließt der Herzog seinen Aufsatz, „daß sowohl der Staat wie auch unsere Architekten mehr noch wie bisher sich dem Problem der Schaffung rationaler und höherer Arbeiterwohnungen widmen. Was bisher in dieser Richtung auf Ausstellungen gezeigt worden ist, kann nicht als erfolgreich angesehen werden. Es ist wünschenswert, daß der Architekt sich anheischig macht, das in Ausstellungen gezeigte Arbeiterhaus auf Wunsch in verschiedenen Gegenden Deutschlands auszuführen. Meist ist jedoch der Anschlag an spezifische Verhältnisse der Gegend gebunden, und der Uebertragung stehen Hindernisse im Wege. Es wäre zu erstreben, daß der Staat und die Behörden gerade hierin möglichst vorbildlich wirken möchten. — Die Bedürfnisse jeder Völkergemeinschaft früher oder später durch und erzeugen die Weltgeschichte. So war es auch mit der Freizügigkeit, daß die Regierenden derselben jedoch nicht gewisse Kanäle angezeigten haben, daß man der Ansammlung der Massen vollständig freien Lauf gelassen hat, darin liegt ein politischer Fehler der Vergangenheit. Der Zukunft ist es vorbehalten, mit der Tatsache zu rechnen und die Lebensstände zu mildern. Deutschlands Reichthum hat in den letzten Jahrzehnten infolge von Handel und Industrie einen nicht geahnten Aufschwung genommen. Wächst die kommenden Geschlechter dafür Sorge tragen, daß das Vaterland an der Volksseele keinen Schaden erleidet.“

Kaiser Wilhelm und Jules Cambon.

Im „Gil Blas“ schreibt Eugène Desjars: Man hat in Frankreich von dem Empfang, der in Berlin Herrn Jules Cambon, unserem neuen Votschafter in Deutschland, bereitet worden sein soll, ein großes Geschrei gemacht. Die Liebesswürdigkeit des Kaisers soll dem Diplomaten gegenüber so groß gewesen sein, daß sie jeden beunruhigenden Gedanken abwendet, jedes Willkür an französisch-deutschen Himmel betreiben mußte, wenn die marokkanischen Ereignisse diesen Himmel überhaupt hätten trüben können. Aber über die allseitigen Debatten der französischen Presse, die man auch in einigen deutschen Blättern fand, am meisten überlaut war, war Herr Cambon selbst. Ein zur französischen Kolonie in Berlin gehörender Herr, der fast täglich mit dem Votschafter zusammentrifft, hat aus dessen eigenem Munde gehört, welchen Eindruck sein erstes Zusammentreffen mit Wilhelm II. auf ihn gemacht hat. Er faßt diesen Eindruck also zusammen: Drei Männer, die beide schüchtern und recht verlegen sind, daß sie einander gegenüberstehen. Herr Cambon richtete an den Kaiser die übliche Ansprache; der Kaiser antwortete ihm in derselben Form. Dem durch die höfliche Etikette vorgeschriebenen Austausch von Begrüßungsformeln folgte ein kurzes Schweigen. Dann erhob Wilhelm II. plötzlich sein graublaues Auge zu dem Seitentischen seines Zimmers und sagte: „So schön, wie die in der französischen Votschaft, sind sie bestimmt nicht, aber ich habe ja keine Gebelins.“ Und dann bemühte er sich, mit Herrn Cambon mit einer offenbar beabsichtigten und darum überraschenden Beharrlichkeit über Kunstfragen zu plaudern. Und die von Wilhelm II. mit großer Geläufigkeit geführte, fast überflüssige Unterhaltung wurde erst unterbrochen, als die Flügeladjutanten des Kaiserlichen Kontuars weit geöffnet wurden. Die Attache's, Räte, Sekretäre und hohen diplomatischen Würdenträger traten ein: die intime Unterhaltung war beendet. Herr Jules Cambon nahm von dieser ersten Zusammenkunft durchaus nicht den enttäuschenden Eindruck mit, der in Frankreich wie ein Rauphuber aufkam. Außer politischen Ermüngen, die geeignet sind, Deutschland und Frankreich gegenwärtig zu trennen, gab es noch eine andere delikate, weil „persönliche“ Mischung, deren Gedicht der neue Votschafter schwer auf seinen Schultern, seinem Namen liegen mußte. Ist es nicht der Bruder des französischen Diplomaten Paul Cambon, den Wilhelm II. als den Urheber der „Entente cordiale“ zwischen Frankreich und England ansieht? Wenn dieser Name in seiner Gegenwart genannt wird, rangelt der Kaiser die Stirn, bemerkt das bezeichnende Wort zuhause: „Onkel Eduard wird seine n Volk schließe ich mich einreden, daß ich demnach einmal in stiller Nacht mit meinen Panzergeschiffen die Themsehinauffahren werde.“ Diese Informationen, die aus einer ungetrübten Quelle geschöpft sind, lassen vermuten, daß Jules Cambon die ganze Geschmeidigkeit, den ganzen Laiz und auch die ganze Energie, von welchen er im Laufe seiner diplomatischen Karriere Proben gab, wird aufwenden müssen, um den Rippen, die er bei gar mancher Gelegenheit sehen oder ahnen wird, aus dem Wege zu gehen.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unterer mit Herzoginwitwen bezeichnen Originaltext ist nur mit genauer Aufmerksamkeit zu lesen. Mitteilungen und Verträge über lokale Bestimmungen sind der Redaktion zu übersenden.

Odenburg, den 27. April.

„Vom Hofe. Die Frau „Denjahn“ mit der Großherzoglichen Familie an Bord ist in Mentone zu längerem Aufenthalt eingelaufen. An Bord ist alles wohl.“
 * 50jähriges Jubiläum. Am 2. Mai feiert Gen. d. Kav. D. v. Massow sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Vor dem Feldzuge 70/71 war er Adj. des Drag. Regts. 11 in Belgrad, dann Chef der 8. Eskadron des Drag.

Regts. 19 in Cloppenburg, hierauf der 5. Eskadron in Odenburg. Nach verschiedenen Generalstabsstellungen wurde er 1885 Kom. d. Drag. Regts. Nr. 2 Schwab. Regts. einer Remonte-Anfahrs-Kommission, Chef d. Kav. Abt. im Kriegs-Ministerium, Kommandeur d. 2. Garde-Infanterie-Regts., 1889 Kommandeur der 25. Kav.-Brigade, Darmstadt, dann der 30. Div., Straßburg, und 1898 kommandierender General des 9. Armeekorps (Altona). Zuletzt war er Präsident des Reichsmilitärgerichts und wurde unter Stellung à la suite der Schwedter Dragoner zur Disposition gestellt.

* Die Beilegung des verstorbenen Oberleutnants R. Köpfer, der eine Reihe von Jahren als leitender Beamte dem hiesigen Garnisonlazarett Vorstand und nach seiner Pensionierung bis zu seinem Tode in der Georgstraße hieselbst wohnte, fand heute vormittag 10 Uhr am dem St. Gertrudenskirchhofe statt, nachdem vorher eine Trauerfeier im Beisein der nächsten Angehörigen durch den Divisionspfarrer Rogge im Trauerhause abgehalten worden war. Dem Trauergast eröffnet der Kampfgenosseverein mit unsortierter Fahne und der Infanteriefahle an der Spitze. Die hiesige Artillerieabteilung ehrte den Entschlafenen ebenfalls. Eine Deputation derselben schritt hinter dem Kampfgenosseverein. Der Ordensfestsitzung trug die zehrenden Orden und Ehrenzeichen des Verlebten. In dem Trauergesänge waren, außer den Angehörigen, mehrere Herren der Hofkapelle und viele Bürger der Stadt betreten. Am Zuge befanden sich auch der stellvertretende Lazarett-Oberarzt Dr. Neumann und das Lazarettbeamtenpersonal. Auf dem Kirchhofe sprach Div.-Pfarrer Rogge ein Gebet und der Aufst. spielte eine Chor. Der Sarg trug reichen Blumenschmuck und den Helm, den Degen und die Epauletten des Verstorbenen.

Friedrich Heinrich Ludwig Köpfer wurde geboren am 20. Juli 1824 in Rinteln i. W. Am 26. Oktober 1845 trat er in die reitende westfälische Artillerieabteilung Nr. 7, welche später nach Wesel, Hildersheim, verlegt wurde ein und diente aktiv bis 1864. Darauf kam seine Berufung als Lazarettbesitzer nach Trier, woselbst er bis zum 31. Dezember 1866 blieb. Dann erfolgte sein Verleihen in Besetzung: Vom Januar bis März 1867 nach Spandau, von dort bis Februar 1877 nach Schweidnitz, bis April 1879 nach Ostrow, bis März 1881 nach Halle a. S. und bis zum 31. Dezember 1891 nach Odenburg, worauf er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Er nahm Anteil an dem Anstuf in den Jahren 1848-49, machte als Feldlazarettbesitzer den Feldzug 1866 mit und in den Jahren 1870-71 verwaltete er ein großes Kriegslazarett in Schweidnitz. In Auszeichnungen fehlte es ihm nicht. Aus dem Kriegsmedaillen von 1866, 1870-71 belag er die allgemeine Ehrenzeichen, die Erinnerungsmedaille von 1848/49 das Odenburger Ehrenkreuz 1. Klasse, die Centennar- und Note Kreuz-Medaillen 3. Klasse. Von 1869 an war er Mitglied und von 1891 an Reserve-Lazarett-Delegierter zum Roten Kreuz.

Organisten-Examen.

Am Donnerstag fand in der Lambertikirche eine Prüfung für Organisten statt. Es nahmen dieselbe die Herren Logemann-Retten, Eschenbant A. und Meyer-Bant C.

* Die letzte Theateraufführung der diesjährigen Spielzeit bringt uns der morgige Abend mit Margarete, Sohl's Widwidestrolche „Madame Sans-Gêne“. Der wenn dann am Montag und Dienstag Generalprobe und Konzert vom „Elias“ vorüber sind, dann schließt unser Theatertempel seine Thüren auf vier Monate, und nur die Erinnerung kann ihn noch heimlichen im Gedächtnis an die letzten schönen Stunden, die uns der letzte Winter gebracht hat. Mander sehnsüchtige Blick wird das Theatergebäude umfliegen, und mancher eifrige Besucher wird sich zuerst fragen an die „Theaterlose, ährliche“ Zeit gemöhen können und an den Gedanken, eine ganze Reihe liebgewordener Darsteller fortan entbehren zu müssen. Zu diesen gehört als Margarete Hohl, die sich als Künstlerin und als Mensch der warmsten Sympathien erfreut, so daß man sie ungern von ihr scheiden sieht. Das wird der morgige Abend sicherlich ein Ausdruck bringen. Es herrsche an den letzten Abenden bereits eine Art Widwidestimmung, und wenn sie auch halbeswegs ins Burleske umschlug, so gaben doch Blumen und Kränze und warmer Beifall den für immer von hier Entlassenen herzlichste Begrüßung mit auf den Weg und die richtige Zukunftswünsche. Die werden auch Margarete Hohl nach Mainz geleiten.

* Auf dem Wege zum Geschäft gestorben. Einen unermuteten Tod hatte gestern nachmittag der Kaufmann A. D. Er befand sich auf dem Wege von seiner Wohnung in der Hochhauserstraße nach der Geschäftsstelle des Konsumvereins, wo er Beschäftigung hatte. Wöhlisch befiel ihn ein Unwohlsein, und er begab sich ins Hospital, wo er noch mehreren Tagen machte, in denen er auf seinen nahen Tod hindenkend bald darauf verstarb er, mutmaßlich an einem Schlaganfall.

* Rälte. In der vergangenen Nacht sank das Thermometer wieder erheblich unter den Nullpunkt, und es trat so stark, daß auf dem Wasser Eis war. Die frühen Karthäuser und anderen Gartenbesitzer sind zum Teil durch den Frost vernichtet. In den Morgenstunden fiel Schnee.

* Gewerbe- und Handelsverein. In der gestrigen Versammlung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung die Jahresrechnung für 1906 vorgelegt, die einen Ueberschuß von 258,75 M. nachwies. Um weiteren Ueberschuß u. a. wiederum über die Einkommen- und Vermögenssteuer-Gesetze verhandelt.

* Der Miesfutscher Fr. Aug. Kempe ist infolge des Unfalles bei der Wahl gestorben, nicht der Bruder, Miesfutscher Gerhard Kempe, der sein Geschäft in alter Weise forsetzt. Der Verunglückte hat übrigens, wie man uns mitteilt, vorher das Bein nie gebrochen gehabt. Die Entschädigungsfrage wird demnach vor dem Landgericht verhandelt.

* Petersfehn, 26. April. Von einem jämeren Brandungli d wurde unsere Ortschaft Petersfehn am gestrigen Freitagnachmittag heimgejudt. Gegen 3 Uhr brannte das Wohnhaus nebst Scheune des Landmanns Die d. D. P. L. o. h. hieselbst (Widwidestrolche) total nieder. Angefangen hat das Feuer im Hause, und im Stande das Haus in hellen Flammen. Anfangs glaubte man noch, die wenn auch in nächster Nähe des Hauses stehende Scheune retten zu können. Diesen Plan mußte man aber

zugeben, denn das Dach hatte schon Feuer gefasst, und so wurde auch die Scheune dem Erdboden gleich gemacht. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten garricht zu denken war, trotzdem Hülfe schnell genug zur Stelle war. Gerettet ist nur ein Pferd mit Hölzer, ein Bett und wenig Hausgerät, alles andere fiel dem verheerenden Element zum Opfer, u. a. vier Teile Porzellan, alles trachtige Kühe und Bünen, ferner vom Hausgerät vier Betten, Dreschmaschine, Nähmaschine und fast sämtliche Mobiliar. Osterlo selbst erlitt bei den Rettungsarbeiten verschiedene Brandwunden am Körper. Verletzt hatte O. nur teilweise. Die Entstehungssache ist unbekannt. Die Eheleute O. waren auf dem Lande in der Nähe des Hauses beschäftigt, und Nachbarn bemerkten das Feuer zuerst, aber leider zu spät, denn in der Zeit von etwa einer halben Stunde war das ganze Anwesen in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Bei der günstigen Windrichtung wurden die Nachbarhäuser glücklicher Weise von der Feuersgefahr nicht bedroht.

* Bremen, 26. April. Heute morgen fand die Eröffnung der nordwestdeutschen Gartenbau-Ausstellung am 50-jährigen Jubiläum des Gartenbauvereins für Bremen und seine Umgebung im Bürgerpark statt. Der Präsident der Bürgervereine, Gruner, eröffnete die Ausstellung namens des verabschiedeten Senatspräsidenten. Besonders reichhaltig ist die Orchideensammlung. — Dr. Scholz, der frühere Direktor der hiesigen Krankenanstalt, ein vielgelesener diätetischer und freimaurerischer Schriftsteller, ist im 76. Lebensjahre gestorben.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.
Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.
Die Flottenrevue von Hampton-roads.
Hampton-roads, 26. April. Zu der Eröffnung der Ausstellung in Jamestown sind bisher 35 Panzerschiffe und Kreuzer, sowie zahlreiche Torpedoboote und Privatjachten eingetroffen.
Norfolk, 27. April. Die Ankunft Roosevelts auf dem Ausstellungsgelände erfolgte vormittags, nachdem er auf seiner Yacht „Mayflower“ durch die Reihchen der amerikanischen und fremden Kriegsschiffe, welche Salut schossen, hindurch gefahren war. Während der Eröffnungsansprache des

Präsidenten drängte die Menge unaufhörlich vorwärts, so daß eine Abteilung Kavallerie unter die Menge geschickt wurde. Als Roosevelt seine Ansprache beendet hatte, drückte er auf einen goldenen Knopf, wodurch die Maschinen der ganzen Ausstellung in Tätigkeit gesetzt wurde. Später hielt Roosevelt eine Kruppensprache ab.

Jamestown, 27. April. (Auf deutsch-antlantischem Kabel.) Bei dem Empfang der fremden Admirale und Kommandanten am Bord der „Mayflower“ seitens des Präsidenten erklärte der Commodore Kalau vom Hofe dem Präsidenten, er habe vom deutschen Kaiser den Auftrag bekommen, ihm dessen herzlichste Glückwünsche zur Feier auszusprechen. Er stellte dann die Offiziere der deutschen Schiffe dem Präsidenten vor, der sich in liebenswürdiger Weise über die Entsendung der deutschen Schiffe äußerte. Die Entsendung des Flügelladunten des Kaisers, Fregattenkapitän von Reeber-Boschwis, sei eine besondere Auszeichnung für ihn. Der Präsident äußerte sich in schmeicheltender Weise über das schmale Aussehen der deutschen Schiffe.

Dernburg und die kaufmännische Ausbildung der Kolonialbeamten.
Berlin, 27. April. Kolonialdirektor Dernburg hatte eine Konferenz über die kaufmännische Vorbereitung der Kolonialbeamten mit dem Rektor der Handelshochschule in Berlin, Professor Jastron. Es handelt sich darum, inhaltlich der schon bestehenden Ausbildungskurse auf die kaufmännische Ausbildung ein besonderes Gewicht zu legen und hierfür das Vorgesandsein der Handelshochschule in Berlin mit ihren kaufmännischen Einrichtungen besonders nutzbar zu machen.

Maifeier.
Düsseldorf, 26. April. Die Polizeibehörde hat die Genehmigung des Aufzuges am 1. Mai verweigert.
Eberfeld, 26. April. Der Maiaumzug ist von der Polizeiverwaltung in Eberfeld und Barmen verboten.
Köln, 26. April. Der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe hat auf Grund der von dem Verband in Dessau und Dresden gefassten Beschlüsse mitgeteilt, daß jede Feier des 1. Mai als Vertragsbruch angesehen werde und die sofortige Aussperrung aus allen Betrieben zur Folge haben würde.

Die Schauerleute.
Hamburg, 27. April. In dem Verhältnis der Schauerleute zu einander find neue Schwierigkeiten eingetreten. Trotz der angenehmen Bedingungen werden die während des Streiks beschäftigt gewesenen arbeitswilligen Schauerleute

von den wiederereinstellten Schauerleuten arg belästigt und mit Steinen mißhandelt. Die Reeder haben die Polizei um verstärkten Schutz gebeten.

Kleine Depeschen.
Berlin, 26. April. Im Ehrenhof des deutschen Reichstagsgebäudes findet am 27. Mai anlässlich des 200. Geburtstages Kinné's, eine vom deutschen Gartenbauverein veranstaltete Kinné-Feier statt.
Berlin, 26. April. Der bekannte Romanschriftsteller Robert Schöndel, lange Jahre Vorsitzender des Vereins Berliner Presse, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.
Berlin, 26. April. Der frühere Generaldirektor der königlichen Museen, Geheimrat Richard Schöne, wurde von einem Automobil umgestoßen und ziemlich schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.
E. B. in B. Inhaber der oldenburgischen Bahnhofs-Buchhandlung ist Verlagsbuchhändler Geinr. Hinjen, Oldenburg, Langestraße 1.

Witterungsbemerkungen in Oldenburg
von H. Schulz, Hof-Diplomir.

| Monat | Temperatur | | Lufttemperatur |
|------------|----------------|----------|------------------------|
| | maximale | minimale | |
| 26. April. | 7 Uhr nm + 4,6 | 760,8 | 26. April. + 9,3 + 0,2 |
| 27. April. | 8 Uhr nm + 3,8 | 756,3 | 28. 11, 8 27. April. — |

Wettervorausage für Sonntag.
(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)
Mäßige westliche Winde. Veranberliche Bewölkung. geringe Niederschläge. Temperatur nicht erheblich geändert.
Der im ganzen Deutschen Reich geestlich erlauchte Braunschweiger Prämonstratensens-Bereins „Brunonia“ hat der heutigen Beilage unserer Zeitung einen Prospekt betreffend Beitritt beifügen lassen. Da bei diesem Unternehmen jedes Mitglied gewinnen muß, so dürfte die Beteiligung zu der großen Gewinngewinnung am 1. Mai weder eine sehr zahlreiche werden. Schleunige Anmeldung ist daher bei dem Bankgeschäft Arthur Geiber, Braunschweig, Bohlmweg 30, erforderlich, von welcher Firma auch Prospekte tofenlos verhandt werden.

Theodor Freese,
Bettensabrik,
Achterstrasse 52.
Tel. 295.
Unerreicht große Auswahl in
Chaiselonguebettstellen.
Chaiselonguebettstellen
von 3.00 bis 30.00 M.
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gerne gestattet. — Feinste Referenzen. — Kataloge gratis u. franko.
Mitgl. d. Stab.-Sp.-Vereins.

Rennen zu Oldenburg
am Sonnabend, den 25., u. Sonntag, den 26. Mai.
7 Trabrennen, 5 Jagdrennen, 2 Flagrennen.
Nennungsschluss
für die Trabrennen am 15. Mai, abends 6 Uhr; die Jagd- und Flagrennen am 13. Mai, abends 6 Uhr.
Für die Nennung durch die Tagesblätter und Plakate sowie durch die Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung der Oldenb. Landesjagdrecht zu Oldenburg, Pferdemarkt 12.

Küchen-Einrichtungen
in jeder Preislage und nur bester solider Ware liefern
B. Fortmann & Co., Langestraße 21.
Kataloge gratis.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Umzug
(nach Haarenstr. 9)
zu noch nie dagewesenen, von keiner Konkurrenz gebotenen billigen Preisen.
Ein kosten Regulature u. Feilschmied, vorzügliche Muster, sonst 36-60 Mk., jetzt 20-30 Mk.
Sehr preiswert:
Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker, Haarenstr.

Salit
Beste Einreibung für
Hergenschuß, Reizen, rheumatische
Schmerzen
Salit wirkt nicht wie die spirituellen Einreibungen nur schmerz ablenkend durch Hautreiz, sondern direkt auf die Ursache.
In Apotheken die Flasche zu Mk. 1,20.
Chemische Fabrik von Heyden, Kadeben-Dresden.
Holsteiner Gettöpfe
in Etanoli, feinste beliebte Marke, empfehle, so lange Vorrat
a) 1/2 D. 30 Bfg., bei ganzen Käsen a) 1/2 D. 28 Bfg.
L. Steinsiek,
31 Langestr. 31. Febr. 276.
Wer erteilt einer Anf. gründl. Abklärung? Df. m. Preisang. u. S. 920 a. b. Exped. d. Bl.

Hutkoffer
von 1.60 Mk. an empfiehlt
Fr. Hallerstedt, Langestr. 26a, Hof-Diplomir.
Großherzog. Theater.
Sonntag, den 28. April, letzte Vorstellung in der Saison: ans. Abonnement zu gewöhnl. Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Zum Besten des Theater-Vereins sowie der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger u. des Künstlervereins.
Madame Sans-Gêne.
Luffp. in 4 Akt. v. R. Sardou. Kassenöffnung 6, Einlaß 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonntag, den 28. April: „Sularenknecht.“ Anf. nachm. 3 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Reuermächten.“ Hierauf: „Ange.“
Familien-Nachrichten.
Verlobungs-Anzeigen.
Stati Karten.
Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Coers**, Tochter des Herrn Brauereibesitzer Ernst Coers und Frau Gemahlin Minna, geb. Wasch, beehre ich mich anzugeben.
Enlla, 27. April 1907, Theodor Brand.
Todes-Anzeigen.
Oldenburg, 26. April 07. Heute abend 7 1/2 Uhr verschied nach schwerer, langer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigst geliebte Frau, meiner Kinder treuhergebend, Stiefmutter, unsere gute Tochter, Schwester und Tante
Katharine Balling, geb. Doffrogge, im Alter von 34 Jahren.
Dieses zeigen an
Hermann Balling nebst Kindern, **Geinr. Doffrogge, Döllingen,** nebst allen Verwandten.
Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. April, um 1 1/2 Uhr vom Pius-Hospital.

Heute nachmittag entschliesst sich mit uns unsere liebe Blügelmutter **Antonie Witz** in ihrem 86. Lebensjahre. Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen:
Gamilla Ernst, Marinita Smith.
Bremen, 25. April 1907.

Oldenburg, 26. April 1907. Heute starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater
Ferdinand Lemcke.
Dies zeigen an **Alma Lemcke**, geb. Drener, **Wih. Einmann** u. Frau, **Reinanda** geb. Lemcke.
Beerdigung: Dienstag, den 30. April, vorm. 9 1/2 Uhr, vom Peter Fr. R. Hospital aus auf dem neuen Kirchhof.

Statte besonderer Anzeige.
Gestern abend starb in Wilhelmshaven nach schwerer Krankheit mein lieber Sohn und unser guter Bruder
Hermann.
In tiefer Trauer **Sophie Borgfede** geb. Harbers, **Käte Borgfede**, **Elisabeth Borgfede.**
Die Beerdigung findet statt in Grabe am Dienstag, den 30. d. M., nachm. 4 Uhr vom Bahnhof aus.

Heute nachmittag gegen 1 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe des Oberamtmann **Harbers**,
Henriette, geb. Straderjan, in ihrem 86. Lebensjahre. Oldenburg, 26. April 07. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Harbers.
Die Beerdigung findet Dienstag, d. 30. April, morgens 9 Uhr, v. Trauerhalle aus, Sorgenstr. 22a, statt.

„Dankbarkeit“
Dankt mich, denn u. tollendsten allen **Lungen- u. Halsleidenden** mitzutheilen, wie mein Sohn, jetzt 2 Jahre, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von keinem langwierigen Leiden befreit wurde.
K. Baumgarten, Galmitz in Reubel bei Rastdorf.

Statte besonderer Anzeige.
Drieleremoor, 24. April 1907. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Kranken sein unser lieber Vater und Schwiegervater, der Bahnhofsarbeiter a. D.
Fr. Harfst
im 73. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen
die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Montag, d. 29. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, v. Sterbehause Sandweg 5b aus auf dem alten Dierbn. Kirchhof statt.

Weitere Familiennachrichten.
Geboere (Sohn): Marine-Stabskapitän Dr. phil. Dollmann, Wilhelmshaven. (Todes-): **Kris Schmier, Wilhelmshaven.**
Verlobt: **Johann Daiber**, Grabe, mit **Gottlieb Carle**, Gellbronn. **Geple Holstertis** mit **Enst. Dowe**, Gmden. **Gertrude S. Bolinius** mit **Jann Ammeisen**, Rethum. **Rlora Köwenstein**, Gmden. mit **Julius Baruch**, Bremer. **Natubine Fischer**, Rorden, mit **Wesell Schulte**, Ger. **Verheiratet:** **Friedrich Kreibe** mit **Luise Gebers**, Chlstrup.
Gestorben: **Nba Cordes**, Moberktröder-Oberdiesch. **Halmmeier Wilhelm** Schinemann, Steborf, 54 J. **Geinrich Diess**, Heiligenberg, 74 J. **Welfheid Gebrhen**, Venenhausen, 25 J. **Postbesitzer Wilhelm Kurode**, Gerbe, 39 J. **Arnoldine Wih. Gartin**, Wilhelmshaven, 78 J. **Arbeiter S. Bader**, Alens. **Wp. Gehele** Maranrethe Wiken geb. Wefeden, Neuenburgerfeld, 71 J. **Bädermeister Reinhard Seiden**, Neer, 43 J. **Maria Elisabeth Nohen** geb. Curmann, Böfel, 54 J. **Kolon August Galkter**, Osterdamme, 60 J. **Schmiedemeister Johann Joseph Käste**, Langforden, 80 J. **Friedr. Bornell** geb. Groeneveld, Ven. 43 J. **Witwe Maria Katharina Massmann** geb. Mähmann, Wademoor, 69 J. **Martha Bimhufen** geb. Krnje, Elmloch, 84 J. **Geseförer Conrad Ulrich Müller**, Victorbur, 72 J.

Zahnarzt Wolfram,
Rosenstr. 20. Spr. 9-6.

Zur Frühjahrskur.
Bestes Haematogen
m. ca. 32% Haemoglobin-Eisens, wofür angenehm schmeckend, zur Stärkung für Fleischfresser, Blutarme u. Nervöse.
Fl. 2-, 3 fl. 5,25 M., n. auswärts franco.
Arzneigrocerie Adlerstraße 32a Hans Wempe (a. Markt).
Kabatmarken werden gegeben.

Zentrifugenbutter
in bekannt feinsten Qualität, wöchentlich zweimal frisch.
L. Steinsiek,
Langestr. 31. Febr. 276.
Mein Arzt
verordnete mir zur jetzigen Jahreszeit 1-2 **L'estomac**
vor Tisch, besonders aber abends vor dem Schlafen geben.
Bereitung und Lager:
Herr **Joh. Woltje jr.**
Oldenburg i. Gr. Steinweg 3a.

Streng reelle
und coulanteste
Bedienung!

Billigste
Preise!

Leo Steinberg.

Befonders preiswerte Angebote

Tüllgardinen.

::: Preise und Auswahl :::
von keiner Seite auch nur annähernd erreicht!

Gewebte Tüll-Gardinen, das Fenster Mk. 9.75, 8.50, 7.50, 5.50, 4.75 und **2.50**

Gewebte Tüll-Gardinen, das Meter 68 Pfg., 58 Pfg., 45 Pfg., 39 Pfg. und **25** Pfg.

Relief-Gardinen, kolossale Auswahl in den allerneuesten Zeichnungen, das Meter 150, 135, 115, 100, 98, 85, 75, 60, 55 und **45** Pfg.

Zug-Rouleaux in richtigen Längen, das Fenster Mk. 4.75, 4.25, 3.50, 2.85 und **1.85**

Zug-Rouleaux in eleganten Mustern, das Fenster Mk. 6.75, 5.50, 4.75 und **3.75**

Band-Gardinen, das Fenster Mk. 16.00, 14.00, 12.75, 10.00, 9.75 und **8.75**

Spachtel-Gardinen, das Fenster Mk. 21.00, 17.50, 16.00, 14.00 und **9.75**

Spachtel- und Band-Stores, das Stück Mk. 7.50 und **6.75**

Ersttüll-Stores mit Volant, Stück 9.75 und **6.75**

Halb-Stores (Bonne femmes), Mk. 10.50, 9.75 und **6.75**

Spachtel-Borten, das Meter 140, 115, 95, 75, 65, 50, 38 und **27** Pfg.

Tüllkanten, das Meter 155, 135, 125, 110, 95, 89, 75 und **54** Pfg.

Cooper für Zug-Rouleaux in allen gangbaren Breiten, das Meter 98, 75, 58 und **48** Pfg.

Betten.

Complettes Bett mit guter Füllung

1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen } **19.50** Mark.

Complettes Bett aus garantiert federdichtem Inlett mit guter Füllung,

1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen
1 Pfuhl } 38 und **27.50** Mark.

Complettes Bett aus garantiert dichtem Daunens-Cooper und Atlas, Pardend, mit vorzüglicher Federfüllung,

1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen
1 Pfuhl } 47 und **68** Mark.

Complettes Bett aus bestem Daunens-Satin und vorzüglicher Feder- und Daunens-Füllung.

1 Oberbett
1 Unterbett
2 Kissen
1 Pfuhl } 120, 100, 90, 85 und **75** Mark.

Bettfedern und Daunen. ≡ **Grosses Lager.**

Sämtliche Sorten Federn sind doppelt gereinigt, ausgewalken und desinfiziert; ein Zusammenfallen während des Gebrauchs ist demnach absolut ausgeschlossen.

Bettuchhalbleinen in ganzer Breite, sehr starkfädige Qualität, das Meter 160, 145, 125, 115, 98 und **89** Pfg.

Weisse Damaste zu Bezügen in ganzer Breite, nur gute Qualitäten, das Meter 200, 185, 160, 145, 130, 98 und **89** Pfg.

Bett-Cattune in riesiger Muster-Auswahl, das Meter 48, 45, 39, 35 und **30** Pfg.

Inlette in grossen Sortimenten, gestreifte und schlicht rote Stouts, Satins, Daunens-Cooper, nur prima Qualitäten.

Waffeldecken in Waffel und Rips, richtig gross, in weiss und bunt, das Stück Mk. 5.75, 4.90, 3.50, 3.25, 2.85, 2.50, 1.85 und **1.35**

Grosse Sortimente
Tischtücher Gedecke Servietten Hoblbaumdecken
von 35 bis 85 Pfg. von 95 bis 5.75 Mk. bis zu 25 Pfg. von 490 bis 75 Pfg.

Uebnahme ganzer Brautausstattungen.

Kleiderstoffe und Damen-Konfektion

soweit der Vorrat reicht!

Costüme Stoffe, 100/120 cm breit, i. engl. Charakter, p. Meter 350, 300, 250, 200, 175 u. **125** Pfg.

Costüme Stoffe, 100/120 cm breit, in vorzügl. Qualitäten, als Satintuche, Tuhe u. gemusterte Stoffe, Mtr. 375, 300, 275, 225, 195, 150, 125 u. **95** Pfg.

Wasch-Stoffe (Kleidercattune), in den allerneuesten Mustern, imit. Mousselines, Mtr. 79, 60, 58, 48, 39 u. **29** Pfg.

Woll-Mousselines, herrliche Dessins, grosse Musterauswahl, Mtr. 145, 135, 125, 115, 100 u. **95** Pfg.

Weiss gemusterte u. schlichte Kleider-Mulle, Zephyr-Leinen, p. Mtr. 125, 110, 100, 95, 85, 75, 55, 45 u. **39** Pfg.

Costümes, Bolero u. Jacken-Façons, gute Verarbeitung, Mk. 38, 33, 28, 25, 23.50, 20, 19, 15 u. **9.75**

Backfisch-Costümes, Mk. 24.50, 22.75, 20, 18, 16 u. **12.75**

Staubpaletots in colossaler Auswahl, Stück Mk. 30, 25, 24, 22, 20, 18, 17, 15, 12, 9.75 u. **4.00**

Farbige helle Paletots (halblang), Mk. 25.20, 18, 15, 12 u. **9.00**

Frauen-Paletots in allen Weiten vorrätig, Mk. 38, 30, 26, 23, 18 u. **15.00**

Costümes-Röcke in coloss. Auswahl, augenblicklich grosse Gelegenheitsposten: **Cost.-Rock Cost.-Rock Cost.-Rock**

1.95 bis 6.75 7.50 bis 12.00 12.75 bis 18.00
(Wert bis 11.50) (Wert bis zu 19.00) (Wert bis zu 29.00)

Sommer-Blusen, grösste Auswahl,

in Wolle, Seide, Mull, Seiden-Mull, Mousseline, in den Preislagen Mk. 25, 20, 18, 12, 10, 8.75, 5.50, 4.25, 3.50, 2.75, 2.50, 2, 1.95 bis **95** Pfg.

1. Beilage

zu Nr 114 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. April 1907.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung.

Berlin, 26. April.

Eingegangen sind die Gesetzentwürfe, betreffend Majestätsbeleidigungen, Heinen Befähigungsnachweis, Vogelerschutz, Unterstützungswohnsitznabelle, endlich noch ein Nachtragsetzt. Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt beim Kapitel Artillerie und Waffenwesen.

Abg. Pauli (kons.) wünscht für die Oberbüchsenmacher und Kaserneinspektoren ein höheres Rangieren innerhalb des Beamtenkörpers und bemängelt, daß die Tätigkeit der Meister in den Spandauer Werkstätten zu groß sei. Es gebe dort Meister, denen 574 Leute unterstellt seien, dadurch sei eine Kontrolle unmöglich. Es müßten mehr Meister angestellt werden. Redner geht dann ziemlich auf sämtliche Kategorien der in den Werkstätten beschäftigten Beamten ein und wünscht für sie alle mehr oder weniger Bedeutende Verbesserungen.

Abg. Zubeil (Soz.) weist zunächst hin auf das Spionagesystem, das in Spandau bestesse. Beamte und Ingenieure beteiligen sich an diesem schmutzigen System, das seine Spitze gegen die Sozialdemokraten unter den Arbeitern lehre. In mancher Beziehung sei es ja infolge der von ihm alljährlich hier vorgebrachten Beschwerden in den Spandauer Instituten besser geworden, mit den ungerechtfertigten Maßregelungen und Entlassungen sei es aber im wesentlichen beim Alten geblieben, wie eine Anzahl Fälle, auf die der Redner ausführlich eingeht, erkennen ließen. Auch eine einwandfreie Tätigkeit von 16, 18 Jahren und darüber schütze nicht vor plötzlicher Entlassung oder vor Veretzung in eine schlechtere, weniger lohnende Beschäftigung. Bezüglich der Urlaubverteilung sollte sich die Spandauer Verwaltung die sonst so viel geschmähten sozialdemokratischen Privatbetriebe zum Muster nehmen. Wer auch nur im mindesten Anstoß erregt habe, sich unbotmäßig gezeigt haben sollte, erhalte seinen Urlaub in Spandau.

Abg. Becker-Mölln (Zentr.) wünscht für die Arbeiter in den Reichswerkstätten eigene Pensionskassen.

Generaldeputat Girt v. Arnim: Bei Wiedereröffnung dieser Kassen würden die Arbeiter schlechter gestellt sein als bisher. Früher bestanden die Kassen, sie haben sich aber nicht behauptet. Dem Abg. Pauli muß ich erwidern: die Oberbüchsenmacher sind Militärbeamte, und als solche können sie nur entweder obere oder untere Beamte sein, dazwischen gibt es nichts. Die Klagen des Abg. Zubeil werden geäußert werden, aber ich nehme schon jetzt an, daß dabei nichts herauskommt. Ich kann nur bedauern, daß der Herr Abgeordnete immer wieder unbefohlene Leute hier angreift, die sich nicht verteidigen können und zu deren Verteidigung hier auch nur das Material fehlt. Für die Abwehr der sozialdemokratischen Agitation in unseren Betrieben übernimmt das Kriegsministerium die volle Verantwortung. Wir haben sogar angeordnet, daß in unsere Betriebe keine Leute aufgenommen werden, die sich sozialdemokratisch betätigen. Wir wollen in unseren Betrieben nur Leute haben, die sich ihrer Pflicht gegen den Staat bewußt sind, die sich als freie Untertanen behähren. (Beifall rechts.)

Es folgen dann wieder Auseinandersetzungen zwischen

den Abg. Pauli (kons.) und Zubeil (Soz.). Dieser behauptet dabei u. a., daß ein Ingenieur in Spandau sich der Gesinnungsschnüffelerei schuldig gemacht und deren Ergebnisse durch Vermittlung der Direktion an das Kriegsministerium gebracht habe.

Minister v. Einem: Das Kriegsministerium weiß davon nichts. Soweit das Kriegsministerium in Betracht kommt, ist also die Erzählung des Herrn Zubeil falsch. (Große Geisterfeier.)

Sächsischer Oberst v. Solza: Meine Herren, eine nachträgliche Feststellung. Der Abg. Müller-Meinungen sagte vorgelesen, eine Dresdener Bezirksbehörde habe einen Landwehrmann bestraft, weil er am Abend nach einer Kontrollversammlung einer Gewerkschaftsversammlung beigewohnt habe. Beide Dresdener Bezirksbehörden haben mir nun auf Verlangen geantwortet, der von dem Herrn Abgeordneten genannte Name befinde sich überhaupt nicht in den Kontrolllisten, und eine Bestrafung aus jenem Grunde habe überhaupt nicht stattgefunden. (Geisterfeier.)

Hierauf wird das Kapitel Waffen- und Munitionswesen genehmigt. Der Rest des Ordinariums wird ohne Debatte erledigt.

Die Kapitel werden bewilligt, ebenso der Rest der dauernden Ausgaben. Bei den

einmaligen Ausgaben

wird der Betrag von 15 000 M für den Neubau eines Kasernelements für ein Telegraphenbataillon in Berlin getriden, ebenso 39 000 M für den Ankauf von Militärgrundstücken an die Kanalisation in Rotterdam. Von der Forderung 100 000 M für den Ankauf von Militärgrundstücken an die Wasserleitung in Königsberg i. Pr. werden 80 000 M getriden; 80 000 M werden als erste Rate bewilligt.

Die Kommission beantragt zum Titel „Technische Institute“, einmalige Ausgaben, folgende Resolution: „Den Reichskanzler zu erlauben, noch im Laufe dieses Jahres dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Beitragspflicht der Reichsbetriebe zu den Gemeindeabgaben regelt.“

Die Abgg. Dr. Becker-Mölln (Zentr.) und Pauli-Potsdam (kons.) erklären sich für die Resolution.

Reichsfinanzdirektor Frhr. v. Stengel: Die verbündeten Regierungen haben sich schon öfter mit dieser Frage beschäftigt, sie haben sich berechtigten Wünschen der Gemeinden niemals ablehnend gezeigt. Der Etat enthält von Jahr zu Jahr entsprechende Ausgaben in dieser Beziehung. Die reichsrechtliche Regelung der Beitragspflicht wird vom Bundesrat bereits vorbereitet, die Vorarbeiten haben aber wesentliche Schwierigkeiten gezeigt. Ich bitte aber um etwas Geduld, die Reichsverwaltung wird auf mögliche Beschleunigung sehen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Die Stadt Spandau ist genötigt, einen Teil ihres Stadtwaldes zu verkaufen, um ihren Schulden zu genügen. Dieser unfreiwillige Verkauf gibt nun dem preussischen Kultus- und Landwirtschaftsministerium einen dankenswerten — von ihrem Standpunkte aus — Anlaß, den Verkauf großer Teile des Stadtwaldes zu betreiben. Die Schwierigkeit der Vorarbeiten liegen sicherlich wieder bei den preussischen Behörden. Staatssekretär Frhr. v. Stengel betrittet dies, die

Schwierigkeiten liegen nicht an einer Regierung, sondern in der Sache selbst.

Die Titel werden bewilligt und die Resolution angenommen.

Für die Erwerbung und Einrichtung von Übungsplätzen für das 1909 neu zu errichtende Pionier-Bataillon werden anstatt 75 000 M 94 500 M (Grunderwerb) bewilligt. Der Rest der Ausgaben wird bewilligt.

Unter den einmaligen Einnahmen befindet sich ein Tit. „Für einen Abschnitt des militärstatistischen Teils der Westbahn am Zoologischen Garten in Berlin an das Offizierskorps der Landwehrinspektion Berlin zum Bau eines Kasinos“ 320 000 M.

Generalmajor v. Lothow gibt die Erklärung ab, daß bei diesem Verkauf die Interessen des Reichs sehr wohl gewahrt worden seien. Den besten Teil behalte sich der Fiskus vor für das Generalkommando- und Intendantur-Dienstgebäude.

Abg. Dr. Südekum (Soz.) bittet um Ablehnung dieser Position, bald würden neue Grundstücke für militärische Bauten notwendig, und dann müßte man viel höhere Preise bewilligen, als hier angenommen. Ohne zwingenden Grund solle auch nicht ein Quadratmeter verkauft werden. Dazu komme, daß hiermit der Bau des Kasinos der Meierbeffiziere gefördert werde und die Abwanderung der Meierbeffiziere noch vermehrt werde. Dazu komme, daß hierdurch die Versuche, auf die politische Gesinnung ausgeübender Offiziere einzuwirken, verstärkt würden.

Kriegsminister v. Einem: Zu einer Staatsaktion ist diese Position nicht zu machen. Das Landwehroffizierskorps ist an uns und nicht wir an dieses in dieser Frage herangetreten. Die Militärverwaltung übt in politischer Beziehung auf die Offiziere a. D. keinerlei Einfluß aus. Sie stehen nur, so lange sie Uniform tragen, unter den Ehrengerichten, wegen politischer Dinge ist aber noch kein inaktiver Offizier vor das Ehrengericht gestellt, wenn auch Herr Goebel vielleicht anderer Ansicht ist. (Geisterfeier.) Wir müßten, weil Wirträge in den Ausgaben nicht möglich wären, die Einnahmen haben. Dazu kommt, daß das Terrain mit seiner meist berückenden und ruhigen Aussicht auf den Bahnhof Zoologischer Garten von einem Privatmann überhaupt nicht gekauft wird. Der Preis entspricht dem tatsächlichen Wert.

Abg. Erzberger (Zentr.) stimmt der Position zu, zumal es sich nur um „Hinterland“ handle.

Abg. Dove (fr. Vgg.) erklärt die ablehnende Haltung der Freisinnigen. Ausnahmen anderen Städten gegenüber seien nicht zulässig.

Abg. Dr. Baasche (natlib.) beantragt zur weiteren Klärung der Frage Zurückverweisung an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Es wird hierdurch ein Klubhaus geschaffen, durch das die Gaskräfte jener Gegend geschädigt werden. Es werden die Rechte der inaktiven Offiziere in Zukunft dort abgehalten werden. (Angehörigen herrscht im Hause große Unruhe.) Redner ruft: Ist! Seien Sie doch etwas ruhiger, Herr Erzberger, oder wird Ihnen wegen Ihrer regierungsfeindlichen Rede der Kopf gewaschen? (Große Geisterfeier.)

Kriegsminister v. Einem: Die inaktiven Offiziere sind Beamte, Kaufleute, Bankbeamte, sogar Schauspieler. (Geisterfeier.) Wie man da von einer Abwanderung vom Publikum sprechen kann, verstehe ich wirklich nicht. Diese 3500 Men-

Elias.

Oratorium nach Worten des alten Testaments von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Der Singverein wird am 29. und 30. April eines der populärsten aller Oratorien, den „Elias“ von Mendelssohn zur Aufführung bringen. Wir möchten das Publikum auf diese Aufführung, die in jeder Beziehung eine glanzvolle zu werden verspricht, noch ganz besonders aufmerksam machen, und es sei gestattet, über das Werk selbst einige orientierende Bemerkungen voranzuschicken.

Der Text zu dem Oratorium ist nach dem ersten Buche der Könige in teilweise freier Behandlung der Schrifttexte zusammengestellt; zur Schilderung der Stimmführung des Elias hat auch das zweite Buch der Könige beigetragen. Für die Musik ist charakteristisch eine große Zahl von Chören lyrischen Charakters, in denen der Komponist mit äußerstem Geschick die Vielform innerlich auszugestalten und einem größeren Apparate nutzbar zu machen wußte. Den protestantischen Choral, den Mendelssohn nach dem Muster der Passionen — vor allem derjenigen Bachs — noch in seinem „Aulus“ ausnutzt, wendet er hier nicht mehr an; die vorfindenden choralähnlichen Sätze sind von ihm nach Melodie und Harmonie frei erfunden und stimmen nur in ihrer äußeren Form mit der der protestantischen Choräle überein.

Entgegen allem Gebrauche setzt das Oratorium nicht mit einer instrumentalen Einleitung, sondern mit einem Rezitativ ein. Prophetisches Tones verflündet Elias dem abtrünnig gewordenen Volke als Strafe Gottes eine Periode der Trockenheit. Die instrumentale Begleitung zu diesem Rezitativ ist wichtig; die am Anfang auftretenden ersten, feierlichen Akkorde der Blasinstrumente kehren stets wieder, wenn von einer Anrufung Gottes oder einer Verflündung in seinem Namen die Rede ist. Auch die zu den Worten „weder Tau noch Regen kommen“ erklingenden verminderten Quintensätze werden an entsprechender Stelle nachher vom Chor aufgenommen. („Der Fluß ist über uns gekommen“).

Der nach dem Rezitativ beginnende Instrumentalsatz, den R. „Ouverture“ nennt, schildert den Seelenzustand des bedrückten und geängstigten Volkes in überaus treffender Weise und führt unmittelbar in den ersten Chor: „Hilf, Herr!“ über. Mit dem klagenben und flehenden Chor bereinigen sich zwei Soloflötensimmen zu einem zarten und innigen Musikstück. Der dem Vögendienste nicht anhängende Hofmeister des Königs Ahab, O b a d j a, verurteilt das Volk aufzurichten und erinnert es in der wunderbaren Arie (Tenor): „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ an die Gnade und Güte des Herrn. Das Volk aber hat den Glauben verloren und erbt in der choralartigen Weise: „Denn ich, der Herr, dein Gott, ich bin ein einziger Gott“ diejenige Fassung die behdand zu gewinnen. — Elias erhält durch den Engel

(Mikolo) die Aufforderung, sich am Bache Krith zu verbergen. Der über ihm waltende Schutz des Höchsten findet ereignenden Ausdruck in dem Doppel-Quartett: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“, in welchem sich größte Kunst mit entzückendem Wohlklang vereinigt. — Unter dem Einfluß der Trockenheit verbleibt auch der Bach Krith, und Elias erhält die Aufforderung, sich nach Zorpath zu begeben. Die Szene zwischen ihm und der Witwe, bei der er die verheißene Unterkunft gefunden, gehört zu den ergreifendsten Stellen des Oratoriums. Wenn die Mutter in ihrer Angst um den sterbenden Sohn den Propheten um Hilfe anruft, so weiß Mendelssohn hierzu die weichen Töne zu finden, und im Orchester klagt und fleht die Oboe ebenso eindringlich wie die Mutter selbst. Mit dem Eingreifen des Elias: „Gib mir her deinen Sohn!“ nimmt die Szene dramatische Wendung. Der Sohn wird durch Elias vom Tode errettet. Einer der schönsten Chöre neuerer Kirchenmusik schließt sich an: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet!“ — Das Geheiß des Herrn führt Elias an den Hof des Königs Ahab. Zwischen dem Propheten einerseits und dem Könige und dem Volke andererseits entspinnt sich eine erregte Szene. Elias wirft ihnen entristet den Vögendienst vor und fordert zu einer Erprobung des rechten Gottes heraus. Ein Fahren wird als Opfer gebracht, und nach beiderseitigem Anrufen soll der rechte Gott mit Feuer antworten. Die abtrünnigen Israeliten rufen Baal an, zuerst eintönig, dann aber, als sie die Bitten unerhört sehen, immer leidenschaftlicher. Da betet Elias zu seinem Gott in der Arie: „Herr Gott Abrahams, Isaaks und Israels!“ Die zuverlässige Stimmung setzt sich fort in dem choralartigen Satze des Quartetts: „Wir Dein Anliegen auf den Herrn.“ Wie eine Verheißung schweben über jeder Fermate die ausgehaltenen Töne der Violine. — Das Gebet des Elias und seiner Getreuen wird erhört; Gott antwortet mit Feuer. Unter dem verhallenden Donner der Raufe verflündet Elias den Propheten Baals ihr Schicksal. Seine erbitterte Stimmung verleiht auch noch der folgenden Arie: „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer?“ ihr charakteristisches Gepräge. Ein Alt-Arioso, Herbst und milde Wehmut atmend, bringt die ganze Szenegruppe zum Abschluß. — Nach der anhaltenden dringenden Bitte des Elias und des Volkes sendet Gott nun endlich den erquickenden Regen. An dieser Stelle beachte man die tonmalerischen Schilderungen des Orchesters. Mit dem mächtigen Chor: „Danke sei dir Gott!“ schließt der erste Teil des Oratoriums. —

Der zweite Teil beginnt mit der weit und breit bekannten Sopran-Arie: „Höre, Israel, des Herrn Stimme!“ die ein unverwundliches Glanzstück aller Sopranstimmen ist. Am trübenden Hintergrund beteiligt sich der Chor mit den Worten: „Fürchte dich nicht, sprich unter Gott.“ Es setzt nun der Fortgang der Handlung an Ahab's Hofe mit einem Rezitativ

des Elias ein, in dem dieser dem Könige seine Sünden vorhält. Während sich Elias vom Hofe entfernt hat, reizt die Königin Isebel, die die Nachstellung ihres Gemahls durch den Propheten bedroht sieht, das Volk zum Widerstand gegen ihn auf. Elias erhält durch O b a d j a Kenntnis von den gegen ihn gerichteten Anschlügen. Er geht in die Wüste, verzweifelt an dem Erfolge seiner ganzen Arbeit. Seine düstere Stimmung kommt zum meisterhaften Ausdruck in der großen Arie: „Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele!“ Sie ist eine der wundervollsten ihrer Art. Im langsamen Teil beteiligen sich, worauf noch besonders hingewiesen sei, die Celli in äußerst wirkungsvoller Weise an der Melodieführung. — Elias schläft in der Wüste unter einem Wacholderbaum ein; die Engel des Herrn wachen über ihn. Das weltbekannte herrliche Engelgerütt: „Sehe, deine Augen auf!“ erklingt und bereitet die Stimmung vor für den nächsten Chor: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummernd nicht.“ Ueber die wundervolle Mendelssohnsche Musik zu diesen Worten braucht kein Wort gesagt zu werden, ebenso wenig wie über die Alt-Arie: „Sei stille dem Herrn“ und über den nächsten, verhältnismäßig kurzen Chorlag: „Wer bis an das Ende beharrt.“ Diese Töne dringen ohne weiteres einem jeden tief ins Herz. — Auf des Engels Befehl ist Elias an den Berg Horeb gegangen; dort soll ihm der Herr nahen. Gott ist nicht im Winde, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer. Möglichst verwandelt sich das Fortissimo des Orchesters in das leiseste Pianissimo; die Chorstimmen verflünden im garten E-dur: „Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säusen.“ Bei dem Worte „Säusen“ beginnen die Violinen eine sanfte Vielfigur, die nimmend bis zum Ende des Chores den Satz beherrscht. Mit einem achttimmigen Chöre (hier weibliche Solostimmen und vierstimmiger Chor): „Heilig ist Gott der Herr“ wird die Erscheinungsszene abgeschlossen. Elias tritt, gestärkt und mutig, wieder jein Prophetenamt an. Seinem unergründlichen Glauben gibt er Ausdruck in dem Arioso: „Ja, es sollen wohl Berge weichen.“ — Der Schilderung der Stimmführung ist das nächste große Chor- und Orchesterstück gewidmet, das in bezug auf padende Wirkung dem Vorausgegangenen in seiner Weise nachsteht. — Die Handlung des Oratoriums ist damit erschöpft. Den Anhang bilden die Tenor-Arie: „Dann werden die Gerechten leuchten“ und das Rezitativ: „Darum gedenket der Prophet Elias.“ Im Anschluß an dieses Rezitativ eröffnet ein Ausblick auf den kommenden Messias die Schlußpartie des Werkes: „Aber einer erwacht von Witternacht.“ Diesem weit ausgeführten Chor folgt das Solo-Quartett: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid“, welches außer dem Streichquartett von zwei obligaten Blasinstrumenten (Klarinette und Fagott) begleitet wird. Der gemaltige Schlußchor endigt mit einer Frage über die Worte: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“

fen können doch auch nicht dauernd hochzeit machen. (Geiter-
leit.) In anderen Städten liegen die Verhältnisse doch ganz
anders, namentlich bezüglich der Entfernungen. Das Land
wird nicht zu billig abgegeben, es ist richtig tarifiert.

Abg. v. b. Wense (toni): Die persönliche Freiheit ist
unser höchstes Gut, das lassen wir uns als deutsche Offiziere
nicht nehmen!

Abg. Dr. Jahn (toni): Die kameradschaftliche Bewegung
muß meines Erachtens aus dienstlichen und sonstigen Grün-
den möglichst gefördert werden. Ich bitte Sie, die Position
anzunehmen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Herr Dr. Südekum hat seinen
Anlass, um mein leibliches Wohl befürmert zu sein, mir wird
der Kopf nicht gemacht, das wird die Abstimmung schon
zeigen. Wenn die Position abgelehnt wird, laufen die
Herren sich eben anderswo an und nicht auf der Weisbahn.
(Sehr richtig!)

Abg. Rattmann (v. Bgg.): Wir Referentoffiziere sind
allerdings in einer Beziehung politisch gebunden: Wer die
Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützt, der handelt
ehrblos. (Bravo! regis, Hissen bei den So.)

Abg. Dr. Baumbach (nat.) zieht angelehnt der Sachlage
seinen Antrag auf Aufhebung zurück.

Darauf wird die Position mit einem um 14 000 M er-
höhten Betrage angenommen. Der Rest des Militäretats wird
bemißtigt.

Darauf verlegt sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr.
(Positativ, Nobelle zum Beamtengesetz.)
Schluß gegen 6 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldspennzeichen versehenen Originalberichte
ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verbreiten
ohne solche Vorwarnung sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, den 27. April.

* Diskutierklub der freif. Vereinigung. In der Donnerstags-
tagung sprach Obermeister Rosenbaum über das
Thema: „Ist das Handwerk dem Großbetrieb
gegenüber konkurrenzfähig?“ Nachdem er einen
ausgesprochenen orientierenden Rückblick auf die Entwicklung
des Handwerks gegeben hatte, schilderte er aus reicher Er-
fahrung heraus die Verhältnisse auf die Entwicklung
des Handwerks ermahnt sich wieder, nicht etwa nur in Innungen, die
keine Mittelmittel sind, sondern vor allem in Genossenschaft-
schaften. Die hohe Bedeutung der Kreditgenossenschaften
für das Handwerk, das sich heutzutage leider fast ganz aus
den unbemitteltesten Schichten rekrutiert, wurde stark betont.
Auch die hiesige „Handwerker-Spar- und Darlehnskasse“ hat
schon gute Erfolge erarbeitet. Der Handwerker braucht Per-
sonalkredit, nicht nur Realcredit, wie die Banken ihn geben.
Auch dadurch würden alle Klassen, insbesondere das die Ein-
tritte ausführende Handwerker übernehmen. Mit ihrer
Hilfe kann sich der Handwerker auch zu Einkaufsgeno-
senschaften für Rohstoffe zusammenschließen, billiger einkaufen
und so die Gewinnung an richtige Wirtschaftlichkeit
wird auch dadurch gefördert. Bei der Erörterung des un-
genügenden Submissionswesens kann der Referent die
Handwerker selbst von Schuld nicht freisprechen. Das
gegenseitige Untermöhen und Untertreiben, bei dem von
Standeslehre oft nichts zu spüren sei, sei von Unheil. Sehr
drahtliche Beispiele dienen zum Beweise. Daß hierbei und auch
bei der Zurückdrängung der Buchhaltungsbearbeitung unsere
Regierung großes Entgegenkommen gezeigt habe, wurde
danbar anerkannt. Sollte das Handwerk aber konkurrenz-
fähig bleiben, genüge die Staatshilfe nicht, da müsse er-
gänzend Selbsthilfe mit eingreifen; vor allem aber sei Ein-
rigkeit nötig. In der anschließenden lebhaften Diskus-
sion ergänzte der Herr Referent seine Ausführungen in dan-
kenswertester Weise, da er die ganze Handwerkerfrage zu be-
handeln, nicht ein Vortrag, sondern mindestens zehn nötig
wären. Mit herzlichem Beifall dankten die Zuhörer. — Am
nächsten Freitag wird die Frage behandelt werden, wie
das Mißverhältnis zwischen den ungenügend niedrigen
Schweinepreisen und den immer noch recht hohen Fleisch-
preisen zu erklären, resp. zu beseitigen ist.

* Feingelmännchen. Im oberen Saale des Restaurants
„Zum Grafen Anton Günther“ führte am gestrigen Nach-
mittag unter zahlreicher Beteiligung von interessierten Zu-
hörern eine Dame die sogenannten „Feingelmännchen“-
Roch-, Brat- und Bad-Apparate praktisch vor, die von der
Firma D. B. Hinrichs & Sohn (Inh. Geinr. Meyer)
zur Verfügung gestellt waren. Das Publikum überzeuge
sich durch Kosten von dem tadellosen Gelingen der von der
Dame zubereiteten Speisen (Fisch stew, Braten, Kuchen
usw.). Der Apparat, der in verschiedenen Größen und Prei-
sen zu haben ist, besteht aus einer Holzkiste, deren Deckel
mit Metall beschlagen ist. Der Zylinderkasten ist mit Asbest aus-
gefüllt. In die dadurch isolierte Zylinderkammer werden die
Köpfe gesetzt. Die Hitze bringen ein oder zwei Chamottesteine,
die vorher 20 Min. erhitzt werden müssen, hervor. Von der ge-
nannten Erhitzung der Steine hängt allein das Gelingen der
Speisen ab. Der Feingelmännchenapparat hat vor der be-
kannten Holzkiste den Vorzug, daß man darin baden und
braten kann. Zum Baden sind zwei erhitzte Steine
notwendig. Der eine liegt auf dem Boden der Kiste, der
andere in einem kleinen Behälter über der Form oder dem
Brattopf, damit die Hitze auch von oben kommt. Alle Spei-
sen müssen vorher zehn Minuten angeköchelt werden. Man ge-
nimmt durch diesen Apparat z. B. eine kräftigere Bouillon,
als es sonst der Fall ist, weil dem Fleisch gleichmäßiger die
Säfte entzogen werden und die Gefahr des Verkochens und
Ueberkochens nicht besteht. Die Gemüse werden mit allen Be-
gaben (Fleisch, Fett, Wasser) versehen und, nachdem sie fünf
bis 10 Minuten angeköchelt sind, in die Kiste gestellt. Die
Zeitdauer des Garnehmens ist dieselbe wie auf Gas oder
auf dem Herd. Bei Übersiedelungen leiden die Speisen
nicht im mindesten. So hat die Dame z. B. erfahren, daß
nach stundenlangem Kochen keine Verkleisterung eingetreten
ist. Kartoffeln und Fisch werden im sogenannten Wasserbade
zubereitet. Nachdem dieselben angeköchelt sind, schüttet man sie
in ein Sieb, das mit den unteren Spitzen in fließendem Wasser
steht. Durch die Dämpfe werden sie gar, so daß es nur eines
Umschüttels bedarf. Reis wird mit seinen Zudaten 5 Minuten
angeköchelt und ist in der Zeit von einer halben Stunde in der
Kiste fertig gestellt. Eine ausführliche Beschreibung und Er-
klärung über alle Verrichtungen der Apparate gibt ein
Reisebuch für den Selbstkocher von Marie
Ludwigs (Preis 1 M.). — Am heutigen Tage wird der
Apparat im Geschäft von Meyer am Markt in derselben
anschaulichen und praktischen Weise vorgeführt.

* Appell ehemaliger 7 Jäger in Wüdeburg. Zu dem am
1., 2. und 3. Juni d. J. in Wüdeburg stattfindenden
Appell ehemaliger 7 Jäger sind, wie wir hören, bereits
zahlreiche Anmeldebücher eingegangen. Es ist dringend er-
wünscht, daß diejenigen, welche an dem Appell teilneh-
men wollen, sich ehestens mit dem Appell teilneh-
menden, Programme mit, wie bekannt, durch den Hofjäger
Robert Wabe in Wüdeburg zu beziehen. Wohnungen werden
den einzelnen Teilnehmern bei Ankunft in Wüdeburg nach-
gewiesen werden.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Vom Kohlenmarkt. Rückgang der Betriebs-
überschüsse von Kohlenzweigen. Die meisten
Kohlenzechen haben im ersten Quartal 1907 gegenüber der
gleichen Periode 1906 Mindererträge zu verzeichnen.
Dieses ergab sich aus dem von dem Bochumer Bergwerk ver-
öffentlichten Rückblick, und ist das gleiche Faktum bei der
Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Eisend“ zu konsta-
tieren. Im ersten Vierteljahr 1907 betrug die Kohlenförde-
rung dieser Zeche 476 015 Tonne und der Vertriebsüberschuß
1 040 398 M. gegenüber 455 802 Tonne beziehungsweise
1 500 293 M. im gleichen Vierteljahr 1906. Die Ursachen des
Rückganges sind nach Mitteilung der Zechenverwaltungen
Steigerung der Löhne und Materialpreise sowie verminderte
Leistung der Arbeiter und Wagenmangel. Mit dem 1. April
sind die Erhöhungen der Kohlenpreise in Kraft
getreten, so daß die Ausweise für das zweite Quartal 1907
sich voraussichtlich günstiger gestalten werden.

Reichsbankdiskont. Der Reichsbankdiskont von 6 Proz.
war seit dem 22. Januar 1907 in Kraft. Am diesem Tage
wurde der Diskontsatz von 7 Prozent, dessen Herrschaft am
18. Dezember 1906 begonnen hatte, um 1 Prozent ermäßigt.
Die Bewegung des Reichsbankdiskontsatzes im Jahre 1906
war folgende: vom 1. Januar bis 17. Januar 6 Prozent;
vom 18. Januar bis 22. Mai 5 Prozent; vom 23. Mai bis 17.
September 4 1/2 Prozent; vom 18. September bis 9. Oktober
5 Prozent; vom 10. Oktober bis 17. Dezember 6 Prozent;
vom 18. Dezember bis 31. Dezember 7 Prozent.

Im Jahre 1900 ging die Reichsbank mit den Zinssätzen
in folgenden Intervallen nach unten: 12. Januar von 7 auf
6 Prozent; 27. Januar von 6 auf 5 1/2 Prozent; 13. Juli von
5 1/2 auf 5 Prozent.

Abgehen von dem Krisenjahre 1900 ist Ende
April noch niemals seit Bestehen der Reichsbank ein Bank-
diskont von 5 1/2 Prozent in Wirksamkeit gewesen.

Fünftündertjährige Bezeichnung der neuen Schatzanwei-
sungen. Wir teilen bereits früher mit, daß eine gewaltige
Ueberarbeitung der neuen Schatzanweisungen des Reiches
und Preußens in Aussicht zu nehmen sei. Eine solche ist
in der Tat erfolgt. Der Betrag von 300 Millionen Mark Schatz-
anweisungen ist 45 m M. angesetzt worden, d. h. es sind über
13 Milliarden an Mark Zeichnungen erfolgt. Hieron
entfallen 6 Milliarden Mark auf Zeichnungen mit Sperre
betragsmäßig. Es liegt also in der Subskription ein
großer Erfolg vor.

Neuere Schlusstage.

| | 25. April | 26. April |
|------------------|-----------|-----------|
| Diskonto | 171,75 | 172,-- |
| Deutsche Handels | 227,50 | 227,50 |
| Bochum | 155,25 | 155,50 |
| Laura | 223,50 | 224,50 |
| Sarpen | 226,-- | 227,-- |
| Gelsen | 209,20 | 210,50 |
| Ranada | 198,25 | 199,-- |
| Rafet | 174,25 | 174,75 |
| Lloyd | 136,75 | 134,75 |
| 4% Russen | 125,90 | 124,37 |
| Argusfisch | 77,75 | 78,-- |
| Nordb. Wolle | 100,-- | 99,75 |
| Frederik & Co. | 147,25 | 147,25 |
| Zendenz | 54,50 | 52,75 |
| | schwach | fest. |

Kursberichte der Oldenburger Banken

| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. | |
|---|----------------|
| Alle Kurse verstehen sich frei von Provision. | |
| | Anfang Verlauf |
| | pCt. pCt. |
| Mündelsicher. | |
| 3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konjols | 94,50 95,-- |
| 3 1/2 pCt. neue do. do. (halb. Zins) | 94,50 95,-- |
| 4 pCt. Oldenb. Staatskredit-Anleihe v. 1906 | 101,50 102,-- |
| 4 pCt. Oldenb. Staatskredit-Anleihe v. 1906 | 99,50 100,25 |
| 3 1/2 pCt. do. do. | 94,70 |
| 3 pCt. Oldenburger Prämien-Anleihe | 120,60 126,40 |
| 4 pCt. Oldenb. Stadt-Anl. v. 1. Juli 1907 | 99,50 |
| 4 pCt. Voreiser von 1893, Danmer | 99,50 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Kommunal-Anleihen | 99,50 100,-- |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihen von 1903 | 94,25 94,75 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Orts-Anleihen | 94,25 |
| 3 1/2 pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen | 94,25 94,75 |
| 4 pCt. Cuxin-Lüb. Prior.-Obligationen, garantiert | 99,20 100,-- |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 95,-- 95,25 |
| 3 pCt. do. do. | 84,10 84,85 |
| 3 1/2 pCt. Preussische Konjols | 95,20 95,75 |
| 4 pCt. Weisf. Provinz-Anl. Serie V. unt. h. 1916 | 84,-- 84,55 |
| 4 pCt. Rührer Stadt-Anleihe von 1906, unfindbar | 100,90 |
| 4 pCt. Weinger Stadt-Anleihe von 1907, Rück- zahlung bis 1916 ausgezahlt | --- |
| 4 pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgezahlt | --- |
| 3 1/2 pCt. Dortmund Stadt-Anleihe | 93,45 |
| 3 1/2 pCt. Bochumer Stadt-Anleihe | 94,10 |
| Nicht mündelsicher. | |
| 4 pCt. Südschwedische Pfandbriefe, Ser. V. in Däne- mark mündelsicher | 94,70 |
| 3 1/2 pCt. Südschwedische Pfandbriefe, Ser. V. in Dänemark mündelsicher | 87,45 |
| 4 pCt. abgibt. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank | 97,95 98,50 |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Weidn. Hypoth.-Bank und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915 ausgezahlt | 100,45 101,-- |
| 4 pCt. Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Kredit-Anlei- hen, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgezahlt | 99,10 |
| 3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Dan- nover Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis | --- |

| | |
|---|---------------|
| 1910 ausgezahlt | 93,20 93,70 |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Hypoth.-Bank | 93,20 93,70 |
| 4 pCt. Pfandbriefe d. 1914 ausgezahlt | 100,20 |
| 4 pCt. abgibt. do. der Preuss. Hypoth.-Bank | 98,70 |
| 3 1/2 pCt. do. do. | 91,90 91,40 |
| 4 1/2 pCt. Rührer-Pfandbriefe | 102,50 103,-- |
| 4 pCt. Gemeinlich. Weidn.-Pfandbr., rückz. 108 | 102,50 103,-- |
| 4 pCt. Robert-Wabe in Wüdeburg, rückz. 102 | --- |
| 4 pCt. Georg-Marien-Bergam u. Süddeut.-Obliga- tionen, rückz. 108 | --- |
| 3 1/2 pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen | 98,-- |
| 4 pCt. Glasbrieffe der Preuss. Boden-Kredit-Anlei- hen, rückz. 102 | 100,-- 100,00 |
| 4 pCt. Preuss. Boden-Kredit-Anleihe, rückz. 105 108 | 100,-- 100,00 |
| 4 pCt. Eisenbahn-Pfandbriefe, rückz. 102 | 98,50 |
| 4 pCt. Wechsel auf Amsterdam für 100 in M. | 168,45 169,70 |
| 4 pCt. Wechsel auf London für 100 in M. | 20,15 20,45 |
| 4 pCt. Wechsel auf New York für 100 in M. | 4,1875 4,2225 |
| 4 pCt. Wechsel auf Paris für 100 in M. | 4,1725 4,2075 |
| 4 pCt. Holländ. Banknoten für 10 Gulden in M. | 16,88 |

An der letzten Berliner Börse notierten:
Oldenb. Spar- und Leih-Bank 100,--
Oldenb. Eisenbahn-Aktien (Langfrist) 100,--
Wechselbank der Deutschen Reichsbank 5 1/2 Proz.
Darlehnskassens der Deutschen Reichsbank 6 1/2 Proz.

Oldenburgische Landesbank.

| | Anfang | Verlauf |
|---|--------|---------|
| | pCt. | pCt. |
| 3 1/2 pCt. Oldenburg. konjols. Anleihe mit aus- gezahlten Zinsen | 94,50 | 95,-- |
| 3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjähr. Zinsen | 94,50 | 95,-- |
| 3 pCt. dergleichen | 91,90 | 91,40 |
| 3 pCt. Oldenburg. Prämien-Obligat. in pCt. | 125,60 | 126,40 |
| 4 pCt. Oldenburgische Staatskredit-Anleihe | 101,50 | 102,-- |
| 4 pCt. Oldenburgische Staatskredit-Anleihe | 99,50 | 100,25 |
| 4 pCt. Oldenburg. Staatskredit-Anleihe v. 1906 | 99,50 | 100,25 |
| 4 pCt. Oldenburg. Staatskredit-Anleihe v. 1906 | 94,25 | 94,75 |
| 4 pCt. Cuxin-Lüb. Prior.-Obligationen, garantiert | 99,20 | 100,-- |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 95,-- | 95,25 |
| 3 pCt. do. do. | 84,10 | 84,85 |
| 3 1/2 pCt. Preussische Konjols | 95,20 | 95,75 |
| 4 pCt. Weisf. Provinz-Anl. Serie V. unt. h. 1916 | 84,-- | 84,55 |
| 4 pCt. Rührer Stadt-Anleihe von 1906, unfindbar | 100,90 | --- |
| 4 pCt. Weinger Stadt-Anleihe von 1907, Rück- zahlung bis 1916 ausgezahlt | --- | --- |
| 4 pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgezahlt | --- | --- |
| 3 1/2 pCt. Dortmund Stadt-Anleihe | 93,45 | --- |
| 3 1/2 pCt. Bochumer Stadt-Anleihe | 94,10 | --- |
| Nicht mündelsicher. | | |
| 4 pCt. Südschwedische Pfandbriefe, Ser. V. in Däne- mark mündelsicher | 94,70 | --- |
| 3 1/2 pCt. Südschwedische Pfandbriefe, Ser. V. in Dänemark mündelsicher | 87,45 | --- |
| 4 pCt. abgibt. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank | 97,95 | 98,50 |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Weidn. Hypoth.-Bank und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915 ausgezahlt | 100,45 | 101,-- |
| 4 pCt. Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Kredit-Anlei- hen, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgezahlt | 99,10 | --- |
| 3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Dan- nover Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis | --- | --- |

4 pCt. Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, un-
mündelsicher.

Deutsche Nationalbank.

| Kommunalgeldgesellschaft auf Aktien, Zweigniederlassung Oldenburg. | |
|--|----------------|
| | Anfang Verlauf |
| | pCt. pCt. |
| Mündelsicher. | |
| 3 1/2 pCt. Oldenburg. konjols. Staatsanl., ganzjähr. | 94,50 95,-- |
| 3 pCt. Oldenburg. konjols. Staatsanl., halbjähr. | 94,50 95,-- |
| 3 pCt. Oldenburgische konjols. Staatsanleihe | 94,50 95,-- |
| 4 pCt. Oldenb. Staatliche Kredit-Obligationen, frühestens kündb. h. zum 1./10. 06 | 99,50 100,25 |
| 4 pCt. Oldenb. Staatskredit-Anleihe von 1906, unfindbar bis 1916 | 101,50 102,-- |
| 3 1/2 pCt. dergleichen | 94,70 95,25 |
| 4 pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, un- findbar bis 1907 | 99,50 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburgische Stadtanleihe von 1903 | 94,25 94,75 |
| 3 pCt. Oldenburgische Prämienanl. (40 Mr. Note) | 125,60 126,40 |
| 4 pCt. Oldenburger Kommunalanleihen | 99,50 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Kommunalanleihen | 94,25 94,75 |
| 3 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 95,-- 95,25 |
| 3 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 84,10 84,85 |
| 3 pCt. Preuss. konjols. Staatsanleihe | 95,20 95,75 |
| 3 1/2 pCt. Bamberger Staatsanleihe | 94,70 95,25 |
| 3 pCt. Bremer Staatsanleihe | 82,40 82,95 |
| 3 1/2 pCt. dergleichen | 94,45 95,-- |
| 3 1/2 pCt. Bremerhavener Stadtanl. von 1906 | 99,75 |
| 3 1/2 pCt. Kieler Stadtanleihe von 1904 | 95,70 95,50 |
| 3 1/2 pCt. Wiener Stadtanl. von 1903 | 92,95 93,50 |
| 4 pCt. Cuxin-Lüb. Prior.-Obligationen | 99,20 100,-- |

Anzuleihen gesucht. Wer leiht einem fremden Handwerker gegen gute Sicherheit 400-600 A. ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Miet-Gesuche. Solider junger Mann sucht 4-5 Zimmern u. Zubehör, mit Gas- und Wasseranschluss, ...

Umständlicher zum 1. Mai eine Oberwohnung für 150 A. zu vermieten. Magnus Clausen, Neuh. Damm 23.

Stellen-Gesuche. 24jähr. gebild. Landwirt m. best. Zeugn. i. v. 1. Mai-1. Juni Stellg. als Betr. od. a. Volontär, ...

Offene Stellen. Junger Mann, mlfr., mit guten Kenntnissen der Kolonialwaren-Ind. ...

Offene Stellen. Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein junger kräftiger Arbeiter, der schon in einem kaufmänn. Geschäft ist. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Sauberer Drehschraube gesucht. Lindenstr. 16.

Hefenmühle b. Bern. Suche auf sofort oder später einen soliden Mälergesellen für Dampf- und Windmühle. ...

Auf gleich eine gewandte Arbeiterin u. junge Mädchen, die das Schneidern erlernen wollen. ...

Frau Metzger, Damen-Konfektion, Haarenstr. 5.

Gesucht auf sofort ein zweites Hausmädchen mit guten Kenntnissen. ...

Gesucht auf sofort ein zweif. Mälergeselle. S. A. Ehlers, Mülchstr. 1.

Arbeiter gesucht zum Steinereinigen. Alford. G. b. Müller Meyer, Alexanderstr.

Sofort gesucht. Tüchtiger Einflüssiger, dauernde Stellung; selbstig auch etwas Verkaufstalent besitzen. ...

Tüchtige solide Arbeiter gesucht. Gebr. Oetken, Sangehäft u. Zementwarenfabrik.

Gesucht auf sofort ein junger Mann. ...

Gesucht 2 kräftige Burschen zum Regelaufsetzen für die Zeit von 8-11 Uhr abends. ...

Friedr. W. Krüger, Radorfstr. 45.

Gesucht auf sofort ein junges Mädchen ge. Vergütung. ...

Gesucht auf sofort ein Mälerlehrling. ...

Pensionen. Kroppe Heilanstalten, Kroppe (Schleswig). ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Gesucht ein zuberl. Mann für 1-2 Wagn. Caffr. 22 I. ...

Soolbad Rothenfelde. Privatpension von Frau Gemmelshamp.

Bilz Sanatorium. Schloss Lössnitz. Radobühl. Prosop. 3 Aerzte. Frühjahrs-Kuren! Mildo Lago Sächs. Nizza. Bilz Naturheilbuch S. 17, Mill. verk.

Dr. med. Georg Lieber's. Seit-Anfang für Ungekrante. Baldhof Giershausen Str. 23. ...

Pädagogium Barsinghausen Hannover. Normal begabte Schüler der Volksschulen werden je nach Vorbildung innerhalb eines oder zweier Jahre mit Sicherheit für das Einjährig-Freiw. Examen oder für den Eintritt in die mittleren Klassen einer höheren Lehranstalt vorbereitet. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

Kurhaus Bad Zwischenahn. Neu eingerichtet! Dreiphasige sinusoidale Wechselstrombäder für Herz- und Nervenkranken. ...

2. Beilage

zu Nr. 114 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. April 1907.

Neue Pläne für das Weferufer.

Oldenburg, 27. April.

Zeit geraumer Zeit nimmt das Unterweferufer von Nordenham bis Alexen fast ausschließlich das spätere Interesse an der Industrialisierung unseres Landes in Anspruch. Man sollte aber nicht vergessen, daß auch noch weiter oberhalb am Weferstrom sich Fabrik- und Lagerplätze genügend am tiefen Strome finden. Diese Pläne sind im besten Falle zu realisieren, wenn die Verhandlungen günstig verlaufen. Bei der Lage der Dinge ist es aber nicht zu erwarten, daß die Verhandlungen zu Gunsten der Weferuferer gehen werden. Die Pläne sind im besten Falle zu realisieren, wenn die Verhandlungen günstig verlaufen. Bei der Lage der Dinge ist es aber nicht zu erwarten, daß die Verhandlungen zu Gunsten der Weferuferer gehen werden.

Die Stadt liegt bekanntlich an dem einen weniger tiefen weferischen Arm der Wefer, deren Fahrwasser mit 8 m Tiefe nicht von der Höhe der Wefer Sande verläuft. Der Westarm ist aber oberhalb der Sumteindümpfung verflumpft und abgedämmt, so daß nur der nördliche Teil derselben noch Bedeutung hat als Mündungsbett der Sumte. Er weist die beträchtliche Tiefe von 6-7 m auf und wäre in seiner ganzen Gestaltung wie geschaffen zu einem Safer. Auf beiden Seiten einige Tausend Meter gute Böschungsgehänge, und im Winter Stromtreiberei für die aufsteigenden Schiffe! Eine Brücke aus einer Schleuse würde den Verkehr vermitteln. Dann könnte sich die Stadt über den Safer hinaus auf den Sand hinauf erstrecken, wo jetzt nur das Domänenhaus als einziges errichtet ist. Rame dann noch hinzu die 3-4 Kilometer Weferstrecke des Eilseithers Sandes am eigentlichen Weferstrom. Was ließe sich dort alles schaffen an einem 8-9 m tiefen Fahrwasser! Und nur die Erhöhung von Paggergut wäre notwendig. Selbstredend müßte ein Bahnstrang nach der Insel hinübergelegt werden. Der würde sich leicht von der Hauptstrecke abzweigeln lassen und mittelst einer einfachen Brücke die Wefer überschreiten. Kommt es einmal so weit, daß an einem Kanalumschlag Gedanken gedacht werden muß, dann läßt sich auch der Eilseither Bahnhof nicht mehr dort halten, wo er jetzt liegt. Die

Weferstrecke wird dann viel zu wertvoll sein und für Lagerplätze, Schuppen, Vorkaisrichtungen ujm. notwendig frei werden müssen. Dann wird man sich gezwungen sehen, den Bahnhof hinaus zu verlegen. Die Anlagen sind ohnehin schon zu eng und klein. Wie oft müssen dort Züge warten! Falls sich der Schnellzugverkehr nach Nordenham - Wefer und der Gesamtverkehr der Nordstrecke (nach Erbauung der Buschdamer Kleinbahn!) noch vermehrt und die Zweigleisigkeit durchgeführt werden soll, dann muß die Eilseither Bahnanlage ungenügend werden, ganz abgesehen vom Kanal. Sie liegt ebenso sehr eingeklemmt wie in der Brate zwischen Straße und Hafen. Eine plötzliche Verkehrsvermehrung würde hier noch unangenehmere und unerträglichere Zustände schaffen. Im Felde bei Eilseith (nordwärts) ist zudem Platz genug. Das jetzige Bahngelände würde als Gütergleis liegen bleiben und die neue Trasse in fast gerader Linie unmittelbar westlich an der Stadt vorbei auf die Sumtebrücke geführt werden müssen. Dann wäre Platz geschaffen für eine gesunde Entwicklung. Der neue Lauf der Sumte mündend ist ohnehin vorgeschrieben: quer durch den Eilseither Sand in den Hauptverkehrsweg hinein, an der Domäne vorbei und zwischen dem weissen und roten Leuchtturm sich bahnenartig erweiternd. Auch nicht unmöglich - kostet nur Geld, und das ist jetzt ja da oder leicht zu beschaffen.

Die gute Sumte, an der schon früher herumgedockert ist, müßte sich als Kanalstrecke auch noch viel gefallen lassen. Einige scharfe von ihren vielen Krümmungen müßte sie sich sicher verkneifen. Man würde wahrscheinlich den einen Deich hinausrücken. Viel Vertiefung beträgt das schmale Bett sonst nicht mehr. Und dann der große Oldenburger Hafen im Dämmerfeld! Sonst wäre doch nirgend recht Platz mehr, da auch die städtischen Bahnanlagen ganz nach Norden ausgedockert werden müssen. Wie lange würde die jetzige ohnehin sehr schwierige und gefährliche Lage mit fünf sich kreuzenden Bahnhöfen und starkem Güter- und Rangierverkehr wohl standhalten bei einer großen Verkehrsvermehrung! Einer solchen ist die jetzige Bahnanlage gar nicht gewachsen! Dazu kommt die Rücksicht auf die städtische Kanalisation, die ihren Auslauf dort unterhalb der Eisenbahnbrücke findet. Was das macht eines Raues grobe Veränderungen notwendig. Denn der Kanal wird Oldenburg aus starkem Verkehr aus den weferischen Mooren bringen, wo man schon umfassende Vorkehrungen für den großen Schiffsfahrweg trifft, der doch kommen muß. Was hat der alte Draeger im preußischen Abgeordnetenhaus gesagt? U. a. folgendes:

„Ich will mir aber erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß es ursprünglich sich um ein preußisches Projekt handelt. Als im Jahre 1882 in hohen Hause das Kanalprojekt vorgelegt wurde, befand sich der sogenannte Kanalplan darunter, der bezweckte, eine Verbindung von Westfalen mit der unteren Wefer herbeizuführen und auf diesem Wege auch nach der unteren Elbe und Ems. Dieser Kanal ist nur zum Teil ausgeführt: der heutige Dortmund-Ems-Kanal. Er ist also ein Torso geblieben, und ich glaube, daß die zwingenden Verhältnisse über kurz oder lang die preußische Staatsregierung dazu bringen werden, selbst diesen Kanal auszubauen; — denn es ist überwiegend ein preußischer Kanal, — schon aus dem einfachen Grunde, weil Rheinland und Westfalen

immer entweder Absender oder Empfänger sind. Sodann hat das ein großes Interesse für Preußen und alle dabei Interessierten, weil — und das scheint mir wichtig zu sein — der Dortmund-Ems-Kanal als ein in der Welt einzigartig ist und die Interessenten am Dortmund-Ems-Kanal. Ferner ist es auch nicht von der Hand zu weisen, daß der Kanal durch lange Sommerstrecken geht und daß auf diese Weise diese Strecken, die zum größten Teil in Preußen liegen, nutzbar und urban gemacht werden können. Ich meine also, man kann nicht sagen: die Sachen sind soweit geflärt, daß hier jetzt ein entschiedenes Interesse Preußens gegen den Kanal vorliegt. Nun kommt noch ein Moment hinzu, das allerdings nur noch ein nebensächliches sein dürfte, aber doch seine Bedeutung hat. Preußen hat entschieden größere Vorteile von dem Kanal, als Oldenburg. Für Oldenburg ist der Kanal aber insofern von äußerster Wichtigkeit, weil es auf dem Wege ist, sich vom Ackerstaat nach und nach zum Industriestaat zu entwickeln (Widerstand), wenigstens die Industrie Terrain gewinnen zu lassen. Das werden Sie gewiß nicht bestreiten, daß dazu die gegenwärtige Blockade des Wassers außerordentlich unvorteilhaft ist. Was will nun Oldenburg? Oldenburg will Ansehlichkeit an den schon bestehenden Kanälen haben, genau dieselbe Frage, als wenn ein deutlicher Bundesstaat das bestehende Eisenbahnnetz eines anderen Bundesstaates einen Ansehlichkeit haben will. Da muß man denn doch auch unserer jetzigen Einigkeit Rechnung tragen.“

Nun, da sind die Hauptpunkte klargestellt, besser konnte es garnicht gehen. Und wenn von den deutlichen Einigkeit die Rede ist, dann denkt vielleicht auch jemand an Godshausen und Werbach, an die 70/71er Schlachten, wo die Oldenburger Schulter an Schulter mit den Preußen stochten — ist das alles denn garnicht? Aber zur Zeit mag davon geschwiegen werden. „Gegen den Wadaden faunste nicht jahren“, das soll man bedenken. Nur keinen vorzeitigen Alarm! Auch wegen der Schiffsfahrtsabgaben nicht. Die Unterwerfung ist frei nach dem Verträge mit Bremen, und das übrige kümmert uns nicht. Wir haben jetzt das bestimmte Gefühl, daß tüchtige Männer auf dem Posten sind und die Sachlage kühl und klar übersehen. Auch für uns kommt der Augenblick des Erfolges, und stößt sich jemand an Campe-Dörpen, dann mag es Campe-Steinbild oder ein anderer Ort sein. Nur nicht mit dem Kopf durch die Wand!

Abwarten, heißt auch für Eilseith die Lösung. Und wenn man die Pläne auch in die blaue Luft verfliegen, es erhält doch seinen Wert in den Vorteilen einer guten Zukunft. Diese Entwicklung ist auf dem Marsch, und niemand wird sie aufhalten. Die Gefahr einer Ueberbannung der Konjunkturen ist glänzend vorübergegangen. Es geht jetzt sicher vorwärts. Und diese Entwicklung muß unserem Lande von ihrem Segen abgeben. Darauf dürfen wir mit Recht hoffen.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Bei Wolke und Wenzel. Man schreibt den „M. N. N.“ zwei charakteristische Anekdoten knüpfen sich an den Verkehr des ausgezeichneten, jüngst verstorbenen Maler-Adlers Wilhelm Wolke mit dem Feldmarschall und der kleinen Erzherzogin und an die Entfaltung seiner bekannten Wolke- und Wenzelvortrags. Der Feldmarschall hatte, als er Wolke im Februar 1889 sah, sehr viel Interesse für die Art und Weise der Entfaltung einer Blaudruck- und zwar, was eine kleine Stelle von ihm war, stets darauf bedacht, daß seine Hände von dem Künstler mit ganz besonderer Liebe und Genauigkeit ausgeführt würden. Als Wolke diese Aufgabe zu seiner Zufriedenheit gelöst hatte und ihm sein fertiges Portrait mit der Witte übergab, es bei Gelegenheit — es hätte ja Zeit — zu untersuchen, da gab Wolke die ihn so charakterisierende Antwort: „Ich bin gewohnt, nichts zu verschließen, was ich sofort tun kann.“ Bei seinen häufigen Reisen nach Berlin besuchte Wolke meist auch Wenzel, dem er dann stets seine neuesten Arbeiten vorlegte. Einst kam Wolke wieder mit seiner Mappe in Wenzels Haus; die kleine Erzherzogin öffnete selbst, da der Diener eben fort war, in seinem langen, verschabten Samthausrock, in dem ihn Wolke auch porträtierte; da fiel, als die Künstler sich begrüßten, die Tür ins Schloß, beide ausbleibend. Es blieb ihnen nun nichts anderes übrig, als sich auf die Treppentritte zu setzen und sich die Zeit mit Gesprächen zu vertreiben, wobei aber die kleine Erzherzogin, als der Diener nach einer Stunde noch immer nicht erschien, immer erregter wurde und mit weitnehmbarer Stimme über den Saunseligen räsonierte. Nun war es geradezu göttlich, zu sehen, so erzählte Wolke oft im Freundeskreise, wie Wenzels Zorn, als das Porträt endlich erschien, mit dessen immer näher kommenden Schritten mehr und mehr verärgerte, ja einer Welle der Ergebung Platz machte, und wie die kleine und doch so große Erzherzogin zuguterletzt noch schwermütig beständig den Vorwurf einbrachte: „Ja, sehen Sie, Erzherzogin, ich hab's jetzt oft genug gesagt, Sie sollten halt den Schlüssel nicht vergeßen!“

Roussseau und das moderne Orchester. In den neuesten „Annales de Jean Jacques Roussseau“ findet sich u. a. eine Notiz über eine musikalische Komposition des großen Denkers. Es handelt sich um die durch die Wiener Bibliothek im Jahre 1905 in Paris erstveröffentlichte gestochene Partitur zu „Daphnis und Chloé“ mit dem Titel: „Argumente von „Daphnis und Chloé“, Kompositionen des ersten Aktes, Skizze des Prologes und verschiedene Stücke, die für den zweiten Akt und das Divertissement vorbereitet sind. Text von J. J. Roussseau

um.“ Man findet darin folgende Anmerkung Roussseaus zu verschiedenen Skizzen von Gefügen: Meine Ansicht bei diesen kleinen Szenen ohne Orchesterinstrument ist, das Orchester und das Ohr des Zuhörers auszuheben zu lassen und die Orchesterinstrumente und die großen Stimmen angenehmer zu machen, so daß man sich auf sie freut. Das ist die Aufgabe und anhaltende Gewöhnung in den Opern von heute zu Tage macht sie für mein Ohr geradezu unerträglich und, wie ich glaube, für einen jeden, dessen Ohr sensibel und zart ist, der Bekämmer hat und dessen Organe durch das jetzt übliche Geräusch noch nicht verrotzt sind.“ Das Orchester von „Daphnis und Chloé“ setzt sich bei Roussseau, abgesehen von den Streichern, aus 2 Oboen, 2 Hörnern, 2 Klarinetten, 2 Fagotten und 2 Flöten zusammen. Was hätte der Genet Philosoph zu einem Wagner'schen Orchester oder gar zu dem der Straußschen „Salome“ gesagt, wenn er zu seiner Zeit schon ähnliches und anhaltendes Geräusch findet?

Naturforschung und Schule. Wie klar und blind noch heute manche „Erzieher“ unserer Jugend am Buchstabenlauben festhalten, zeigt ein kleiner Vorgang, den die Zeitschrift „Der Volkserzieher“ mitteilt: Bei der Schlussprüfung an einer rheinländischen Präparandenanstalt legt ein probatorisch an ihr tätiger Lehrer als Examinator dem Prüfling die Frage vor: „Wie denkt sich der fromme Christ die Erschaffung der Welt?“ Tiefe Entrüstung in der Miene des Seminarlehrers. Der Prüfling hat kaum den ersten Vers des Schöpfungsbüchchens angeführt, da donnert der Direktor den Lehrer an: „Was schwächen Sie für ungerichtetes Zeug! Der wahrhaft fromme Christ denkt sich das nicht nur, er weiß und glaubt, daß es buchstäblich so gewesen ist, denn die Bibel offenbart es uns. Der Schöpfungsbüchch ist direkte göttliche Offenbarung, an deren Wort und Sinn absolut nicht gerüttelt werden darf!“ — Man nehme diese christlichen Direktor, der weiß, wie die Welt geschaffen wurde, doch zum Nachfolger Studis.

Gefrorene Blumen. Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich Blumeninteressenten mit dem Problem, geschnittene natürliche Blumen längere Zeit frisch zu erhalten, und man denkt dabei an die Möglichkeit, aus anderen Weltteilen, besonders aus Amerika, Blumen nach Europa zu bringen. Die Veruche, die in dieser Hinsicht unternommen worden sind, sind sehr interessant und basieren auf der alltäglichen Beobachtung, daß Blumen, die in einem kühlen Raum aufbewahrt werden, sich unverhältnismäßig länger halten, als in warmer Temperatur. In den „Annales“ erzählt Henri de Parville, daß es ihm gelang, ein Rosenbüschel vom 31. Dezember 1906 bis zum 28. Januar 1907 frisch zu erhalten, ohne daß ein einziges Blatt abfiel, und dies hauptsächlich dadurch, daß er die Blumen in ein Zimmer stellte, das eine Durchschnittstemperatur von 4-6 Grad hatte. Die Möglich-

keit, in Kühlwagen frisches Fleisch auf die größten Entfernungen zu transportieren, mußte bald den Gedanken nahelegen, mit Blumen dasselbe Experiment zu machen. Schon im August 1904 wurden der Pariser Société d'Horticulture ähnliche Frostproben gezeigt, die drei Monate vorher geschnitten waren und ohne Schaden diese Zeit überstanden hatten. Drei Monate lang waren sie im Kühlraum gewesen. Die ziemlich langgestreckten Zweige waren in Wasser gestellt und in einem Kühlkeller mit gleichmäßiger Temperatur von 1 Grad aufgestellt. Alle drei Wochen wurden die Zweige etwas gekürzt und das Wasser erneuert. So erhielten sich am 11. Mai geschnittene Pfingstrosen bis September. Gegenwärtig werden aus Veruche mit einer Atmosphäre von künstlich erhöhtem Sauerstoffgehalt gemacht. Jedemfalls wird man in nicht zu ferner Zeit imstande sein, die Lebensdauer geschnittener Blumen zu verlängern.

Neben als Griechenfreund. Ueber das Verhältnis, das der große nordische Dramatiker der griechischen Antike gegenüber einnahm, ist bisher wenig an die Öffentlichkeit gedrungen. Welche tiefen Eindrücke er aus der plastischen Welt der Alten empfing und wie lebendig sie zu seinem Inneren sprachen, das geht aus einem Briefe des Dichters an seinen Freund Björnson hervor, den er am 28. Januar 1865 aus Rom schrieb. Das höchst charakteristische Schreiben findet man in dem von Hans Landsberg herausgegebenen, in der Ausgabe von S. Frischer erschienenen „Nebenbuch“ (Neben in seinen Werken, Briefen, Reden und Aufsätzen.) In diesem Briefe heißt es:

Die Schönheit antiker Skulptur geht mir mehr und mehr auf, ganz wie Du in Deinem Brief vorausgelagt hast. Es kommt blitzhaft, aber solch ein einzelner Witz wirkt Streiflichter über große Kläden. Erinnerung! Du Dich der „tragischen Muse“, die in dem Saale des Kapitans drücken vor der Statue sieht? Kein Werk der Bildhauerkunst hier in Italien hat in dem Maße aufkündend auf mich gewirkt wie dies. Ich möchte behaupten, mir ist dadurch erst aufgegangen, was die griechische Tragödie gewesen ist. Diese unbeschreiblich hohe, große und stille Freude im Gesichtsausdruck, das reich mit Raub befranzte Haar, das etwas überirdisch Schwelgereich und Wachsamtisches hat, die Augen, die zugleich in ihr Inneres und durch das Ziel ihrer Blicke hindurch und weit drüber hinwegschauen — so war die griechische Tragödie.

Die Demofones-Statue im Lateran, der Faun in der Villa Borghese und der Faun (Braxiteles) im Vatikan (braccio nuovo) haben mir ebenfalls reiche Eindrücke in das Leben und Wesen der Griechen und alles in allem das Verständnis dafür eröffnet, was das Unbegreifliche der Schönheit eigentlich ist. Wenn ich doch jetzt nur auch für mein Gebiet von dieser Erkenntnis Anwendung machen könnte.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Rathschreiber mit Korrespondenzstellen versehenen Originalberichte nur mit genauer Citebenennung gedruckt. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse hat der Redaktor nicht mitzuveran.

Oldenburg, 27. April 1907.

Zur Einführung der freien Arztwahl bei der Dienstankaufentlastung schreibt der Magistrat an den Stadtrat: Die Ärzte sind bereit, einen Vertrag mit Gültigkeitsdauer bis zum 1. Mai 1912 abzuschließen. Darin soll bei Einführung der freien Arztwahl das Honorar auf 2 Mark jährlich auf den Kopf des Kassenzugewinnes bestimmt werden. Dieser Satz enthält die Vergütung für alle ärztlichen Leistungen, einschließlich Operationen und spezialärztlicher Behandlung. Kilometergelder werden nicht berechnet. Da die Kasse rund 1800 Mitglieder hat, so ergibt sich ein Jahreshonorar von 3600 Mark gegen 2000 Mark Vergütung, die zuletzt der Kassennarz erhielt. Nach der Uebersicht über die Kassenzugewinne wird am 1. Mai 1907 voraussichtlich ein Kassenehalt von 4465 Mark vorhanden sein. Wird, wie bisher, kein Arzt Honorar bezahlt, so würde für das nächste Jahr der bisherige Beitrag von 4,80 Mark ausreichen, wird aber die freie Arztwahl, etwa zum 1. August 1907, eingeführt, so geht den Ausgaben das Arzt Honorar für neun Monate gleich 2700 Mark hinzu, woraus sich die Notwendigkeit einer Erhöhung des Beitrags auf 7,20 Mark für 1907/08 ergibt. Die Zulassung der freien Arztwahl würde zu einem früheren Zeitpunkt als dem 1. August deshalb nicht wohl in Aussicht genommen werden können, weil es hierzu einer Aenderung des Statuts bedarf.

Zur Beschlußfassung über die Aufhebung des Volksrats über Ehlers Brauerei hat das Gewerkschaftsrat eine öffentliche Versammlung nach dem Vereinshaus, Kellenstraße, am Sonntag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr einberufen. Zwischen der Firma Ehlers und dem Brauereiarbeiterverband und Gewerkschaftsrat haben erneut Verhandlungen stattgefunden.

Aus dem Oldenburger Kriegerbund. Der Großherzog hat dem Kriegerverein Parteien für Führung einer Fahne unterm 11. November 1906 seine Genehmigung erteilt. — Vom 8. Juni 1907 ab treten als Vorkämpfer zum Bundesvorstand für 1907/08 je ein hierzu zu wählendes Mitglied der Kriegervereine Alpen, (Germania), Pant, Barbel und Berner. Name, Stand und Wohnort der Gewählten sind nach erfolgter Wahl, spätestens aber bis zum 10. Mai d. J., an den Bundesvorstand mitzuteilen.

Dergelbalge und Fischertafel. So manchem wird es nicht an der Wiege gelungen, was er alles noch erleben muß, und die wenigsten Leute in Steinfeld haben auch wohl gedacht, wenn der Dergelbalge die Dergelheisen mehr oder minder harmonisch erklingen machte, daß er einstens als Fischertafel auf dem Bruch in der so viel umstrittenen Marck enden würde. Und doch ist es so; am Donnerstag vormittag wurde er hinaustransportiert, nachdem einige künstlerische Veränderungen an ihm vorgenommen. Der Befitzer, Dergelbauer Kröger, und ein anderer Herr aus Wechta werden von ihm aus den Bruch aussitzen. (D. Wtg.)

Diesjähriger Sommerreiseplan des Schiffsjungenpulschiffs „Großherzogin Elisabeth“. Abfahrt von Esfleth am 8. Mai, Ankunft in Kopenhagen am 21. Mai. Abfahrt von Kopenhagen am 29. Mai, Ankunft in Joppot am 6. Juni. Abfahrt von Joppot am 20. Juni, Ankunft in Travemünde am 28. Juni. Abfahrt von Travemünde am 2. Juli, Ankunft in Swinemünde am 8. Juli. Abfahrt von Swinemünde am 29. Juli, Ankunft in Emden am 12. August. Abfahrt von Emden am 19. August, Ankunft in Esfleth am 25. August. Die gesamte zu durchsegelnde Strecke beträgt 2548 Seemeilen; 51 Tage sollen im ganzen in den

in Betracht kommenden Höhen und 59 Tage auf See zugebracht werden.

Im Oldenburger Schützenhof findet am Sonntag großer Ball mit Belustigungen statt. In den Zangpausen wird allerhand zur Unterhaltung geboten. (Siehe Annonce.)

Liebhaber von naturreinen feinen Mostweinen wird es interessieren, daß bei den diesjährigen Weinauktionen in Trier und Berncastel von der Weinhandlung Ernst Foyer hierseits unter anderen Weinen auch das beste Fuder 1904er Wiltiger Schlangengraben zu 2810 M., das beste Fuder 1904er Geetersläuer zu 3020 M. und das beste Faß 1904er Ohligsberger zu 4080 M. gekauft wurde. Auch im vorigen Jahre feierliche dieselbe Firma einige recht schöne 1904er Jahre. Für einen beliebigen Weinfeller an der Baumgartenstraße wird doch gut geforgt!

Die Gesellenfeste der Tischler-Zunftung sind am morgigen Sonntag (28. April) morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr im Gewerbe-Museum öffentlich ausgestellt.

Eine öffentliche Schuhmacherverammlung findet am Sonntag nachmittag in der Markthalle statt. Herr Kammerow aus Hamburg wird daselbst referieren über die wirtschaftliche Lage der Schuhmacher und die Bedeutung der Organisation.

Das verwandlungsfähige Schwein. Zur Vorfrist beim Verkaufen von Schweinen mannen erneut nachgehende Vorfälle. Ein Eisenbahnbeamter verkaufte seine beiden fetten Schweine nach Gewicht an einen Schlächtermeister einer benachbarten Gemeinde. Die Schweine wurden im Hause des Käufers gemogen und ergaben ein Gewicht von 180 und 200 Pfund. Dem Verkäufer kam dies verdächtig vor und er verlangte, daß die Tiere noch einmal gemogen würden. Und richtig, wie vermutet, stellte es sich heraus, daß das 180 Pfund wiegende Schwein 210 Pfund wog. Es hatte sich innerhalb einer Stunde um 30 Pfund gehesert. Wehleidig so erging es dem Invaliden des G. Sein fettes Schwein wog bei ihm 184 Pfund; beim verdächtigen Schlächter dagegen etwas später nur 164 Pfund. Der Verkäufer verlangte, daß es nochmals gemogen würde, und siehe, jetzt wog es 177 Pfund. Im Laufe einer Stunde hatte es 13 Pfund zugenommen. In allen Fällen mußte sich der verdächtige Käufer zum Nachzahlen des Mehrbetrags bequemen. Zur Schweine-Verkäufers sind die Mahnungen, sich zur Feststellung des wirklichen Gewichtes der öffentlichen Waage zu bedienen.

Osternburg, 27. April. Die hiesige Gendarmerie verhaftete eine Dienstmagd B., aus Strichhausen wegen Kindesmord. — Recht nachteilige Folgen erlitt der Zimmergefelde Precht aus Osternburg durch einen Unfall bei einem Neubau in Oldenburg. Durch einen Fehltritt beim Aufrichten eines Hühnerstiegebels fiel B. aus einer Höhe von reichlich 7 Metern herunter auf die Erde und zog sich außer einer nicht erheblichen Kopfwunde den Bruch des linken Daumens zu. In letzterem stellte sich Bluterguss ein, die Hand in Mitleidenschaft zog. Der Verletzte kam ins Spital, wo ihm der linke Daumen abgenommen werden mußte. Leider ist auch die linke Hand steif geblieben.

Aufste, 26. April. Der hier heute stattfindende, vom schönsten Wetter begünstigte Frühjahrsmarkt zeigte im allgemeinen das gewohnte Bild. Der Auftrieb war wie stets sehr gering; es mochten etwa 30-40 Stück Hornvieh zum Verkauf gestellt sein, von denen etwa ein Drittel in andere Hände überging. Der mit dem Viehmarkt verbundene Krammarkt erfreute sich wie immer recht lebhaften Interesses bei jung und alt, und war gut besucht. Buden aller

Art waren reichlich vorhanden und schienen die Besitzer mit dem Geschäft zufrieden zu sein. Gestanzt wurde recht fleißig im „Grafen Anton Günther“; im Orte zog eine wandernde Musikkapelle von Haus zu Haus.

Esfleth, 26. April. Dem heurigen Esflether Frühjahrsviehmarkt, der heute morgen beim hiesigen Denmal abgehalten wurde, war eine im Vergleich zu früheren Verkaufsjahren recht mäßige Anzahl Hornvieh zugeführt; es mochten etwa 125 Stück am Plage sein. Die beiden Sändler gezählten Preise bewegten sich durcheinander auf einer die Verkäufer befriedigenden Höhe. Abmilitär kamen 7 Waggons veräußert Tiere zum Verkauf. Dem Markte waren auch reichlich 200 ostfriesische Marschlämmer zugeführt, welche je nach Größe 12 1/2 bis 19 M. bebangen und gegen Marktschluß viel gekauft wurden. — Die hiesigen Milchbändler wollen den Milchpreis am 1. Mai von 18 auf 15 M. erniedrigen.

Barrel, 26. April. Zu dem Brande in Sadebauden schreibt man uns: Der Befitzer der niedergebrannten (früheren Chorengeleschen) Landstelle heißt nicht Dr. Seidemann, sondern W. Seidemann. Das Feuer ging von Schornstein aus und fand reich und reichlich Nahrung, da es sich wieder um alte Reisendungen handelte. Das Haus brannte nieder, doch wurde alles gerettet, auch die Möbel. Die Rettung des Viehes ist hauptsächlich der Umficht und Energie eines Knechtes zu danken. Dieser machte sofort sämtliche Tiere los und trieb sie dann mit einem Stode ins Freie.

Quakenbrück, 26. April. Der heutige Aprilmarkt war mit Vieh gut besetzt. Rindvieh stand gut im Preise 5-6 Wochen alte Ferkel wurden mit 8-12 M. bezahlt; je nach Qualität. 9-10 Wochen alte Ferkel erzielten 18-19 M. vierteljährige Schweine 22 M. Obwohl der Handel recht flott bezeichnet werden kann, verblieb doch ein erheblicher Ueberflut.

Geschäftliche Mitteilungen.



Bestes deutsches Fabrikat.

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

Stiller's Schuhwarenhaus

Gebr. 1887 BERLIN SW. Gebr. 1887

Stammgeschäft und Versand-Abteilung: Jerusalemstrasse No. 43

Filialen in verschiedenen Städtchen. Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. Engros-Niederlage: Emil Nolte, Gortorpstrasse Nr. 23.

Ariadne-Fahrräder. Franko Zusendung. 5 Jahre Garantie. Konkurrenz-Fahrräder M 44, mit Pneumatik M 54, Ariadne-Fahrräder M 70, M 75, M 78 bis M 116, Pneumatikdecken M 220, Schlüße M 195, Ariadne-Pneumatik 12-18 Monate reelle Garantie. Decken M 4,25, M 4,75, M 5 bis M 7, Schlauch v. M 3 bis M 4. Grösste Auswahl Fahrrad-Zubeh. bei billigst. Preisen. Verlangen Sie gratis und franko Katalog Nr. 7. **Franz Verheyen, Frankfurt am Main, 31 Taunusstrasse 31.**

Wegen vorgerückten Alters des Befizers habe ich einen in hiesiger Stadt belegenen

Gasthof

mit großer Scheune, Stallung und 2 da unter liegenden großen Garten zum Eintritt nach Ueber-einkauf zu verkaufen. In dem Gasthof wird seit vielen Jahren die Gast- und Schenkwirtschaft verbunden mit Auspott, betrieben. Es kann mir von meinem Auftraggeber darin ein

Solides Getreide- u. Kohlengeschäft

betrieben, welches dem Käufer mit übertragen wird. Ein fleißiger Geschäftsmann würde in dem Gasthof ein gutes Auskommen haben, da besonders das Getreide- und Kohlengeschäft eine gute Einnahme liefert. Der Kaufpreis soll 35.000 M. betragen bei einer Anzahlung von 10-15.000 M. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete. **Morsen, 26. April 1907. W. H. Königl. Auktionator.**

Schlosser- und Schmiede-Zwangs-Innung, Oldenburg.

Ausstellung der Gesellenstücke am Sonntag, den 28. d. Mts., nachm., im Gewerbe-Museum, Ausstellungsal. Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Gelesen. Zu verk. eine nahe am Kalben stehende junge schwere Kuh. **G. Hühorn.** Zu verk. ein altes Sofa, Fr. 7 M. **Paarenschtr. 12.**

Ausverdingung. Bümmerstede.

Unterzeichneter läßt die **Wiederherstellung der Fichtbrüde** im Maraweg vor Ahlers Wisch mindst ordnung ausbedingen. Anwesend verzeichnen sich Dienstag, den 7. Mai, nachmittags 6 Uhr, an Ort u. Stelle. **W. Wilkens, Bezirksvorl.** **Brutier, w. Whandoten, Schw. Minorita, rebst. Italiener. D. Farms, Hochheiderweg 203.**

Oldenburger Konzerthaus, Alexanderstrasse 3.

Ich mache das Publikum darauf aufmerksam, daß am 30. April

Große Abschiedsfeier

ist von der beliebten Damen-Kapelle Geschwister Weiss.

Am 1. Mai trifft die berühmte **Süddeutsche Sängers- und Jodeltruppe** ein unter der Leitung **Direktion Karl A. Gumbrecht.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freudlichst ein

Heinr. Scheepker.

Meine Verlobung mit Fräulein Johanne Behrens aus Strichhausen ist meinerseits wieder aufgehoben. **Oldenburg, 27. April 1907. Heinrich Niese.** Zu verk. 2 gut fertige Gläser, à 3,50 M. **Hochheiderweg 211.** Bürgerfelde, 3 v. 1 fch. Kuh-falk. S. Freytag, Redderendweg 28. Zu verk. 1 Glase. Schlenk, **Geertens, Hundsmilcherstrasse.** **Guter Schneider-Nämfisch, n. Kinderwagen n. Gummirt. n. Waage bill. zu verk. Sternberg, Hermannstr. 27. oben.** **Berberetten billig zu verkaufen. Denerstr. 44.** **Gas-Lyren, Gas-Krone, Gas-Wandarme, Gas-Arme** und moderne **Schaufensterbel.** billig zu verkaufen. **Alterstr. 1.** **Esborn.** Zu verk. eine belegte **Weide-Kuh.** **G. Bruns.** **Billa zu verk. gr. Pflanzlich n. Ariecke n. Glasgranat, Nalchische, Büchergrenat, Porzellan, Garderoben, Stühle, Schaufel, Ruppenfalten, Niederhall, Kleiderbüchse, Einmachelöpe.** **Langestr. 1, I. Etg.**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Empfehle in a herbedentlich großer Auswahl zu oberbüttigen Preisen:

Garnierte Hüte, Englisch garnierte Hüte in hochfeinen a art'n Neuheiten, von 1.10 Mk. bis zu den allerfeinsten, in besonders schöner Auswahl **Kinderhüte** und allen Preislagen, **Schulhüte** von 75 Pfg. an bis zu den feinsten. **Modell-Hüte.**

G. Horn, Nöternstraße 46.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Empfehle in a herbedentlich großer Auswahl zu oberbüttigen Preisen:

Wanderer-Fahrräder 1907

Chemnitz-Schonau, sind im Preise bedeutend ermäßigt. — Stabil und leicht lau end.

Wilh. Baumann Ww., Lindenstraße 29.

Schuhmacher-Zunftung Oldenburg.

Zur Teilnahme an der Vererbung des Kollegen G. Wiede sammeln sich die Mitglieder am Montag, den 29. April, morgens 8 1/2 Uhr, beim Sieberhause, Kurwäldstr. 9. **Der Vorstand.** Zu verk. 2 Paar Hebergardinen (rot Wäsch). **Amalienstr. 26.** **Adorff.** Zu verk. 1 Kuhfalk. **W. Schröder, Rosenweg 35.**

Frauenleiden

Störungen, bei Hof. **Wilemann, Damweg, Nieselstr. 40.** **W. G. Gemme, ha ten Wal de Frauenleiden, Perlestr. 10.** **Auswärts beifich. Rückporto erbeten.** **Dr. A. Mandowsky, Kantenpfleg, Damweg 59, Einleindamm 59.** **Ein Kleiderdrank billig zu verkaufen. Paarenschtr. 48.**

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. — Gegründet 1874.

Berlin W. 8
Leipziger Strasse 36

Gustav Cords

Cöln a. Rh.
Hohe Strasse 51

Neue einfarbige Kleiderstoffe

Grosse und vielseitige Auswahl der neuesten Saisonfarben

Wollbatist, Popeline, Taffet, Br. 110/115, das Meter 1.70 bis 5.— M.
 Satin, Coating, Whipcord, Br. 100/180, Mtr. 1.70 bis 7.80 M.
 Neue Jacquards „Pekin-Streifen“ Breite 100/110 2.— bis 4.50 M.
 Cheviot, Serge und Croisé, Br. 90/140, das Mtr. 1.20 bis 6.80 M.

Eolienne und feine Batiste, Br. 110/120, das Meter 2.20 bis 7.50 M.
 Voile, Batist à jour (durchbrochen), Br. 110, Mtr. 1.30 bis 5.50 M.
 Voile-Marquissette, Wolle u. Halbseide, Br. 110/120, das Mtr. 2.80 bis 7.80 M.
 Satintuch, Damentuch, Br. 110/180, das Mtr. 2.50 bis 9.— M.

Vorstehend genannte Qualitäten sind auch in schwarz vorrätig.

Moderne Besätze, Spitzen, Spachtelstoffe, Garnituren etc. in grosser Auswahl. — Schnittmuster.

Grosse Versandabteilung: Muster und alle Aufträge von 10 M. an postfrei.

Auf Wunsch kostenlose Zusendung des illustrierten Hauptkatalogs.

Verpachtung einer Landstelle.

Elsteth, Landwirt Dirich Ahlers zu Fünfhäuten will auswanderungshalber seine von ihm bewirtschaftete

Landstelle

das, mit Antritt zum 1. Mai 1908 ev. auch etwas früher auf mehrere Jahre verpachten.

Die Stelle liegt unmittelbar an der Chaussee und besteht aus ca. 30 Jüd (13 1/2 Sek.) Wärschländerreien mit geräumigen, in sehr gutem baulichen Zustande befindlichen Wirtschaftsgebäuden und ist daher sehr bequem zu bewirtschaften.

Angränzende Fettweiden können zugepachtet werden.

Definitiver Verpachtungstermin steht an auf

Sonnabend, den 11. Mai d. J.,
nachm. 5 Uhr,
in Harms Gasthause zu Bornmerhof, wosin Badstübchen freundlichst zur Abgabe
Fels, amtl. Autt.

Verpachtung Landstelle

Sude. Eine günstig belegene

mit guten Gebäuden und 22 Seklar Ländereien, wovon 17 Seklar bestes Acker, Weide- und Heuland, wozu zur Zeit 2 Pferde und 20 Stück Hornvieh gehalten werden, habe ich mit Antritt zum 1. November d. J. auf mehrere Jahre zu verpachten.

G. Saverkamp, Autt.

Schaufenster-Glasplatten und Glas-Rasen

billig zu verkaufen.
Mitterstraße 1.

Ein kleiner Geldschrank

billig zu verkaufen.
Mitterstraße 1.

Creditgesellschaft m. b. H. Bodenstein, Funke & Co., Cöln

nimmt Anträge auf:
a) Hypotheken-Kapital, auch für Anwartschaften,
b) Darlehen auf Schuldschein oder Wechsel,
c) Bankkredit in lauf. Rechnung (Kontokorrentkredit),
d) Beleihung von Erbobjekten u. s. w.
Seriose Vertreter gesucht.

Meine **Berufskleidung** für
• Konditoren, Bäcker, Feiseure, •
Schriftsetzer, Maler, Studateure,
Schlosser, Maurer, Zimmerleute
u. unendlich in
Haltbarkeit, Pakform und Verarbeitung.
Siegfried Insel,
Oldenburg, Langestr. 57.
Marken des Rabatt-Spar-Vereins oder 5% in bar.

Jul. Poppe,
Wagenbauer,
Oldenburg, Staustraße.
Lager u. Anfertigung von
Wagen aller Art.



Wer Grundstücke, Fabrik oder Geschäft zu kaufen oder verkaufen,
Teilhaber still od. tätig
sucht, Kapital anlegen oder aufnehmen will,
der findet Gewünsches schnell und diskret ohne Provision.
Verlange freie Zusendung unserer Zeitung. Hierdurch wird schneller Erfolg erreicht. Jeder Käufer, Verkäufer, Teilhaber
Verlange Sie Auskunft oder kostenlosen Besuch.
Deutsche Grundstücks- und Geschäfts-Zeitung,
Centrale: Hamburg, Neuerwall 68.



Handl. Unter meiner Nachweisung steht eine in hies. Gemeinde sehr schön belegene

Landstelle,

aus guten Gebäuden und ca. 20 Jüd ertragreichen Ländereien, größtenteils Grünland, bestehend, zum Verkauf. Antritt 1. Mai 1908. J. Degen, Autt.

Oldenburg-Mittelort. Zu verkaufen eine lechsjährige güstige Stute, flotter, frommer Einpäuner.

Handels-behranstalt

Bremen, Obernstr. 41-43. — Unterricht — für Damen und Herren in allen Handelswissenschaften. Vorbereitung von Damen zur Post- und Bahnbeamtin. Stellenvermittlung kostenlos. Prospekte gratis.

Eghorn. Zu verk. ein alter eich. Schrank u. do. Kiste, 1757.

Johann Hillen.

Wegloh. Zu verk. 2 Kuhrinde und ein in 8 Tagen fertiges Schwein. A. Dieck.

Wardenfels. Zu verk. eine 2jähr. liebebe Luene, nahe am Kalben. B. Baiermann.

Gratis! ver- senden! wir an Männer und Frauen unsere illustrierte Broschüre über hygienische, ärztlich empfohlene Artikel. E. Bohm, Berlin 67, Friedrichstr. 207.

Gastwirte! Hotelbesitzer!

innerhalb einiger Minuten ist Ihr Lokal vollständig kostenlos rein von Zigarrendampf etc., wenn Sie unsern Ventilator „Triumph“ an schaffen. Volle Garantie! Fabrikant: General-Vertrieb: **Witten & Berger, Wittmund.**

U. a. geliefert an Herrn Hotelbes. C. Dierken, Wittmund, Gastwirt C. Hopfen, Seidmühle. — Neber 1900 Apparate in Betrieb.

Verkauf einer Landstelle

Der Landmann Gerd Hinr. Vulge zu Dien leibschäftig seine zu Dien belegene

Landstelle

durch die Unterzeichneten öffentlich meistbietend zu verkaufen und steht zu dem Zweck Verkaufstermin an auf

Freitag, d. 3. Mai 1907
nachm. 6 Uhr,
in Anw. Grashorns Wirtschaft zu Dien.

Die Stelle besteht aus dem an der Chaussee belegenen Wohnhaus nebst ca. 70 Schiefelhaat besten Ländereien, von denen der größte Teil sich zu Bauplätzen eignet. Der Auf- satz erfolgt im Ganzen und in Teilen.
Es soll möglichst nur die er eine Termin stattfinden.

Rud. Meyer & Diekmann.

Von heute an liegt der Jahres-Abchluss der Saweinesergerung der gemeinlich Oldenburg zur Einricht für die Mitglieder auf 14 Tage bei mir aus.

A. Hartmann, Kassenführer, Cloppenburgstr. 72.

Zweifelbähe. Zu verk. e. Kuh- kalb. J. Schütte, Bremer Ch. 40.

Zu verk. Glücke m. 14 Küden, Croquetpiel und Korblehntuhl. Näh. Büale Langestr. 20.

Großes Lager sämtlicher Volksschulbücher.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
H. Bischoff, Osternburg,
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papierenhandlung.

Hamburg, Lockstedt. Suche

10 Oldenb. Zuchtstuten
und

1 3jähr. Hengst
anzukaufen.

Der Hengst braucht nicht ge- fütet, die Stuten müssen im Stutbuch eingetragen sein.

H. Gerdes,
Hofflieferant.

B. zu verk. 1 Hohlshund. 17. Medorf. Zu verk. ein schönes Kuhkalb. S. Jansen.

Dalsper. Kann diesen Som- mer noch 3-4 Hinder gratis. J. W. Schröder Ww.

Kaufe leere Weinflaschen. Joh. Diekmann, Markt 10.

Verpachtung Landstelle

Sude. Eine in der Nähe des Bahnhofs Sude belegene.

zur Größe von ca. 10 Hektar, worauf zur Zeit 1 Pferd, 5 Kühe usw. gehalten werden, habe ich mit Antritt zum 1. Nov. d. J. zu verpachten.

Nähere Auskunft wird gerne erteilt.

G. Saverkamp, Autt.
Billig zu verkaufen ein neues Salon-Meublement. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein elegantes Dogcart-Gesähr preiswert zu verkaufen.

Joh. Taden, Staustr. 8.
Alehbrod b. Wallebe. Zu ver- kaufen ein angefordertes und ins Herzbuch eingetragener, 1 Jahr alter Stier.

Eileri Meyer.

Moslesseher Hof.

Zu dem am Sonntag, den 5. Mai, stattfindenden

Abtanzball

laden ergebenst ein
J. Uckermann.
W. Uckermann.
Anfang 4 Uhr.

Oldenburger Schützenhof

(Festhof).
Sonntag, den 28. April 1907:

Großer Ball,

verbunden mit **Belustigungen.**
Großartige Dekoration des Saals.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlich ein
Diehr. Meyer.

Westerholtsfelde.

Am Sonntag, den 5. Mai d. J. **Ball,**
wogu freundlich einladet
G. Wallei.

Butteldorf.

Sonntag, den 12. Mai:
Großer Volkball,
wogu freundl. einl. G. S. Meyer.

Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen, Sportwagen, Leierwagen, Triumphstühle, Kinderklappstühle, Veranda-Möbeln.

Am Sonntag, den 28., und Montag, den 29. April: Fortsetzung des großen Preis-Regelns und Abschieds-Regeln bei Bock, Bürgerfelde, Schulweg Nr. 2. Anfang 2 Uhr.

Verkauf einer Besingung in Bürgerfelde. Bürgerfelde. Der Lokomotivheizer Friedrich Albers in Bürgerfelde beabsichtigt seine dazugehörig am Lieberkondensweg unter Nr. 35 belegene

Besingung mit Antritt zum 1. Noobr. 1907 durch mich öffentlich zu verkaufen. Die Besingung besteht aus dem zu 2 Wohnungen mit separaten Eingängen eingerichteten Wohnhause nebst geräumiger Stallung, sowie etwa 1 1/2 Scheffelast unmittelbar beim Hause belegenen sehr ertragreichen Gärten. Das Gebäude ist noch neu und befindet sich im besten Zustande.

Montag, den 29. April d. J., abends 7 Uhr. in Kasper's Bierstube, Ecke Alexanderstr. u. Lieberkondensweg. Käufer ladet ein B. Schwartzing, Auktionator.

Am Sonnabend, den 4. Mai, nachm. 5 Uhr, wird das Anfahren von Sand auf den Ringsiedeweg bei Stamer und Güttings Büschen minderbefördernd an Ort und Stelle ausverhandelt.

Wollen Sie etwas feines essen, dann bedienen Sie mein ff. delikates Pflaumenmus

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ein Elmer, mit Teller, Ein Topf, Abwaschschüssel, Eine Wanne, Kübel, Passer, etc.

J.A. Schultze, Magdeburg 85

Küccen gedeihen prächtig, wenn sie stets Spratt's Küccenfutter erhalten.

Billigst - auch Spratt's Hundeküccen - zu haben bei: F. Fasch, Gustav Wienken, Oldenburg; Jul. Meyer Ww., Atns; Fr. Stassen, Bant; H. W. Büsing, B. Wohlers, Delmenhorst; H. Dose, Fuffin; Hugo Lüdike, Rich. Lehmann, L. Janssen Nachf., Emil Schmidt, Wilhelmshaven; A.v.d. Laan, Weener; Carl Heintzen, Varel; Ed. G. Spark, Vechta.



Am Sonntag, den 28., und Montag, den 29. April: Fortsetzung des großen Preis-Regelns und Abschieds-Regeln bei Bock, Bürgerfelde, Schulweg Nr. 2. Anfang 2 Uhr.

Verantwortlich: Wilhelm v. Aufsch als Gefeiredakteur;

Budenbesitzer, die noch Plätze zu dem Geflügel-feste wünschen, welches am 12., 13. u. 14. Mai d. J. auf dem Schützenplatze in Vant stattfindet, wollen sich am Montag, den 29. April, nachmittags 2 Uhr, auf vorgenanntem Platze einfinden. Das Komitee.

Firma-Schilder in Glas, Porzellan, Metall und Emaille, Firma-Kouleaur in allen Größen.

P. Themmen, Schrift- und Wappemaler, Heiligengeistwall Nr. 2. Varel. Das dem Herrn Ferkötter in Jever gehörige, neben dem „Schütting“ hieselbst belegene „Geschäftshaus, in welchem zur Zeit

Kolonialwaren-Handlung betrieben wird, habe ich zu Mai 1907 oder früher anderweitig zu vermieten. Nähere Auskunft durch Höfger, Auktionator.

Kann diesen Sommer noch ein Kind in Erziehung nehmen. Ewerfen. D. Kasper. Zu kaufen gesucht zum 1. Nov. ein zweistöckiges neueres Haus mit etwas Garten. Offerten mit Preis unt. S. 918 an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen ein noch gut erhaltener Offener unter S. 919 an die Exped. d. Bl.

Zu f. ge. Fiege ohne Hörner. 3. erit. Gebredt, Ziegelhofstr. 18. Einem groß. Topfkuccen kann jede Hausfrau ohne große Mühe aus einem Paket Kummer's fertige Kuchenmasse für 65 Pfg. od. 75 Pfg. leicht herstellen.

Wird in 10 Minuten nur mit Milch und Butter ohne sonstige Zutaten angerührt und kann in jedem Backofen gebacken werden, als: Gantorte, Königs-, Vanille-, Kaiserapf-, Rodon-, Kapstücken in Pasteten zu 65 Pfg., sowie Ehotoladen-Engl. Biskuit- und Apfelsintorte in Pasteten zu 75 Pfg. Versand nur gegen Nachnahme. Karl Klenke, Hannover, Kniestr. 24 A.

Holle. Für die diesjährige Deckperiode empfehlen wir den Herren Pferdezüchtern folgende Penarie: In die auch für das südliche Lustgebiet angehört schweren Hengst



Ehrhard, B. v. v. Ehrenberg, M. Fr. St. Winckelmann Nr. 8398, erhielt 1904 und 1905 Füllenspremiern.

2. den gute Nachzucht liefernden Hengst Aswin, B. v. v. Haco, M. Fr. St. Zille Nr. 5152. Das Deckgeld beträgt für Ehrhard 40 Mark, für Aswin 25 Mark, wenn gültig für Auswärtige ist Weide vorhanden. Hünnerstadt u. Wenke.

Christophlad als Fußbodenreich befeinst bewährt, sofort trocknend u. geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar eigen, nutzbar u. dauerhaft. H. Fischer.

Feiner alter „Hiersteiner“, à 1/2 l. M., empfiehlt Heinrich Tapken, Weinhandlung, Donnerschwerstraße 9.

Immobilienverkauf. Das a. Bl. von Herrn Gustavhändler Fricke be- wohnt, am Ann. Damm Nr. 12 hier, beleg. Ge- schäftshaus, in dem sich zwei Käden und ein photographi- sches Atelier befinden, habe ich im Auftrage mit Antritt s. 1. Nov. d. J. sehr preis- wert u. günt. Zahlungsbe- dingungen zu verkaufen. Johann Gilers, Taubenstraße Nr. 19.

Vorzüglicher Portwein (fein Fruchtportwein) à 1/2 l. 90 Pfg. empfiehlt Weinhandlung Heinrich Tapken.

Oldenburger Konsum-Verein Wegen Lagerauf- nahme sind die Ver- kaufsstellen am Sonntag, den 28. d. M., geschlossen.

Rechnungen an den Verein sind spätestens bis zum 29. d. Mts. einzureichen. Der Vorstand.

In einem stark aufblühenden Industrieort Oldenburgs ist krankheitshalber gegen geringe Anzahlung ein flottgehendes gen. Waren-Geschäft (Mantel-, Kurz- u. Kurz, verb. mit Kolonialw., Porzellan u. Glas) unter günstigen Bedingun- gen zu verkaufen. Jahres- umsatz 30-40 000 Mk. Antritt bis 1908 beliebig. Antr. unter S. 833 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Elsfleth a. d. Weser. Hotel Grobherzog von Oldenburg (Inh. B. Achnitz) empfiehlt sich dem ver-ehenden Publikum sowohl als auch den Vereinen, Klubs und Familien. Aufmerksam Bedienung, gute Küche. Hotelbier an der Bahn.

Kinderwagen. Bestenwagen. Kapp- u. Korb- wagen. Das Deckgeld beträgt für Ehrhard 40 Mark, für Aswin 25 Mark, wenn gültig für Auswärtige ist Weide vorhanden. Hünnerstadt u. Wenke.

Küchen-Einrichtungen, mit Möbeln von Merk 90.- an. Koch-, Back- u. Brat-Kisten in größter Auswahl.

Gaskocher neuester Konstruktio, unerreicht an Leistung.

Meyer & Weyhausen Bremen.

Meinel & Herold, Harmonikafabrik, Musikinstrumenten-Versand, Klingenthal (Sachs).

Zur Nodden & Haedge Rostock (Meckl.)

Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte, Drahtzäune, Sackeldraht, Eisenpfosten, Thore, Thüren, Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpresse, Production 6000 l. im-Gel.p. Tag. Preisliste kostenfrei.

Horrenschreibische in grosserer Auswahl, auch einige gebrauchte aber gut erhaltene, sehr billig. Heiligengeist- wall 11. An- und Verkauf von getrag. Fußzeug, Kleidungs- stücken und geb. Möbeln.

Nur echte Henkel's Bleich-Soda. Garantiert chlorfrei. gibt u. hält blendend weisse Wäsche.

Landwirt G. Verein Df. M. Versammlung am Donner- tag, den 2. Mai, nachm. 7 Uhr, im Ofener Krug.

Schützenhof zur Wunderburg. Sonntag, den 28. d. M.: Großer Ball bei vollständigem Orchester. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet höflichst ein Aug. Krüger.

Hotel zum Lindenhof Großer Ball. bei vollständigem Orchester. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet höflichst ein Aug. Krüger.

Bürgerverein Ohmstede. Oeffentlicher Vortrag : : des Herrn Lehrer Bruns über : : „Das neue Einkommen- und Vermögenssteuer-Gesetz“ Sonntag, den 28. April 1907, abends 7 Uhr, im „Krahnberg“. Jedermann hat freien Zutritt. Der Vorstand.

Donnerschwerer Krug Besitzer: Gebr. Reckemeyer. Sonntag, den 28. M.: Kleiner Ball. Anfang 4 Uhr.

Vergnügungs-Anzeiger des Vereins der Saalinhaber in Stadt und Amt Oldenburg. Sonntag, den 28. d. M.: Bloh-Ball. G. Brunken. Personenzug 3,11 ab Oldenburg.

Gust. Frohns, Ofternburg. Ball. Anfang 4 Uhr.

Odeon, Ewerfen, Ball. Anfang 4 Uhr.

Schützenhof z. Tabkenburg D. Holz, Ewerfen. Ball.

Zur fröhlich. Wiederkunft, Großer öffentl. Ball. E. Schmidt, Ewerfen. Anfang 4 Uhr.

Krückebergs Restaurant „Zur Linde“. Ball. Anfang 4 Uhr. G. Krückeberg.

Ofternburg. Am Sonntag, 28. April: BALL, wozu freundl. einladet G. Frohns.

Bürgerfelde. Zur Erholung Ball Sonntag, den 28. April: im großartig decorierten Saale. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein G. Wölkner.

Nadorfster Krug Sonntag, den 28. d. M.: Großer Tanzpartie, wozu freundlichst einladet G. Theilmann Ww.

Wetjens Etablissement. Sonntag, den 28. d. M.: Ball, wozu freundlichst einladet Aug. Wied.

Klubs Heiterkeit. Hierzu laden freundlichst ein Der Vorstand. D. Borkhies. Wülfinger-Wähle. Sonntag den 5. Mai: Großer Ball, wozu freundlichst einladet G. D. Schrader.

Donnerschwer. Grüner Hof. Sonntag, den 28. d. M.: Großer Ball, wozu freundlichst einladet Aug. Wied.

3. Beilage

zu Nr 114 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. April 1907.

Henderung der Bauordnung.

Die Kommission zur Vorbereitung der Bauordnung be-
trägt eine Reihe Änderungen des am 12. März d. J. vom
Gemeindefrat in erster Sitzung angenommenen Entwurfs.
Im § 45 soll fort der erste Satz lauten: „Dessungen in den
unter § 42a unter § 43 ermittelten Grundmauern
dürfen nicht größer sein als 0,10 Quadratmeter.“
Die §§ 201 bis 204 werden durch folgenden § 201 ersetzt:
§ 201. Gebäude sind entweder auf der Nachbargrenze
oder in einer Entfernung von wenigstens 1 Meter vom
Nachbargebäude zu errichten.
An Straßen mit vorgartenartigem Charakter muß der
Zwischenraum mindestens 2,50 Meter breit sein.
Von der Grenze eines unbebauten Nachbargrundstücks
muß ein Neubau um die Hälfte des im ersten oder zweiten
Abstände vorgeschriebenen Zwischenraumes entfernt bleiben.
Bei nicht rechtwinklig zur Straße liegenden Grundstücks-
grenzen wird die Entfernung von der Nachbargrenze im
Mittel gemessen. Dabei kann eine Brandmauer nicht ver-
langt werden, wenn die seitliche Gebäudewand nicht parallel
zur Nachbargrenze läuft und infolgedessen der im § 42 Bud-
stabe a vorgeschriebene Abstand von einem Meter stufen-
weise nicht eingehalten wird.
In einer Entfernung von mindestens 12 Meter von der
Baulinie dürfen Gebäude bis auf 0,50 Meter an die Nach-
bargrenze heranrücken.
Ein Neubau darf unmittelbar an der Grenze errichtet
werden, wenn der Nachbar damit einverstanden ist, oder,
unbeschadet jedoch der im Privatrecht begründeten Einwen-
dungen, wenn das Nachbarhaus an der Grenze steht.
Gängen müssen nach der Straße zu geschlossen sein.
Für Neubauten auf oder neben Grundstücken, die beim
Erlaß dieser Bauordnung bebaut waren, kann der Magi-
strat Ausnahmen zulassen oder bestimmen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachbar mit dem Besondereigenschaften
Der Nachbar mit dem Besondereigenschaften
Der Nachbar mit dem Besondereigenschaften
Der Nachbar mit dem Besondereigenschaften

Ordenverleihung. Der Großherzog hat den Prin-
zen Stephan v. Schaumburg-Lippe unter die
Großkreuze mit der goldenen Krone aufgenommen.
* Zum Nennen am 25. und 26. Mai in Oldenburg ver-
weisen wir auf die in heutiger Nummer enthaltene Annonce.
Von den ausgesprochenen 14 Nennern werden je sieben am
ersten und sieben am zweiten Tage gelaufen. Am 1. Men-
nabend, den 25. Mai, findet nach beendeten Nennen des
Nachmittags von 7½ Uhr an im Unionsgarten großes Mi-
litärkonzert statt, ausgeführt von der großen Kapelle
des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91.
* Zur Vereinfachung der Schwierigkeiten der Eisenbahn-
neuordnung, die am 1. Mai ins Leben tritt gelegentlich der
Personen- und Gepäcktarifreform, will die
neueste, sehr beachtenswerte Verfügung des preussischen
Eisenbahndirektors in diesem Sinne. Der Erlaß lautet:
Nachdem nunmehr alle für die Durchführung der Re-
form der deutschen Personen- und Gepäcktarife erforderlichen
Anordnungen getroffen sind, vertraue ich, daß die königlichen
Eisenbahndirektoren der Angelegenheit weiter ihre ernste
Sorge zuwenden und bemüht sein werden, alles
daranzusetzen, daß die Abfertigung der Reis-
enden und ihrer Gepäckstücke am 1. Mai d. J. nicht
auf Schwierigkeiten stößt, vielmehr glatt und sicher
von statten geht und jede unnötige Belästigung
vermieden wird. Insbesondere find während der Ueber-
gangszeit sowohl die Bahrfahrten- als die Gepäckhalter wenn

nicht dauernd, so doch längere Zeit als sonst vor
Abgang der Züge offen zu halten, damit die
Reisenden bequem Abfertigung finden und sich
leichter den neuen Verhältnissen gewöhnen
können. Die Schalterbeamten sind gehalten, die Reisenden
auf die Zuschläge für Benutzung von Schnell-
zügen hinzuweisen und ihnen die erforderlichen Schnell-
zugs-Zuschlagsarten sogleich bei Verabfolgung der Fahr-
karten anzudeuten. In den Fahrplänen der Stationen
ist bei den Schnellzügen ein deutlich lesbarer Ver-
merk darüber anzubringen, daß sie zuschlagspflichtig sind
und zu ihrer Benutzung Zuschlagsarten gelöst werden müssen.
Auf die deutliche Kennzeichnung der Schnell-
züge auf den an größeren Stationen befindlichen
Ueberfahrtsplänen, auf denen die Abfahrtszeiten der Züge an-
gegeben sind, ist besonderer Wert zu legen. Es empfiehlt sich
ferner, auf den Bahnsteigen größerer Stationen jedesmal an
den Abfahrtsstellen der Schnellzüge ein Anhängeschild
(Sandweiser) anzubringen und mit der Aufschrift
„Schnellzug nur gegen Zahlung des Schnellzugszuschlages
zu benutzen“. Auch werden die Bahnhofsbeamten mit darauf
zu achten haben, daß die Reisenden gegebenenfalls mit
Schnellzugsarten versehen sind. Bei Abfertigung
des Gepäcks sind alle von den Direktoren beschlossenen und
von mir genehmigten Erleichterungen zu gewähren,
insbesondere auch dafür zu sorgen, daß bei Aufgabe von Ge-
päckstücken im Gewicht bis zu 25 Kilogramm den Reisenden
die Wege zum Gepäckhalter erspart bleiben.

* Zur Voricht bei der Steuererhebung mahnt folgen-
der Fall: Wegen jahrelanger Steuerdrückerei hatte sich
der Volkmeier W. in S. bei Hannover zu verantworten. Seit
dem Jahre 1902 hat W. seine Steuererklärung jedesmal un-
richtig abgegeben, wodurch er die Steuer ganz erheblich
fürzte. Der Steuerbehörde war aber zu Ohren gekommen,
daß W. seine Einkünfte aus Zinsen von Kapitalien zu niedrig
berichtet und bei einer Säusung, die daraufhin bei W.
stattfinden wurde, wurde ermittelt, daß er durch seine unrichtigen
Angaben in den letzten Jahren den Staat um 516 M. Steuern
hintergangen hat. W. wurde vom Gericht mit einer Geld-
strafe von 2500 M. belegt, an deren Stelle im Nichtbeitrags-
falle für je 15 M. ein Tag Haft tritt.

Der Nervenschok als Deus ex machina.

(Eine Verlobungsgeschichte aus K.)
Wenn man's nicht besser wüßte, könnte man meinen, K.
liege in Sadsen, wo die schönen Mädchen wohnen. K. ist
nämlich ein Dorado weiblicher Schönheiten zwischen 20 und
70. Ich rede von ledigen Damen. Glücklicherweise Ehegattin
tiegebeugte sich selbstredend hors de concours. Aber A. ist
bei den einheimischen Jungfrauen nicht so gut angefahren,
wie man erwarten sollte. Die alte Geschichte: Der Prophet
gilt nichts im Vaterlande. Doch wenn ein Fremder unsere
paradiesischen Gefilde betritt, dann schlägt sein Herz liebe-
glühend höher und seine Wangen röten sich. Es hält ihn
hier fest, wie es jederzeit den Weltbummler Odysseus
festhielt in der hochgenossenen Grotte der Kalypso, der schön-
sten aller Nymphen, als er ihr etwas zu tief in die weichen-
blauen Augen gesehen. So erging es Herrn J., den ein
gütiges Schicksal vor Jahr und Tag an die Wasserfante
führte. Zwar hieß jene Elvira, hatte braune Augen
und wohnte mit ihren Eltern nicht in einer hochgewölbten
Grotte, sondern in einem hübschen Gartenhause mit obli-
quatem Spitzdach und einem bescheidenen Hof, für
Herrn J. nicht mindere Anziehungskraft als die vv. Kalypso

für den offenen Ring of Itzaha. Herr J. war leider etwas
schüchtern Natur. So oft er auch bei Elvira's Eltern zu
Gaste war und mit seiner Goldin störrische Stunden verlebte,
er kam nie dazu, jene kleine Frage zu stellen, deren be-
dehrende Beantwortung Elvira schon längst zurechtfindete.
Blödsinnig rief das rauhe Schicksal Herrn J. aus der Nymphen-
grotte und transportierte ihn reichliche 621 Kilometer süd-
wärts, ohne ihm auch nur Zeit zu einer entsetzenden Ab-
schiedsbillette zu lassen. ... Ist das alles? fragt der ent-
täuschte Leser. Nein! Zeit geht's erst richtig los. Traut
man mir wirklich so viel Redheit zu, eine Geschichte zu ser-
bieren, wo „sie“ sich nicht „kriegen“?

Herr J. war durch den harten Schicksalsschlag zunächst
wie vor den Kopf geschlagen. Aber bald wich der hirn-
lähmende Druck, und Herr J. machte die ganz verblüffende
Entdeckung, daß es eine Kaiserlich Deutsche Reichspost gebe,
die die holdseligsten Herzergüsse nicht ungezählten Klaffen
für den Spottpreis von ein bis zwei Nickel schnell und sicher
befördere. Flugs setzte sich der glückliche Entdecker hin und
schrieb einen Brief. In diesem stand zu lesen: „na, ich
will nicht viel Worte machen. ... die Quintessenz der
Epistel war: „Ich liebe Dir, willst du mir?“

Aber Herr J. hatte die Rechnung ohne den Wirt beim,
ohne daß ihm andenkend ganz besonders mißgünstige Schick-
sal gemacht. „Briefe, die sie nicht erreichten.“ Man ver-
steht: das inhaltschwere Schreiben ging verbi.
Dat mer nu'n ganz verdummt Ding: Er wartet mit
täglich höher sich potenzierender Sehnsucht und Unruhe auf
Antwort, auf einen positiven oder negativen Bescheid. Aber
keine noch so kurze Zeile bannt seine qualvolle Ungewißheit.
Sie meint heiße Tränen um den Untergang, der je an-
scheinend ganz vergaß. Es hätte leicht so kommen können,
wie Heinrich Heine im „Buch der Lieber“ singt:

„und sahen sich
Nur noch zuweilen im Traum;
Sie waren längst gestorben
Und wußten es selber faum!“

Glücklicherweise kriegen sowohl Elvira als Herr J.
eben noch zu rechten Zeit Nerven und zwar jedes gleich ein
ganzes Schock.

Der von Elvira konsultierte Arzt sagte, bedächtig den
Finger an die Nase legend: „Höhenluft, mit Kinding;
Niessengebirge oder so!“ Und 621 Kilometer weiter süd-
wärts sprach ungefähr um dieselbe Zeit ein anderer Beschlup-
fänger: „Höhenluft, Fremden, Niessengebirge oder so.“ ...

Das Niessengebirge führt keinen Namen mit Zug und
Nacht. Es passieren da ganz riesenhafte merkwürdige Ge-
schichten. In irgend einer Baude — der Name ist mir ent-
fallen — erblickte Elvira den Untergang, wie er eben einen
Stumpfen nervenstärkenden Kaffee trank und verzapfen sich an-
schickte. Elvira mußte ihren ganzen weiblichen Stolz zu-
sammenraffen, um ihm, das heißt Herrn J., nicht a tempo
liebeslosig auf die Brust zu sinken. Dass wir vernünftig von
ihm, denn sonst wäre sicherlich ein gut Teil der köstlichen
Milch verschwappert worden. Weniger vernünftig, aber leicht
begrifflich, war der bitterböse Blick, mit dem Elvira den
Milchtrinkenden fixierte. Und der schlechte Kerl tat auch noch,
als sei ihm Unrecht geschehen. Er fixierte seinerseits das
Fräulein mit einem nicht minder bitterbösen Blick.

Die Situation war hochdramatisch; Elvira in dem Hofe
einer dräuenden Jumo; Herr J., angehen mit dem herben
Ernste des jürnenden Olympiers, den Donnerkeil in Gestalt
eines halbgeleerten Milchglases in der Rechten. So standen
sie da, die beiden eine kleine Minute gegenüber. Dann begann
sich die Spannung zu lösen. Wälder, immer milder wurden
die Blicke. Mit zitternder Hand setzte Herr J. am Ende den
Milchglasdonnerkeil nieder, mit zitternder Stimme sprach er
die vorwiegend schalllosen Worte:

Der Degen Friedrichs des Großen.

In wenigen Wochen fährt sich zum 100. Male der Tag,
da das zusammengebrochene Preußen von 1806/07 durch den
Willen des großen Korsten eine der härtesten Demütigungen
miederwärts über sich ergehen lassen mußte, einen Akt
der Willkür, der Sansfouci einer seiner fiktiven Reli-
quien herab, und der in all seiner Güte doch ein Zeichen
der Bewunderung ist, die der französische Imperator dem
größten Preußenkönig zollte.
Am 17. Mai 1807 ließ Napoleon den Degen
Friedrichs des Großen mit größtem Pomp und mit
allen Ehrungen in den Pariser Invalidendom überführen.
Während seines kurzen Aufenthalts in Berlin hatte der
siegreiche Eroberer auch Potsdam besucht, war durch die
schönen Gärten von Sanssouci geführt, die noch heute den
Geist des großen Friedrichs spiegeln, hatte die Gemächer
durchwandelt, in denen der Preußenkönig seine letzten Jahre
verbrachte und in dem Sterbezimmer Friedrichs lange schwe-
rend und in tiefes Sinnen versunken gelanden. Ringsumher
standen alle Dinge noch unverändert wie in der Todesstunde
ihres königlichen Besitzers; der Degen des großen Königs
lag dort, die Feldeibde, die er in seinen Schlachten getragen,
und auch das Ordensband. „Dieser Degen“, sagte Napo-
leon, „gilt mir mehr als alle Schätze Preußens.“ Er nahm
ihn mit sich fort. Seine Verehrung für Friedrich ließ ihn
den Wert der löflichen Trophäe wohl erkennen; der Inva-
liden-dom wurde ausermächtigt, das Kleinod zu beherbergen,
und als Ehrlorte sollten ihm die 280 Fahnen das Geleite
geben, die Napoleons Armeen auf blutiger Walfahrt erobert
hatten. Ganz Paris stand im Zeichen des feierlichen Trau-
nisses. Am Morgen jenes 17. Mai wogten unabsehbare Mas-
sen über die Place du Carrousel, und alle Abenden füllten
sich mit Zuschauern. Unter Kanonendonner verließen die
Kavassiers der hohen Würdenträger die Tuilerien, gefolgt
von dem Brunnenwagen, der die eroberten Feldzeichen trug.
Nunter ihm aber kam hoch zu Pferde Momecy, der Herzog
von Concaiano; ihm hatte der Kaiser die Ehre zugebracht,
den Degen des großen Preußenkönigs zu tragen. Im Vor-
hofe barrie der Marschall Gourrier, der Gouverneur des In-
validenbauwes, des pomphaften Juges. „Im Namen und
zur Befehl des Kaisers, unseres anächtigsten Souveräns, über-

gebe ich Ihnen die Orden und die Waffen, die einem Monar-
chen gehören, dem Preußen und Europa stets ein großes
Andenken bewahren werden. Diese Eroberung ist für Frank-
reich ein Siegeszeichen und ein würdiges Schmuckstück für
das Agh der Verteidiger des Landes. Es ist der Wille Sr.
Majestät, daß sie unter der Obhut der Tapferen bleiben, bis
sie in einer Denkmäler ihren Platz finden mögen, die Sr. Ma-
jestät dem unsterblichen Ruhme der Arme errichten wird.“
Und der Marschall erwiderte: „Wir sind hier noch mehr als
900 Mann, die geschoten haben gegen den großen König, des-
sen kriegerische Abzeichen unsere Söhne nun erobert haben.
Damals begünstigte das Glück nicht unsere Tapferkeit. Die
Väter waren nicht minder tapfer als die Söhne, aber sie
hatten nicht den gleichen Führer.“ Und alle Invaliden schwor-
en, den Schatz zu hüten.
Aber nicht lange sollten die königlichen Reliquien in
ihrem Schutz bleiben. Einen Jahre später war die Macht
Napoleons gebrochen; der Degen Friedrichs des Großen aber
ist selbst verschunden, und niemand vermag mit Sicherheit
zu sagen, was mit ihm geschah. Georges Montorgueil
widmet im „clair“ den verschiedensten Versionen, die über
seinen Verbleib aufgetaucht sind, einen interessanten Aufsatz.
Die Ereignisse des Jahres 1814 haben den Degen mit hinab-
geriffen in ihren Strudel. Die Heere der Verbündeten wa-
ren im Umarsch, die Gefahr einer Eroberung von Paris
war nahegerückt. Am 30. März schrieb der Herzog de Feltre
an den Marschall Sérurier: „Ich zweifle nicht, daß Ein-
Erzelenz alle Maßnahmen getroffen haben, um die löflichen
Gegenstände, die sich in Ihrer Obhut befinden, zu bewahren,
vor allem den Degen Friedrichs des Großen.“ Aber der
Marschall übertrug die Wahrung, vermaß, daß die Wege
gegen die Noire noch offen standen, und vermaßte alles, um
die Metallionen zu retten. Er sagte jedoch den seltsamen Ent-
schluß, alle Trophäen zu verbrennen. Ein Scheiterhaufen
wurde errichtet, alle Fahnen und Kostbarkeiten darauf gelegt,
und in wenigen Minuten verbrannten die Flammen alle
die Zeugnisse des Ruhms in ein unansehnliches Häufchen
Asche. Auch Friedrichs Degen soll dabei vernichtet worden
sein. Die Ueberreste jenes Autodafes aber warf man an
einem abgelegenen Ort in die Seine. Bald aber tauchten die
ersten Zweifel auf; Reichte fanden auf, die an die Zer-
störung nicht glauben wollten, und die Hoffnung erstand, die
Trophäen an einem verborgenen Ort eines Tages wieder-
zufinden. Aber die Nachforschungen, die 1830 von Marschall
Bourchain anesetzt wurden, brachten den Nachweis, „daß

alle Fahnen und anderen Trophäen völlig zerstört wurden
ohne eine einzige Ausnahme.“

Am 30. März 1814, am Vorabend des Einzuges der
Verbündeten, war das Werk vollbracht worden. Aber nir-
gends in diesen Dokumenten findet man eine besondere Er-
wähnung des Degens Friedrichs. Wäre es nicht ein Leichtes
gewesen, unter der Menge der Fahnen den schmalen preu-
ßischen Degen zu unterfangen? Ist der Degen nicht unter-
schlagen worden? Der Historiker Desiré Lacroix, der
mit Verschönlichkeiten, die jene Zeit noch miterlebten, in in-
timer Fühlung gelanden hat, kann nur die Auslage eines
Augenzeugen, des Barons Ducaffe, einstigen Esdrarondels
im Glabe und ehemaligen Adjutanten des Königs Jérôme,
anföhren, die die letzten Zweifel über den Verbleib des De-
gens beseitigen muß. Ducaffe hat ihm selbst mehrfach ver-
sichert, daß auch Friedrichs Degen damals in die Flammen
geworfen wurde. Im Jahre 1857 wiederholte ihm Ducaffe
noch einmal die Schilderung der Szene. „Ich stand so nahe
am Feuer wie hier, sehen Sie ... Ich focherte in einem Sau-
fen glimmender Fahnenreste, damit sie schneller verbrennen
müchten. Ich sah, wie der Degen in den Wirrwarr geworfen
wurde ... O ja, alles ging in Flammen auf.“ Aber die
Flammen, die die Fahnenstoffe verzehrten, können schwerlich
inmunde gewesen sein, den Stahl zu vernichten oder auch nur
zu verändern. Als das Feuer erlosch, hatten sich in der Asche
alle metallischen Bestandteile erhalten. Schon 1815 kam
einem Ingenieur M. Gallard diese Erwägung, und da
er die Stelle kannte, wo die Reste jenes Autodafes in die
Seine geworfen wurden, unternahm er Nachforschungen. Im
Juni 1815 gelang es ihm mit Hilfe Vaubouins, des Leiters
des „Moniteur de l'Armée“, dem Wasser 15 bronzene Orna-
mente und 68 Kupfertelle zu entreißen, die wieder dem In-
validen-dom übergeben wurden. Freilich ist das wenig im
Verhältnis zu dem, was ein Jahr vorher den Wassern über-
geben worden war. Aber sie genügen, um zu beweisen, daß
alle Metallteile jenes Feuer überstanden und daß auch Fried-
richs Degen nicht völlig vernichtet werden konnte.

Und so spricht denn die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die
Ringe des großen Preußenkönigs noch heute an unbekanntem
Ort, auf dem Grunde der Seine, liegt; Sand und
Schlammmassen mögen darüber hinweggeleitet und sie zuge-
deckt haben, und wohl nie wird sie wieder aufgefunden werden
können.

„Saben Sie meinen Brief nicht erhalten?“
Welchen Brief?
Man braucht nicht die blühende, glühende Phantasie eines Märchenzählers zu besitzen, um sich die Weiterentwicklung der Dinge vorzustellen. Kurz und rund: Nach Verkauf einer Viertelstunde dem Fräulein Cloira und Herr V. ihren Nerdenschaf los und verlobt. Im Mai ist Hochzeit!

Vermischtes.

Begen Heiratschwärzeln und Erpressungen großen Stils ist der frühere Kaufmann Karl Geseinius, der unangenehm in der Spreestrasse in Berlin wohnte, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Er machte vor einiger Zeit die Bekanntschaft einer vermögenden jungen Dame und versprach ihr die Ehe unter der Bedingung, daß sie ihm durch Vertrag noch vor der Ehe 8000 M. ausrichtete. Zur Sicherheit verkaufte er ihr seine Möbel, die er als geschiedener Ehemann von seiner Einrichtung immer von neuem. Die junge Dame begie schon längst Mißtrauen, Geseinius aber zwang sie durch Mißhandlungen, immer noch mehr Geld herauszugeben. So opferte sie im ganzen 3200 M. Unterdessen hatte G. die Bekanntschaft eines Geschäftspaares gemacht, das in einem Spezialitätentheater auftrat. Als er nach Lösung des Engagements von diesen Künstlerinnen nichts mehr bekommen konnte, beanlagte er sie, eine Menge aufzugeben, in der „bedeutende Herren“ gegeben wurden, einen jungen Dame gegen Sicherheit ein Darlehen zu geben. Eine von ihnen unternahm mit einem oberbayerischen Fabrikanten eine „Kunstreise“. Geseinius erfuhr die Adresse des Fabrikanten und setzte unerbittlich dem verheirateten Manne die Daumenschrauben an. Um einen Skandal zu vermeiden, opferte der Fabrikant dem Erpresser wiederholt größere Summen. Um ihn endlich los zu werden, ging er mit ihm zu einem Rechtsanwalt und fand ihn unter vereinbarten Bedingungen mit 6000 M. ab. Geseinius hatte inzwischen seine Braut vernachlässigt. Als diese endlich einfiel, daß sie von dem einmal gegebenen Gelde nichts wiederbekommen werde, ging sie zur Kriminalpolizei, die den Schwinder festnahm.

Eine 50jährige Prinzessin, die Kochen lernt. Die Herzogin Karl Theodor in Bayern, die vor kurzem ihr 50. Lebensjahr vollendet hat, lernt noch kochen in München, und zwar besucht sie dort eine Privatfachschule. Sie unterzieht sich dabei, wie alle anderen Schülerinnen, allen Koch- und Reinigungsarbeiten und nimmt auch zeitweise an dem Wirtstagliche der Schülerinnen teil, zu denen auch die Tochter des Ministerpräsidenten Baron Kolowits zählt. Die erste von der Herzogin selbst gefertigte Torten überbrachte sie vor einigen Tagen ihrer kranken Tochter, der Frau Prinzessin Nupprecht. — Die Herzogin Karl Theodor hat ihrem Gemahl, dem berühmten Augenarzt, früher als Wittentin zur Seite gestanden. Daraus erklärt es sich, daß sie jetzt erst, nachdem er sich von den Operationen mehr und mehr zurückgezogen hat, Zeit findet, um kochen zu lernen.

Briefkasten.

L. hier. Grundwasser, d. i. das bald in größerer, bald geringerer Tiefe unter der Erdoberfläche sich findende Wasser, welches mit den Jahreszeiten fällt und steigt, ist nicht Bestandteil des darüber befindlichen Grundstücks, sondern herrenlos. Der Nachbar ist daher nicht genötigt, sich beim Graben daran zu halten, daß dadurch dem Nachbargrundstück das Wasser entzogen wird; unzulässig ist solche Handlungsweise nur dann, wenn es bloß zu dem Zwecke geschieht, um den Nachbar zu schädigen oder wenn dadurch in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise dem Nachbar Schaden zugefügt wird.

N. A. Heber die zu wählende Grabinschrift hat beim Tode von Ehegatten in erster Linie der überlebende Ehegatte zu bestimmen, und zwar auch dann, wenn dieser durch einen Vertrag zugestimmt hat, daß die Leiche der Ehefrau in einem Erbgrabnis der Mutter beigesetzt wird. So ist gerichtlich in einem Streit zwischen einem Witwer und seiner Schwiegermutter entschieden, wo diese nicht gefastet wollte, daß auf dem Grabsteine auch der Zuname angebracht würde, sondern nur den Vornamen hatte anbringen lassen.

M. L. in D. Nachstehend teilen wir Ihnen das Gewünschte mit: Maximilian Freiherr von Washington, Herr der Herrschaft Böls in Steiermark, Ehrenritter des Johanniterordens, Wirklicher Geheimrat, Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrats auf Lebenszeit, lange Zeit Vertreter des steierischen Großgrundbesitzes im Landtag, Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark, vermahnt seit 1855 mit dem am 8. Juni 1820 zu Oldenburg geborenen Herzogin Friederike von Oldenburg, gestorben am 20. März 1891 auf Schloß Böls, — am 2. August 1829 geboren, ist in Graz am 3. Juli 1903 gestorben.

G. Ebbichhausen. Für den Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe aus den Mitteln für Kreisinvaliden ist das Amt (in Preußen das Landratsamt) die zuständige Behörde, welche regelmäßig einen Bericht des Gemeindevorstandes einziehen wird. Liegt die Befürchtung vor, daß diese Auskunft nicht genügend ausfällt, so kann man dieser Wirkung durch Verbindung von Bescheinigungen anderer Personen (Pastor, Arzt, frühere Vorgesehene, angesehene Nachbarn) vorbeugen. Es kann auch eine höhere Instanz — selbst der Kaiser — angegangen werden, aber das Gesuch kommt zur Prüfung und Berichtserstattung an die unteren Behörden zurück. Ein früherer abschlägiger Bescheid ist kein Grund, eine Erneuerung zu unterlassen, da die Verhältnisse des Betrachters einerseits und die verfügbaren Mittel andererseits sich in kurzer Zeit geändert haben können. Gegen einen abschlägigen Bescheid kann selbstredend auch die höhere Stelle angerufen werden. Die Hauptsache ist eine wahrheitsgetreue, eingehende Darstellung aller in Betracht kommenden tatsächlichen Verhältnisse.

Jemius. In einer Regierungserklärung aus Holland wird die Annahme der mitteleuropäischen Zeit auf den niederländischen Eisenbahnen bis zum 1. Mai 1908 angekündigt. Die Regierung zieht die deutsche Zeit der englischen und belgischen vor, weil der Verkehr Hollands mit Deutschland bedeutender ist als mit England und Belgien. Riffe Gustav. In den Nr. 83 (25. III), 93 (31. IV), 97 (10. V), 100 (13. V), 104 (17. V), 188 (21. V). — Bei allen Anfragen darf man billig voraussetzen, daß der Träger seinen Namen der Redaktion nicht vorenthalte.

Dr. Dr. T. Was ist das für ein Gewächs auf dem Kastanienbaum im Garten des Elisabeths-Kinder-Krankenhauses? — So viel der Dünkel weiß, ein Herrenschesen. d. i. Zweigtaucher, verursacht durch einen Pilz, Exvascus sp.

Salome. Außer Frau Adts haben auch Frä. Verhuf vom Breslauer Stadttheater und Frä. Sutter vom Stuttgarter Hoftheater den Tanz der sieben Schleier in dem Straußsigen Missethäter selbst bearbeitet.

Frau W. Br. u. a. Besien Dank für die fröhl. Mitteilung, die leider noch zu unbestimmt ist.

Nur nicht das Gefühl vernichten,
Nur bei Dir im Zimmer sitzen.
Das geht aber wirklich nicht, das ist zuviel!

G. W. „Bitte“ ist nicht auf der Höhe. Schon die Form läßt zu wünschen übrig!
B. A. Als langjährigem Abonnenten bitte mir im Briefkasten mitzuteilen, was ein junger Mann, der im Winter ein Lehrling besucht und im Sommer in Oldenburg bis 6 Uhr abends noch praktisch arbeiten will und gern den „Einjährigen“ machen will, noch für Sprachen lernen muß und wo er dies in Oldenburg abends nach 6 Uhr am besten machen kann. — Die Frage läßt sich schwer beantworten, da sie zu sehr abhängt von dem Grade der Fortschritte und von der Begabung. In Betracht kommen Englisch und Französisch, daneben Deutsch (Aussprache), bürgerliches Rechnen, Algebra, Physik, Geschichte und Geographie. Sind in den Fremdsprachen keine Fortschritte vorhanden, so werden mindestens anderthalb Jahre angestrengte Arbeit nötig sein, um das Ziel zu erreichen. Ob nach 6 Uhr abends die erforderliche Frische für solche angestrengte Geistesarbeit vorhanden ist, mag bei besonders energischen Personen der Fall sein, dürfte im allgemeinen indes zu bezweifeln sein. Die Kosten für Privatunterricht würden mit 5—800 M. wohl zu bestreiten sein. Gelegenheit zu solchem Unterricht wäre in Oldenburg wohl; Annoncen in unserer Zeitung dürften zum Ziel führen. Ohne Privatunterricht wird das Ziel schwer zu erreichen sein.

Finsteralbe. Das 7. Deutsche Sängerbundestfest findet diesen Sommer vom 27. bis 31. Juli in Breslau statt.

L. D. in D. Wir sind gern bereit, Ihnen eine Adresse anzugeben, wenn Sie auf der Redaktion vorkommen.

A. A. Nach der alten Feuerordnung und Rettungsbildung vom 14. Dezember 1852 sollte der Staat — jedoch ohne Anerkennung einer Verpflichtung dazu — zwei Spritzen und einige Utensilien. Diese Gegenstände wurden ausnahmsweise in dem dem Staate gehörigen Spritzenhaus am Posthof. Durch Vereinbarung zwischen Staat und Stadt vom Jahre 1859 wurde dies Verhältnis aufgehoben. Der Staat übertrug seine Spritzen und Utensilien, sowie die Benutzung und Unterhaltung des Spritzenhauses an die Stadt und verpflichtete sich ferner, einen jährlichen Beitrag zu den Kosten des städtischen Feuerlöschwesens von 85 Mtl. gleich 255 M zu zahlen. Dem Betrage von 255 M gingen später — im Jahre 1868 — noch jährlich 15 Mtl. gleich 45 M hinzu, welche der Staat an die Stadt dafür zahlte, daß letztere die Unterhaltung der Artillerieplätze übernahm. Als im Jahre 1890 die Postverwaltung das Spritzenhaus zum Eigentum erwarb, erhöhte der Staat seinen Beitrag um jährlich 75 M.

Steuerzahler. Bitte um Angabe der neuen Scala für die Einkommensteuer bis zu 1200 M. — Sie lautet:

| | |
|---------------|------------|
| 1. 400—450 M | 1 M Steuer |
| 2. 450—500 | 2 „ „ |
| 3. 500—550 | 3 „ „ |
| 4. 550—600 | 4 „ „ |
| 5. 600—650 | 5 „ „ |
| 6. 650—700 | 6 „ „ |
| 7. 700—750 | 7 „ „ |
| 8. 750—800 | 8 „ „ |
| 9. 800—850 | 9 „ „ |
| 10. 850—900 | 10 „ „ |
| 11. 900—1000 | 11 „ „ |
| 12. 1000—1100 | 13 „ „ |
| 13. 1100—1200 | 15 „ „ |

B. C. Pa. die hiesige und die Osnabrücker Kirchenkasse beziehen alljährlich aus der Stadtkasse eine — seit altersher gezahlte — und früher den Pastoren begleichende — sogenannte P e u j a h r s g a b e von im ganzen 32,88 M. Ferner bezieht die hiesige Kirchenkasse seit altersher aus der Stadtkasse einen jährlichen Zuschuß zum Gehalt des Komptars zum Betrage von 128,88 M. Wegen der sogenannten Neujahrsgabe hat die Stadt, welche die Verpflichtung bestritt, protestiert, aber ohne Erfolg.

Bernhard. Für erwachsene männliche Mitglieder über 16 Jahre ausschließlich der Beihilge beträgt der wöchentliche Beitrag zur Ortskrankenkasse 67½ S, zur Invalidenkasse 30 S, für erwachsene weibliche Kassemittglieder über 16 Jahre 45 bzw. 24 S, für männliche Arbeiter unter 16 Jahren und für Beihilge 38 S, für Beihilge, für die geleistet wird, genügen 20 Pfennigmarken. Für weibliche Kassemittglieder unter 16 Jahren beträgt der Beitrag zur Krankenkasse 27 S. — Für den Todesfall beträgt das Sterbegeld für die unter 1 Aufsteigenden 60 M, 2. 40 M, 3. 30 M, 4. 24 M. Das Kranfengeld beträgt pro Tag 1,80 M für die 1. Klasse, 1,20 M für die 2. Klasse, 90 S für die 3. Klasse und für die 4. Klasse 72 S.

E. E. Die betreffende Chronik soll 20 M kosten.

Alter Stadtb. Die Kommission zur Herstellung des Gerberplatzes besteht aus den Herren Wärtner Braun-gardt, S ü n t e r s und W a l e r P a k e n u s.

Pilz. Der Champignon kann in trockenem, warmem Keller, im Sommer an einem schattigen Orte im Garten, in einem Schuppen oder dergleichen gezogen werden. Hauptsache ist eine einigermaßen gleichmäßige Temperatur. Der strohfreie Mist von Pferden, die hauptsächlich mit Körnern gefüttert wurden, wird einer Meter hoch aufgeschichtet, zusammengetreten und wiederholt umgetreten, damit er mäßig warm, nicht heiß werde. Kann wird er mit der Schaufel glatt abgeschlagen und mit zahlreichen Ästern ungefähr zehn Zentimeter weit von einander erleiden, die man mit Schlackenbrutstein füllt, den man in jeder größeren Samenhandlung, z. B. bei S. C. Schmidt in Erfurt, kaufen kann. Nun wird der ganze Haufen mit trockenem Stroh eingehüllt. Nach zehn Tagen soll er von den Strohfasern ganz durchzogen sein — wenn nicht, muß man von neuem Stroh einlegen —, und dann muß man ihn 5 bis 6 Zentimeter hoch mit einer mäßig feuchten Mischung von altem Kehm, Saiererde und einem Drittel Sand überziehen und wiederum mit lockerem Stroh gegen den Temperaturwechsel schützen. Das Beet darf nicht naß sein, muß aber bei zuviel eintretender Trockenheit der Erdoberfläche durch Eingießen von 20 Grad W. warmem Wasser in zahlreiche Räder oder durch vorichtiges Ueber-spritzen angefeuchtet werden. Nach vier bis sechs Wochen sollen die Pilze durch die Erdoberfläche brechen und müssen dann

fäßig geerntet werden, moem man sie a u s d r e h t, ohne die nachfolgende Brut zu schädigen. Gewöhnlich bleibt ein solches Beet drei Monate ertragsfähig. Der Mist des abgetragenen Beetes kann aber nicht als Brut in neuangelegten Beeten benutzt werden. In Frankreich benutzt man statt des Mistes den Gips oder pulverisierten schwefelsauren Kalk, dem man fest zusammenstampft. Das Pilzgel, auch die Sporen, werden mit einer ausreichenden Menge Salpeter gemischt, drei bis vier Millimeter tief im Gips untergebracht und von Zeit zu Zeit mit Wasser angefeuchtet, dem ein wenig Salpeter beigelegt ist, wonach die Pilze in unbegrenzter Zeit und von bedeutender Größe erscheinen. Sie sind nicht selten 600 Gramm schwer, und selbst solche von 1 Kilogramm Gewicht kommen zuweilen vor.

E. S. Die Angaben genügen zur Beantwortung nicht. Handelt es sich um eine Militärpension oder um eine Invalidenrente? Erstere wird für einen Gemeinen nur gewährt, wenn er durch den Dienst ganz oder teilweise erwerbsunfähig geworden ist und richtet sich nach dem Grade der Unfähigkeit die Höhe der Pension. Die Invalidenpension eines Arbeitnehmers bestimmt sich nach der Höhe und Zahl der geleisteten Versicherungsmarkten.

S. S. Angenommen man müsse sie alles Vermögen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Kapitals und des Zinsertrages, auch die Spareinlagen der Kinder. Ihre Mieter und Kostgänger brauchen Sie nicht zum Zwecke der Besteuerung anzumelden, wenn sie nicht dazu aufgefordert werden; den Betrag der Miete u. d. müssen Sie angeben, wenn Sie im Vorjahre zur 14. oder einer höheren Stelle (1200—1300 M) veranlagt waren.

Ab. in Bürgerfelde. In Ermangelung besonderer Vertragsbestimmungen — etwa dahin, daß der Mieter alle Reparaturen bis zu einem gewissen Betrage abhalten muß — unter die Kosten der Wiedereinsetzung der Sache fallen — muß der Eigentümer (Vermieter) den Schaden ersetzen.

S. A. Der Verdienst der Frau muß bei der Steuererklärung mit angegeben werden; sie gehört zur Haushalt und erwidert für ihren Mann. Eine Grenze kleine steuerfreier Nebeneinnahmen fest das Gesetz nicht.

K. hier. Die Spareinlagen für Kinder, die zum Haushalte gehören, sind anmelde- und steuerpflichtig. Steuerzahler. Sie müssen hier Ihr ganzes Einkommen deklarieren, soweit es nicht aus Ertragsquellen stammt, die dem Nachbarklasse angehören, also z. B. nicht das Gehalt, das Sie als Bremer Staatsdiener beziehen oder die Miete für ein im Bremischen gelegenes Haus oder der Ertrag eines dortigen Betriebes.

Kirchliche Nachrichten.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 28. April:
1. Hauptgottesdienst 8½ Uhr: Pastor: Pleus.
2. Hauptgottesdienst 10½ Uhr: Geh. D. R. R. D. Hansen
Einführung der Kirchenallsteden.
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Willens.
In der Aula der Kadetten-Schule:
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Schneider.
Kindergottesdienst werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Kasse, Amalienstraße 4. (Nur an Werktagen von 10 bis 11 Uhr.)

Elisabethstift.

Am Sonntag, den 28. April, vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Gemeindefest.
Am Sonntag, den 28. April:
Gottesdienst (10½ Uhr): Divisionspfarrer Rogge.
Kindergottesdienst (12 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.
Osnabrücker Kirche.
Am Sonntag, den 28. April:
Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Debe.
Kirche zu Ohmstedt.
Am Sonntag, den 28. April, 9½ Uhr: Gottesdienst.
Kirche zu Eversien.
Am Sonntag, den 28. April:
9 Uhr: Feich- und Abendmahl. — 10 Uhr: Gottesdienst (Herr Pastor Eckardt aus Ohmstedt.)
Kirche in Dümme.
Am Sonntag, den 28. April:
Gottesdienst 9½ Uhr, anschließend Kindergesänge.
Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10½ Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.
Baptisten-Kapelle, Steinweg 29.
Sonntag, vorm. 9½ Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, nachm. 8½ Uhr: Predigt.
Montag abend 8½ Uhr: Bibelfunde.
Mittwoch abend 8½ Uhr: Bibelfunde.
Prediger Wupper.

Friedenskirche.
Sonntag, morgens 8½ Uhr und abends 7 Uhr: Gottesdienst, vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelfunde. Prediger v. Wöhr.
Ev. Männer- und Jünglingsverein.
Mühlentstr. 17, oben.
Sonntag, den 28. April, abend 8 Uhr: Versammlung. Gäste herzlich willkommen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Landwirtschaftl. Buchführung,
trieb. Unterricht.
C. Blank, Berlin-Gr.-Lichterfelds W. 13.
Prospecte kostenlos!



Unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Die Krone aller flüssigen Fleischextrakte ist und die die „Eisigs“. — Zwei Teelöffel voll geben eine ausgezeichnete Tasse Bouillon ab.

Räumungs- Ausverkauf.

Wegen Neubau und Umzug
verkaufe:

Rachel-Defen,
Eiserne Defen,
Herde,
Kessel-Defen,
Verzinte
Drahtgeflechte

alle anderen Sachen
bedeutend billiger
Preis.

Oskar Schmalz
Diensteiger,
Brake,
Breitestraße Nr. 32.

Bowlen
mit u. ohne Gläser,
Bier-, Likör- u.
Weingläser, Karaffen

farbig und Kristall,
in großer Auswahl billigst.
Heinr. Ed. Stöver.

Kinderwagengardinen,
do. Besätze, Decken u.
Baby-Artikel,
gr. Auswahl reizender
Mützchen u. Hüte bill.

Hormmeyer,
Staufstraße.
ferner einfache gr. Lager
und Anfertigung
sämtl. Vorjamenten,
Schnüre, Lizen und
Franzen usw.
Hormmeyer, Staufstr.

Reparaturen an
Elektrisch, Klingelleitungen
werden billigst ausgeführt von
Friedr. Oblau,
Klempnerei u. Installationsgesch.,
Daarenstr. 44a.

Gas-, Petroleum- und
Spiritus-Fächer
sämtl. Gas- und Kochgerätee
sowie die billigst bei
Friedr. Oblau,
Daarenstr. 44a.
— Abbau- u. Svar-Vereln. —
Wieseleide. Zu verkauf. ein
schöner Windmühl, 1 Jahr alt,
u. Verbuch-Öltern abzunehmend.
Johann Hienen.

Fischmehl
jeden Posten haben abzugeben
Gebrüder Udo,
Harburg.
Buntelider, zu verk. e. 4 Mon.
altes Bullenkalb. 3. Strauch.

Das an der Häufingstraße unter Nr. 5
in Oldenburg belegene Giese'sche
Grundstück,

bestehend aus einem Wohnhause nebst Hof-
platz zur Größe von 0,0046 Hekt., soll mit
möglichst sofortigem Antritt öffentlich meist-
bietend verkauft werden.

Verkaufstermin steht an auf
Montag, den 6. Mai d. Js.,
nachm. 7 Uhr,

in der Wirtschaft von Bartels am Markt.
Kausliebhaber laden wir ein mit dem
Bemerkn, daß nur dieser eine Verkaufs-
termin stattfinden soll und daß auf das
Höchstgebot der Zuschlag möglichst sofort
erteilt werden wird.

E. Memmen, Oldenburg, Georg Maas, Osterburg,
Nachlassverwalter.

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

Propositionen für die am
Sonntag, den 25. Mai d. J.,
gelegentlich des vom Verein zur
Förderung der Oldenburger
Landespferdezeitung auf dem Rempla-
ce in Oldenburg zu veranstaltenden
Trabrennen abzuhaltende
Leistungsprüfung.

Zuchttrobfahren für
Einspänner im Zweirigen
Wagen.

Leistungsprüfung des nörd-
lichen Züchterverbandes für im
Jahre 1904 im Herzogtum Olden-
burg geborene, in Oldenbur-
ger Stutbuch eingetragene Stuten,
welche sich besonders zur
Zucht eignen und dazu benutzt
werden sollen.
Distanz 2000 Meter. Einjas
10 A. Gang Neugeld. Bahn-
geld pro Pferd 5 A.

Die Prämienauszahlung
gibt bei der Prämierung
den Ausschlag.

Die Prämienkommission
ist berechtigt, ungeeignete Stuten
zurückzunehmen.
Der Stutenbesitzer ist berech-
tigt, den Nachord auf dem Aus-
nahmschein der Stute vermerken
zu lassen.
Ehrenpreis: 250 A dem ersten,
200 A dem zweiten,
150 A dem dritten,
100 A dem vierten,
je 50 A noch für 6
weitere Pferde.

Ferner erhalten die Besitzer,
deren Stuten einen Mindest-
erford von 3 Minuten erzielen,
und denen bei der diesjährigen
staatlichen Prämierung eine
Räumung zuerkannt wird, vom
Verein zur Förderung der Olden-
burger Landespferdezeitung
einen silbernen Ehrenbecher.
Anfangstermin: 15. Mai,
nachm. 6 Uhr. Anmeldungen
haben beim Stutbuchführer
Schreiber in Oldenburg zu ge-
schehen, wollest Anmeldeformu-
lar und allgemeine Bedingungen
zu beziehen sind.
Robenkirchen, 17. April 1907.
Der Vorstand:
Ed. Lübbe n.

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

In Gemeinschaft mit dem Ver-
ein zur Förderung der Oldenbur-
ger Landespferdezeitung beab-
sichtigt der oben näher bezeich-
nete Verband einen Zucht-
preis von 1000 A zu vergeben
für ein Zweijähriges Oldenbur-
ger Kutschpferd, das gelegentlich
der diesjährigen Ausstellung der
D. L. G. in Düsseldorf prämiiert
wird.
Alles Nähere ist bei der Ge-
schäftsstelle des Verbandes in
Robenkirchen zu erfahren.
Robenkirchen, 1907 April 17.
Der Vorstand:
Ed. Lübbe n.

Anfragen von
Gas- u. Wasserleitungen,
Alofets u. Badeeinrichtungen
liest billigst
Friedr. Oblau,
Klempnerei u. Installationsgesch.,
Daarenstr. 44a.
— Reparaturen prompt. —

Verkauf von Grundbesitz in Eversten u. Oldenburg.

Eversten. Der Landmann Heinrich
Uhlhorn in Eversten beabsichtigt
wegzugshalber mit sofortigem Antritt oder
später seinen sämtlichen in Eversten und
Oldenburg belegenen

Grundbesitz

öffentlich meistbietend durch den Unterzeich-
neten zu verkaufen und steht Verkaufs-
termin an auf

Dienstag, den 30. April d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in Holzes Wirtschaft in Eversten II
(Schützenhof zur Tapfenburg).

Der Grundbesitz ist wie folgt: 1. Die

Landstelle

in Eversten am Hausbäckerweg, groß
10,7320 ha. Diese besteht aus den gut er-
haltenen geräumigen Wohn- u. Wirtschafts-
gebäuden und den bei denselben belegenen
Grün- und Ackerländereien, bestens für den
Betrieb einer Milchwirtschaft ge-
eignet, da die Stelle nur 10 Minuten von
Oldenburg liegt und das Land durchweg
bester Bonität ist.

Zu dieser Stelle gehört ein in Eversten IV
(am sogen. Ahlfen Weg) belegener Kamp
Land, groß 4,1552 ha,

welcher sich zum getrennten Verkauf eignet
und daher auch von der Stelle getrennt
zum Aushlag kommt; ferner ein Kamp

Grünland

an der Hausbäcker, groß 2,4775 ha. Lechterer
ist dieses Grünland, sehr ertragreich und
kann daher sehr zum Ankauf empfohlen
werden.

Landstelle

in Oldenburg an der Ofener Chaussee, 3.
Zt. vom Landmann Grundmann bewohnt.
Diese Stelle besteht aus neuen Wohn-
und Wirtschaftsgebäuden, aus Grünlän-
dereien, an der Haaren liegend, und etwas
Ackerland, u. ist ihrer schönen Lage wegen
u. weil in unmittelbarer Nähe d. Molkerei
Oldenburg liegend, sehr zum

Milchwirtschaftsbetrieb geeignet,

3) das zu 2 Wohnungen eingerichtete
neue Wohnhaus an der Ofener Chaussee
mit 2-3 Scheffelaat Gartenland,
4) das zu 2 Wohnungen eingerichtete
neue Wohnhaus am Artillerieweg mit etwa
2 Scheffelaat Gartenland,
5) das Land (etwa 3 Scheffelaat) Gde
Ofener Chaussee-Artillerieweg belegen.
6) das vor kurzem vom Würdemann an-
gekaufte Wiesenland (ca. 11 Scheffelaat), in
Bürgerfelde hinter den Schickständen be-
legen.

Es wird bemerkt, daß die Verkaufs-
bedingungen äußerst günstige sind und daß
zum Teil die Grundstücke mit kleineren An-
zahlungen verkauft werden können.

Ankunft erteilt Unterzeichneter unent-
geltlich.

B. Schwarting, Auktionator, Eversten-Oldenburg.

Alte Bücher und Ansicht
von Oldenburg tauf
Gust. Hillmann, Oldenburg,
Ziegelhofstraße 18.

Allerfeinste Zentrifugenbutter,

Rhd. 1.15 Mk.
W. Egberts,
Pisselhofstr.

Auf sofort oder später ein fl.
Haus zu kaufen gesucht, am
besten im Zentrum der Stadt
Oferten unter N. 918 an die
Erheb. d. Hl.

Dahn, Biermit nehme ich in
Lohndorfer ausgeprobenem Weibigung
gerud. D. von Fäsen.

Zu kaufen oder zu mieten ge-
sucht eine Bäckerei oder ein
Haus im Preise von 10 000 Mk.
H. u. G. 89 a. b. Str. d. Hl.

Verpachtung in Eghorn III.

Der Landmann Joh. Rosen-
boom beabsichtigt wegen An-
nahme der Landwirtschaft am

**Montag,
den 29. April d. J.,**
nachm. präz. 2 Uhr auf,
öffentlich mit Zahlungsfrist ver-
kaufen:

1 kräft. Arbeitspferd, fromm
und gesund, 10 A. alt,
5 beste Milch Kühe, davon 4
belegt und 1 nahe am
Kalben,
30 größere und kleinere
Schweine

1 Ackerwagen mit Aufsch., 1
Ackerderwagen, 1 Egge, 1
Wfeln, 1 Staubmühle, 2
Schweinefellen, 1 Gänzwagen,
2 Pferdegeschirre, 60 Säcke,
1 größeres Quantum Öl- und
Blanzartikeln:

ferner: 1 voll neuer Fleischer-
schrank, 1 Bunt mit Aufsch., 1
Krombe, 1 Sofa u. 6 Stühle
u. haushälter. Sachen.
Kausliebhaber laden ein
Nadork. D. G. Dierks

Verpachtung einer Landstelle

Die Landstelle des Hermann
Frederick zu Eghorn an der
Dumfries-Eghorner Chaussee
gelant

**Sonnabend,
den 11. Mai d. J.,**
abends 6 Uhr.

in Fr. Stührens's Wirtschaft
(Eghorner Krug) zu Eghorn zur
öffentlich meistbietenden Ver-
pachtung auf längere Jahre zum
Aufsch.

Die Größe der Landstelle be-
trägt ca. 98 Sch.-S., davon sind
reellich 3 Acker mit Aufsch. in
Ländereien. Der beste Wirt-
schaft nach beschaffen diejähr.
Ernte bezw. Mai 1. A. und ge-
langt die Landstelle sowohl rück-
weise wie im ganzen zur Ver-
pachtung zum Aufsch.

Bei einer stückweisen Verpäch-
tung gelangen zum Aufsch.:
1. die Gebäude, enthaltend 2
Wohnungen mit 237 Scht.
(reelch. 34 1/2 Sch.-S.) Gar-
ten, Acker- und Grünlän-
dereien,
2. die Wiese von „H. Wäber“
im Dmisterer Felde, groß
14007 Scht. = reelch. drei
Feld,
3. die beiden Kämpfe am Hull-
mannsweg, groß 1220 Scht.
(reelch. 14 Sch.-S.) u. 12048
Scht. (14 Sch.-S.),
4. die beiden Kämpfe „Scht.
Sande“, groß 21 Akr 88
Quadratmeter (1/2 Sch.-S.)
u. 81 Akr 82 Quadratmeter
(1/2 Sch.-S.).

Die niedrig gelegenen Län-
dereien sind trainiert, sämtliche
Ländereien befinden sich in
bestem Kulturstande.
Nadork. D. G. Dierks.

Landstelle- Verpachtung.

Im Auftrage habe eine in
diesiger Gemeinde in der Nähe
einer Bahnhofsstation und am An-
gangspunkt mehrerer Chausseen
belegene

Landstelle,

gr. 25 ha, wegen Sterbefalles mit
beliebigem Antritt auf längere
Jahre zu verpachten. Die Ge-
bäude sind neu und praktisch ein-
gerichtet, die Ländereien sind in
bester Kultur und ertragreich.
Werbhaber wollen sich beliebig
melden und wird jede Auskunft
gern erteilt.

Ach. Stolte, Sanderhefer.
Landschäbhaber zu verk. ein
fast neuer großer Brauamphion
mit 60 neuen Aufsätzen, für
den halben Preis.
Näheres
Mischstr. 5.

Mehrere neue Wohnungs-
einrichtungen sowie einzelne
Zimmer, größere Anzahl Sofas,
Bettsstellen, Matratzen, Kasse-
moden, Schränke, Vertikows,
Salongehänke, Sofaumbantes,
Spiegel, Uhren, Stühle, Küden-
schänke usw. sind noch billig
zu verkaufen.
Wülfenstraße 1a.



Eine Tabakspfeife gratis
 und 9 Pf. m. berühmten
 Gesellschaftsblatt für 4,25
 Pf. 9 Pf. Pfeifentabak
 und Pfeife kosten
 zu 1/2 Pf. 9 Pf. Gold,
 Gansler u. Pfeife 7.50 Pf.
 Pf., nach Wunsch neben-
 fteb. Gesundheits-Pfeife
 oder eine reichgeputzte
 Solpfeife od. eine lange
 Pfeife. U. Köster, Bruchsal,
 Baden. Fabrik. — Weltkur

**Korpulenz-
 Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnoia-Zehr-
 kur. Preisgekrönt m. gold. Medall.
 u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine
 stark. Hüften mehr, sondern jugend-
 lich schlanke, elegante Figur u. gra-
 ziose Taille. Kein Heilmittel, kein Ge-
 heimmittel, lediglich ein Entlastungs-
 mittel f. korpulente gesunde Personen.
 Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine
 Aenderung der Lebensweise. Vorztlg.
 Wirkung. Paket 2.50 Mk. fr. gegen
 Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 117, Königgrätzerstr. 78.

Für Eheleute

neueste, wichtige Schrift von Emma Mosentin, 55. Auflage (Goldene Medaillen)
 Ehrenblum, 13 Bände, deutsches Reichspatent, mehr als 4000 Dankbriefen,
 Anwendung hebt Preistissen über hässl. hygienische Bedarfsartikel verschaffen
 im Brief gratis und franco von Mosentin's Versandhaus, Berlin S. 5,
 Sebastianstraße 48.

**R. Dolberg, Maschinen- und
 Feldbahn-Fabrik Akt.-Ges., Hamburg,**

□ Fabriken in Dortmund und Rostock □
 liefert billigst:
 Gleise, Drehscheiben,
 Waichen, Muldenkipper,
 Etrogenwagen, Plateauwagen,
 Spezialwagen jeder Art,
 Lokomotiven,
 Ersatzteile.
 Zu Kauf und Miete.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch
 unser orientalisches Kraftpulver,
 preisgekrönt goldene Medaillen, Paris
 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in
 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme,
 garant. unschädl. Aerztl. empfohlen.
 Streng reell — kein Schwindel. Viele
 Dankschreiben. Preis Kart. m. Ge-
 brauchsweis. 2 Mark. Postanw.
 od. Nachn. exkl. Porto.
 Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 63, Königgrätzerstr. 78.

100 000
 Dosen Dr. Kuhns Che-
 weiß-Creme im Gebrauch, der
 einzig wirksam empfehlen-
 werten Haut-Creme. Erzielt
 auffallende Schönheit, Jugend-
 feische Entfernung aller Haut-
 un reinigkeiten, Sommerprossen etc.
 Nur echt mit Namen Dr. Kuhn,
 Kronen-Parf., Nürnberg. Hier:
 Flora-Dragerie, Schüttlingstr.

Regulier-Deisen

mit einfacher oder doppelter Auf-
 richtungs-Vorrichtung.
 D. N. G. M. 193 320 — 210 575.
Die Vorzüge dieser Deisen sind:
 1. Sofortige Wärmerzeugung;
 2. Doppelte oder dreifache Wärme wie
 derselbe Ofen ohne die Vorrichtung;
 3. Bedeutende Feuerungsersparnis, mehr
 als 50%;
 4. Fuhrwarm, da die Temperaturdifferenz
 von Deise bis Fußboden nur ca. 1 bis
 2 Grad beträgt;
 5. Für jedes Brennmaterial geeignet.
 Nur zu haben bei:
C. Classen,
 Radorf i. Od.

Massiv goldene Trauringe

4 bis 25 M. Freundschaftsrings in unerreichter Aus-
 wahl, echt Gold, von 1,75 M an.
D. G. Wempe, Juwelier,
 Langestraße 35.
 Neuenhufen vermittel. zu ver-
 kaufen einige 1000 Pfund gutes
 Hagenzinn. D. Müller.

**Die Kunststoffe
 der Kohlfahrtsvereinigung,**
 Wallstraße 22,
 ist an allen Wochentagen von 10 bis
 11 Uhr geöffnet.

Deutschlands
 größtes Spezialgeschäft
 für **Bettfedern**
 Erste Bettfedernfabrik mit elekt. Betrieb
Gustav Lustig
 BERLIN S. 78 Prinzenstr. 46
 verbindet gegen Nachnahme garantiert
 neue und gut erhaltene, gut füllende
 Bettfedern zu 9/10 bis 1000 Stück prima
 Halbbaunen Mark 1.75; Ganslerpf-
 federn zu 2.00; prima weiche Gänsefals-
 baunen zu 2.50-3.00; 3.00;
 echt dänische Monopolbaunen
 zu 2.85, echt russische, Walaborn
 zu 3.00, 3.50, 4.00;
 Von den Baunen genügend 3-4 Pf. zum
 groß Oberbett — Ganslerfedern (3 Reihen)
 zu 60 Pf. 100 Stück, Gänsefalsfedern,
 wie sie von der Gans fallen, mit allen
 Baunen zu 1.50. Proben und Preisliste
 gratis. Austausch oder Rücksendung, ge-
 währleistet. Verpackung kostenfrei.
 Bettfabriger Umsatz über 3.00
 Millionen Reichsmark. In jedem
 zweiten Bettens- und Bett-
 federngeschäft erreicht.

Verjünge dein Haar mit Grolich's Haar-Milch!

Grolich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch
 verleiht ergrautem, sowie grau melier-
 tem Haare dauernde, dunkle Jugend-
 farbe.

Grolich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch
 färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu
 sensationell, man kann auf weitem
 Reisen schlafen, ohne daß eine Färbung
 bemerksbar ist.

Dasselbe gilt auch
 beim Barthaare, so-
 wie bei Augen-
 brauen.

Die Anwendung ist
 die denkbar ein-
 fachste und genügt
 dazu ein Bürstchen.

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben laufen
 täglich ein, der Ruf von Grolich's neuer-
 besserer Haar-Milch ist derart begründet, daß
 Anerkennungen u. Dankschreiben aus fernem Welt-
 teilen einlaufen. Grolich's neuerbesserte bleifreie
 Haar-Milch ist frei von Kupfer u. Blei, wofür ich mit
1000 Gulden bürg-
 e. Grolich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch wurde
 von der k. k. Untersuchungsstation für Lebensmittel in
 Wien begutachtet und der Verkauf gestattet.

Grolich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch
 ist eine Erzeugung höchst moderner chemischer
 Forschungen und hätte man sich vor Nachahmungen, welche in
 der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche „Grolich's
 neuerbesserte Haar-Milch“ muß die Firma des Erfinders, sowie
 nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch
 jede falsche grün verleiht ist.

**Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 u. 4.60 (Porto extra) vom
 Chemisch-kosmet. Laboratorium „zum weissen Engel“ von
 Johann Grolich, Brünn.**
 Verkaufsstelle in Oldenburg: L. Fasch, Flora-Dragerie.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an

Photog. Apparate
 mit Marken wie
 Goerz,
 nützliche
 etc. sowie alle
 Utensilien
 zu mäßigsten
 Preisen.
 Goerz Triebler Binocles, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte
 Bilder. — Illustr. Katalog gratis und frei. Postkarte genügt.

Grammophone
 garantiert echt, mit
 Hartgummi-Platten.
 Automaten,
 Phono-
 graphen
 mit Hart-
 gusswalzen.

Zithern aller Art.
 Salten-
 Instrumente,
 Violinen,
 Mandolinen,
 Gitarren,
 Harmonikas

Musikwerke
 selbstspie-
 lende, so-
 wie Dreh-
 instru-
 mente mit
 ausseh-
 selbaren
 Musik-
 noten.

Bial & Freund in Breslau II.

J. W. Abeken, Osnaabrück,
 Holzbearbeitungsfabrik u. Holzhandlung.
 Spezialität: Fertige Zimmertüren
 mit kernfreiem Rahmenholz.
 Neu aufgenommen:
 Moderne Türen mit modernen Verkleidungen.

Das beste
Metallputzmittel ist
GEOLIN
 Chemische-Fabrik-Düsseldorf
 Aktiengesellschaft.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Geschäftsjahr Ende 1907
 93 000 Personen mit 752 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögensgegenstände 228 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei glänzlichem Ver-
 sicherungsbedingungen (Ausschüttung der Dividenden) eine der
 größten und billigsten Lebensver-
 sicherungsgesellschaften. Alle Lebensversicherer
 sollen bei ihr den Versicherer zu sein.
 Auf die Prämien der lebenslänglichen Lebensversicherung (ordent-
 liche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich
42 % Dividende
 an die Versicherten vergütet.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft sowie deren Vertreter
Wilhelm Kathmann & Co., Oldenburg i. Gr.

**Neu! Gegen Neu!
 Blutarmut, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit
 Englische Krankheit der Kinder**

Apotheker Jilings Blutsalz (Gesetzlich geschützt)

von vorzüglicher Wirkung.
**Vorzügliches Kräftigungsmittel
 bei Lungenkrankheiten.**
 Merktlich erprobt und bestens empfohlen.
 Preis 4 M., Cassenmachung 2 M.
 Zu haben in den Apotheken. Wo nicht
 erhältlich, Versand direkt durch die
 Apotheke in Oldenburg.
 Fabrik pharmaz. Präparate v. Carl Jilings
 Apotheker, Breslau-Zschau.
 Herr Dr. med. Lehmann-Berlin, Spezial-
 ärztl. für innere Krankheiten, schreibt: „Der
 Kräftiger vermindert infolge seiner eigen-
 artigen Zusammenstellung alle korpulente
 Mittel, das zur Vermeidung konstitutioneller
 Schwächezustände dienen soll. Meine lang-
 jährigen Beobachtungen an einer großen
 Reihe von Patienten führen mich zu der
 Feststellung, daß Blutsalz allen anderen
 Blutarmut und Bleichsucht, sowie zur all-
 gemeinen Kräftigung empfohlen und aus-
 gezeichnet in 15-jähriger Praxis und langjährig
 vorzüglicher Tätigkeit gewirkt. Blutsalz
 überlegen ist. Die Patienten betonen häu-
 fig die sehr schnell eintretende kolossale
 Appetitsteigerung, die bessere Stimmung,
 ein angenehmer der 2. Appetit und die
 besseren Schlaf und die größere Leistungs-
 fähigkeit. Die subjektiven Befin-
 dungen entsprechen die objektiven Befunde.
 Die Blutsalzfähigkeit besetzt sich, die
 übrigen klinischen Erscheinungen schwinden,
 Muskulatur läßt sich konstatieren. Auffallend
 schnell zeigte sich bei mehreren
 Patienten ein besseres und gelundes Aussehen.
 Ich bin daher mit der Wirkung
 außerordentlich zufrieden.“

DEUTSCHE PFERDEHALLEN G. m. b. H.
 Vereinigung deutscher Pferdehalter.
 Berlin N. W. 23, Badstr. 10, Fernsprecher II. 4001.
 Verkaufshalle unter Bahnhof Tiergarten.
 Geschäftsführer Oberst a. D. GUSE u. Ritterm. a. D. H. v. PRESENTIN.
 Die D. Pf.-H. übernehmen Pferde zu Ausbildung und Verkauf.
 Pension einschließlich aller Nebenkosten Rm. 1.50, für Teilhaber Rm. 1.50
 pro Tag und Pferd. Man fordere Prospekt und Denkschrift an.

Joh. Vaillant Remscheid
 Bedeutendste Specialfabrik für Gas-Badeöfen
 Wiederverkäufer
 werden so alle
 Füllten immer
 leicht gemacht

**Vaillant's patent Gas-
 Badeöfen**

Kataloge
 kostenlos uponfordern

4. Beilage

zu Nr. 114 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. April 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mittelungen und Berichte über lokale Vorfälle sind der Redaktion frei willkommen.

Oldenburg, 27. April 1907.

Eine für viele interessante Entscheidung fällt die Strafkammer I in Oldenburg. Ein Gastwirt in Vant hatte seinerzeit ein Strafmandat über 20 M erhalten, weil er seine Kasse nicht punkt 11 Uhr aus dem Lokale getrieben hatte. Wegen das Mandat erhob er Einspruch unter der Behauptung, daß der kontrollierende Gendarm 6 Minuten nach 11 Uhr wohl einen Gast in dem Lokale getroffen hätte, daß diesem aber keine Getränke verabreicht seien, sondern die Verpätung wäre nur dadurch entstanden, daß der Gast mit einem größeren Geldbilde zahlen wollte, das der Kellnerin nicht wechseln konnte. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 10 M. Der Wirt, der sich unschuldig glaubte, legte gegen das Schöffengerichtsurteil Berufung ein. Die Strafkammer entschied zu seinem Gunsten und sprach ihn frei. Die Kopien hat die Staatskasse zu tragen.

Soh. Die Hauptversammlung des Landesvereins für Naturkunde, zu der alle Bezirksvereine im Herzogtum ihre Vertreter entsenden, findet am Mittwoch, 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, hier im oberen Saale des „Anton Günther“ statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Jahresbericht der Vorstandmitglieder und Rechnungsablage. 2. Neuwahl des Kassierers. 3. Beschlußfassung über die Amtsdauer der Vorstandmitglieder und über den Wahlmodus. 4. Lichtbildervortrag von Herrn Wichhoff aus Varel: „Das Leben der Pflanze.“ 5. Herr Heinen-Böfel: Mitteilungen über das Landesherbarium. 6. Ausstellung des Vorkonferenzen. 7. Vorschläge für die Tätigkeit des Vereins im Interesse des Vogel-schutzes. Alle Mitglieder in Stadt und Land, sowie alle Freunde der Vereinsbestrebungen werden zu der Versammlung eingeladen.

Die Freue der Hunde. Man hat schon oft davon gelesen, daß Hunde, wenn sie verkauft werden, oft weite Wege zurücklegen, um ihre alte Heimat wieder aufzusuchen. Jetzt wird wieder ein solcher Fall bekannt. Auf der Station Neveer wurde ein rotgelber Schweizer Kriegerhund (Bernhardinerart) aufgegeben und nach Brechtlingen bei Utm an der Donau verbracht. Vor drei Wochen etwa rief das Tier sich los und verjagte, vermutlich, um zu seinem alten Herrn zurückzuführen. Bemerkenswert ist auch, daß er schon große Touren gemacht hat. Der Hund, der auf seinen Namen „Bary“ hört und schone weiße Flecken und einen weißen Fleck auf der Brust hat, ist in Düsseldorf aufgefunden und von zwei Arbeitern der Polizei vorgeführt worden. Sie wurden erstickt, das Tier zu einem städtischen Hundesänger zu bringen, doch ist es dort, wie festgestellt wurde, nicht abgeliefert worden. — Ob „Bary“ trotzdem seinen Weg weiter finden wird?

Kz. Neubau. Randmann Gröne aus Moordorf (Gemeinde Altenhunte), der vor einiger Zeit von Schumachers Erben die an der Alexanderstraße Nr. 34 und 35 belegenen Gebäude nebst Gartenlandereien kauft erwirbt, wird ein Gebäude abbrechen und ein größeres errichten lassen. Der Käufer wird einen milchwirtschaftlichen Betrieb einrichten.

X. Eine unangenehme Uebertragung wurde dieser Tage einem hiesigen Geschäftsmann zuteil. Er hatte einen alten Erbknecht bis an sein Lebensende gepflegt und war von diesem testamentarisch als alleiniger Erbe eingesetzt worden. Der Verstorbene hatte aber das Testament ohne seine Stiefkinder gemacht, zu deren Gunsten ein Testament vorhanden war, welches von ihrer verstorbenen Mutter und ihrem Stiefvater vor längeren Jahren gemeinsam verfaßt war. Dieses Testament bestimmte, daß das Vermögen der beiden Ehegatten nach ihrem Ableben in gleiche Teile an die überlebenden Kinder falle. Der enttäuschte Erbe wird jetzt den lachenden Erben eine anständige Rechnung für Kost und Pflege ihres verstorbenen Vaters präsentieren.

X Das „Aote Hans“ erhält am 1. Mai d. J. in Herrn G. W. B. d. m. n., der seine Wirtschaft an der August-

straße an Herrn D. Becker verkaufte, einen neuen Wirt. Die „Aubelsburg“, die am 1. Mai ihren Wirt verliert, wird vorläufig von dem Geschäftsfreunden der Gaslindeischen Brauerei Herrn W. B. B. übernommen. Der Wirt vom Restaurant zum „Fürsten Wismar“, Herr Steuer, übernimmt zum 1. Mai die Wirtschaft des Herrn D. an der Neuhöfen Damm.

Wirtswechsel. Seilermeister Schmeding kaufte das in der Ehnenstraße belegene Bestrupfische Haus für 10 400 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai. — Gastwirt Lange von hier, der seine Wirtschaft „Zum Ostersburger Hof“ an Herrn Scheller verkaufte, hat das neu erbaute Haus des Herrn W. D. an der Sonnenstraße für 14 000 M. käuflich erworben.

Die Handelskammer hält Freitag, den 3. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, im Galerisaal des Landesgewerbe-museums ihre 28. Vollversammlung ab. Unter den Gegenständen, die zur Beratung kommen, interessieren besonders folgende: Uebernahme der Verbindlichkeiten und Forderungen der Ausstellungskommission auf die Handelskammer und Erwerb bzw. Neubau eines Dienstgebäudes.

Eingetragen ins Handelsregister zur Firma Oldenburgische Glasbläser in Oldenburg. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. März 1907 ist der § 10 des Statuts dahin abgeändert: Alle die Gesellschaft verpflichtenden Erklärungen müssen entweder von zwei Mitgliedern des Vorstandes oder von einem Vorstandsmitgliede und einem Profuranten oder von zwei Profuranten oder von einem Vorstandsmitgliede, sofern diese die Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten, vom Ausschussrat erteilt ist, abgegeben werden. Dem Geh. Kommerzienrat Schulke ist die Befugnis erteilt, die Firma allein zu zeichnen. Der bisherige Profurant Karl Friedrich Ludwig Dittlage in Oldenburg ist als Mitglied des Vorstandes bestellt. Seine bisherige Profura ist damit erloschen. Dem John Hermann Adolph Ohlenroth in Oldenburg ist Profura erteilt, dergestalt, daß er befugt ist, mit einem anderen Zeichnungsberechtigten die Firma zu zeichnen. — Zur Firma Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffreederei in Oldenburg: Dem John Hermann Adolph Ohlenroth in Oldenburg ist Profura erteilt.

Konkursverföhung. Stellmacher Nikolaus Diederich Otte in Verne. Konkursverwalter: Rechnungsführer Wachtendorf in Verne.

Kz. Bürgerfelde, 24. April. Das am Schulweg befindliche Oldenburgische Wirtschaftslokal wird demnächst seinen Wirt wechseln. Der jetzige Inhaber ist Herr B. d. m. n. In dessen Stelle tritt Herr Meyer, der jetzt bei der Firma Klostermann beschäftigt ist.

Wadert, 16. April. Der Radfahrerverein „Adler“ hält am Sonntag seinen Ball ab, verbunden mit Saalreizefahrten. Die Übungen der Saalfahrer haben schon mehrere Wochen in Anspruch genommen. Der renovierte Saal der Witwe Theilmann ist festlich geschmückt.

Bad Zwischhausen, 25. April. Zum Schützenfest, das im Juli stattfindet, sind in der Verammlung des Vereins die entsprechenden Kommissionen gewählt worden: Schießkommission, Präkurschluß, Ausschüsse für Kindervergütungen, Volksbefragungen, Erhebung der Eintrittsgelder, zur Ausschmückung des Platzes u. a. m. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird alles gut werden. Zur Festfeier werden 200 M. an Prämien gestiftet. Das Programm besteht sich wie in anderen Jahren: Papstentwurf am Vorabend, am beiden Tagen Musikarch, Schießen, Konzert, Ball, am zweiten Tage Königschützen. — Dem Gerichtsvollstehergeschäft Ehrlich sind in seinem Garten zwölf junge Apfelbäume von russischer Hand abgekauft worden.

de. Petersfeh, 25. April. Die hier im Orte an der Chauße belegene Wirtschaft und Handlung der Erben des Gastwirts D. v. S. Schmidt geht mit dem 1. Mai d. J. durch Kauf in den Besitz des Herrn Heinrich Brüggemann hier selbst über. Wie auch aus dem Inseratenteil

dieses Blattes ersichtlich, findet Sonntag, den 5. Mai, bei Br. großer Einweihungsball statt. — Der hiesige Turnverein „Freiweger“ wird am zweiten Pfingsttage im Vereinslokal bei G. Brüllgemann hier selbst ein großes Schützenfest mit nachfolgendem Balle abhalten. Im letzten Winter ist im Verein auch eine Schillertage eingerichtet worden und etwa 20 Knaben nehmen allwöchentlich einmal an den regelmäßigen Übungen teil. Auch diese Schillertage wird am zweiten Pfingsttage im Schauturnen zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten und ihre Gelernten zeigen. — Aus der Errichtung der Fernsprechstelle bei der Posthilfsstelle hier selbst bei Brüllgemann wird derzeit wohl nichts werden. Da laut Schreiben der Postbehörde letztere so stark mit beratigen Arbeiten überhäuft ist, daß in diesem Sommer gar nicht alles mehr fertig gestellt werden kann, müssen sich die hiesigen Einwohner noch einige Zeit „ohne Draht“ behelfen.

rs. Neuenburg, 26. April. Das Lehrerinnen-Seminar von Herrn Gerbrecht wird zur Zeit von 40 Seminaristinnen besucht; es liegen noch Anmeldungen vor.

kn. Glenserdamm, 26. April. Die Begleitung des zweiten Bahndammes von hier bis Sande ist jetzt fertig gestellt. Mit Beginn des Sommerfahrplans soll diese Strecke in Betrieb genommen werden.

Apn, 25. April. Die dem Anbauer D. de W. u. h. zu Alshörn gehörende etwa 1 1/2 Hektar große Landstelle d. h. selbst wurde für 2950 M. an den Landmann B. J. an h. zu A. p. b. gekauft sein bei Schelburg (Tange) belegene Wiese, 1.16 Hektar groß, für 2025 M. an W. Kitting. — W. i. d. e. r. a. n. d. e. S. u. n. d. e. g. e. r. r. i. s. s. e. n. in A. p. b. zwei prächtige Schaftkammer, die bereits verkauft waren und dieser Tage abgeliefert werden sollten. — Eine Josefina des hiesigen Armenhauses vollendete kürzlich ihr 98. Lebensjahr. Trosthem erfreut sie sich, von einem zeitweiligen Gehörverlust abgesehen, großer Mäßigkeit und kann noch größere Fußtouren ohne sonderliche Anstrengung machen. Man nennt die ehrwürdige Alte „Altemoe“.

Wermischtes.

Hinter den Kulissen des russischen Hauptquartiers. Man erinnert sich des ungeheuren Aufsehens, das die Kadetschen Berichte über die Zustände in der russischen Marine vor einiger Zeit hervorbrachten. Eine ähnliche Sensation erregt jetzt die Darstellung des Generalmajors G. J. Martynow über die Ursachen der russischen Niederlagen in dem Kriege mit Japan. Martynow hat als Infanterieoberst sich bei verschiedenen Gelegenheiten vorzüglich bewährt, und besonders in der Schlacht von Mandchurian am 26. August 1904 die bei fast allen russischen Führern vermischte Eigenschaft selbständiger Initiative gezeigt. Mit rücksichtslosem Freimut hat dieser Augenzeuge und Kenner der Verhältnisse Kritik an ihnen geübt; und das seine Mitteilungen nach ihrem wahren Werte gewürdigt werden, beweist der Umstand, daß Martynow inzwischen in den Generalstab berufen worden ist. Sein Buch erscheint, von dem Oberleutnant Oskar v. Schwarz überfetzt, in diesen Tagen in der Verlage von Carl Sigismund in Berlin. Wir können daraus bereits heute einige der interessantesten Mitteilungen veröffentlichen. Seine freimütig äußert sich Martynow über den Luxus in den Hauptquartieren, wo man die vornehme soldatische Einfachheit vermischt hat. Die Armeeführer, so erzählt Martynow, reisten mit großem Pomp in Extrazügen in der Mandchurie herum und kehrten auf diese Weise sogar nach Russland zurück, wenn sie ihre Soldatenpflicht und die Disziplin verlegt hatten. Hierbei hielten sie wiederholt die Militärzüge mit den uns so notwendigen Verpfändungen auf. Genau ebenso bereitete auch der Admiral Alexej seine Etappenhaltung und hörte gleichfalls den regelmäßigen Betrieb der Eisenbahn. Für einen einfachen Ausritt des Oberkommandierenden wurde ein besonderes Peremontiel festgelegt, in dem genau angegeben wurde, welche Personen mitreisen und in welcher Reihenfolge sie ihn begleiten muß-

Die Villa des Gerechten.

Humoristischer Roman von Rudolf Strichberg-Jura.

19) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

IX.

In dem halben Jahre, seit Schirmachers das Glück gehabt hatten, in der Lotterie zu gewinnen, war ihre Heiterkeit fast täglich stärker und zugleich ruhiger geworden, und mit großer Genugtuung schrieben sie den Hauptanteil dieser Heiterkeit nicht dem Lotteriezufall, sondern sich selbst zu. Denn, wie Schirmacher zufrieden sagte, Glück haben ist nur Glück; aber glücklich sein eine Kunst! Glück haben kann jeder Zufallsgünstling; aber die Kunst, glücklich zu sein, besitzen nur die Wenigsten. Denn unter Kunst versteht man in allgemeinen das, was die meisten nicht können.

Schirmachers schürften nun das erhabende Bewußtsein, nicht zu den meisten, sondern zu den auserwählten zu gehören, mit vollen Zügen. Der Bauplan war jetzt auf das genaueste festgelegt, der Wirtschaftsplan auf das sparsamste eingerichtet, und auf Grund der sorgfältig geführten Berechnungen, und Tabellen hatten Landrichter den Entschluß gefaßt, am ersten März des kommenden Jahres mit dem Bau zu beginnen und spätestens am ersten Oktober einzuziehen. Ihre Wünsche strahlten vor froher Erwartung, ihre Einnahmen und Ausgabebücher glänzten in reizvoller Ordnung, und alle Zimmer „Zimmer“, für die Freunde an ihrem tadellosen Zustande durch keinen Zwischenfall getrübt wurde.

Teils in der Absicht zu sparen, teils um ihren Magen bei Zeiten auf die Ergänzungen ihres fruchtbareren Gartens vorzubereiten, nährten sie sich fast nur noch von Pflanzenkost, und Frau Mathilde hatte schon seit Monaten von jedem Wirtschaftsgeld Schimmchen auf Schimmchen in eine

Einnahmefasse zusammengepart, um bei Beginn der Bauzeit eine stattliche Anzahl Wägen und Flaschen nach Herzogenlust mit Eingekochtem füllen zu können.

Ihre Sparsamkeit ging dabei bisweilen die durchtriebensten Wege, und eines Tages sah sie aus lauter Sparsamkeit eine Sanddorie. Das auf dem Gascherd verbrauchte Kochgas fiel nämlich ihrem Wirtschaftsgeld zur Last, während Holz und Kohlen von Edward selbst bezahlt wurden. Für ihre reich und leicht zu bereitenden Gerichte aber hat das Gastwärters ohne Not die unständliche Kohlenfeuerung zu benutzen, hielt sie sich nicht für berechtigt. Da sie nun bei dem jetzigen Wirtschaftsplan durch große Vorräte nur selten in ihren Absichten gehindert wurde und über den kalten Kohlenherd der Wasserbedarf täglich höher stieg, rührte sie in ihrer Verzweiflung eine Sanddorie an. Das machte die Anheizung der Bad- und Brautöhre des Kohlenofens nötig und verschaffte ihr Gelegenheit, das Mittagessen umsonst zu kochen.

Auch Verwandte und Bekannte arbeiteten an der bei Schirmachers eingeführten Sparsamkeit wacker mit. Seit es bekannt geworden war, daß die Etanoid sammeln, um das leere Vort Brett ihres Speisemimmers mit einem zinnernen Pruntpokal zu schmücken, lief fast nie mehr ein Brief bei ihnen ein, ohne wertvolle Staniolienlagen zu enthalten. Bisweilen waren dann allerdings prächtig feinerne Straßportale für Uebersticht zu entrichten. Aber das kam ja nur daher, weil ein gütiger Spender besonders reichlich Etanoid beigelegt hatte. Es war also ein Anlaß zu vermehrter Freude, und die zwanzig Pfennige wurden nicht reich aus dem für die innere Aus schmückung der Villa ausgeworfenen Fonds bestritten.

Auch wenn, was selten geschah, er im allgemeinen zu allen haushälterischen Tugenden beehrte Landrichter einmal in seine alte Verschwendungssucht zurückfiel, so geschah dieser Fehler in so liebenswürdiger Weise, daß ihn Frau Mathilde verzieh, noch ehe sie überhaupt bemerkte, daß es ein Fehler war.

Eines Tages hatte nämlich bei beiden Ehegatten die Sehnsucht nach ihrer geliebten zukünftigen Pullbooge „Hud“ so überhand genommen, daß sie zu der Ueberzeugung gelangten, es unmöglich noch bis zum Herbst des nächsten Jahres ohne die Gesellschaft eines Hausstiers auszuhalten zu können. Dem an viel freier Bewegung gewöhnten „Hud“, aber mochten sie das beschränkte Wohnen in ihrer engen Mietwohnung natürlich nicht zuzumuten, und so kaufte Schirmacher als vorläufigen Ersatz einen Kanarienvogel, der mit seiner gefunden, allerdings weniger kräftigen als heldenhaften Stimme die beiden menschenverlassenen „moblierten Zimmer“ besetzte.

Da dem Hunde in der Villa die Befehle der unteren Räume und des Gartens, dem glücklicherweise noch unverlobt gebliebenen Neffen Hermann hingegen die Befehle der Manjarte zugehört war, so erwies sich der Kanarienvogel als lebendes Element der landwirtschaftlichen Wohnräume geradezu unentbehrlich. Er wurde daher samt seinem Bauer aus der Kaufpreise bezahlt, während Frau Mathilde sich verpflichtet, die Kosten seines Unterhalts vom Wirtschaftsgeld zu bestreiten, ohne dafür einen Zuschuß zu verlangen.

Der Vogel erwies sich als sehr munteren Geblüts und forderte durch sein treuherzig frohes Wesen deutlich dazu heraus, Wisp genannt zu werden. Sie nannten ihn daher auch so und behaupteten, Wisp sei die Abkürzung von Benjamin. Der kleine neblische Wisp hatte übrigens einen sehr häßlichen Fehler, der seinen Pflegeeltern anfangs rechten Kummer bereitete. Freßlust und Verdauung, Schlaf und Geschrei waren in kräftigster Ordnung; aber Wisp zeigte sich in Bezug auf laubere Lebensführung seiner tanarischen Urahren uneingedenk und betrug sich wie ein gemeiner Schmutzkitt. Den Ausdünstungen Farner Kneipens ludigte er so wenig, daß er sich nicht einmal die Füße wusch und von dem geräumigen täglich mit frischem Wasser gefüllten Badehaus gar keinen Gebrauch machte.

Diese Wasserfurchen schrieb Frau Mathilde nicht Wispens

ten, wieviel Schritt der Chef des Generalstabes hinter ihm reiten sollte, und wieviel der Generalquartiermeister hinter diesem zurückzubleiben hatte, usw. Wenn der Oberkommandierende die Stellung einer Armee überlegen wollte, wurde den Truppen gewöhnlich ein Befehl überhandt, die Straßen auszubehalten, die er passieren mußte. Im voraus wurden die Stellen bestimmt, wo der Generalstabschef frühstücken und zu Mittag essen sollte. Die zu dieser kurzen Benutzung auszurichten Gebäude wurden ausgeföhrt, gemischt, neu tapeziert und so fort. Verschiedene Redigoren, Diener und die stücke trafen zuerst ein. Den Oberfeldherrn umgab stets eine ungeheure Suite, und zu seiner Tafel wurden gewöhnlich die Kommandeure aller in der Nähe befindlichen Truppenteile und die Offiziere des Generalstabes eingeladen. Mit einem Wort, unsere Hauptquartiere bildeten im letzten Krieg eine Art kleiner Hofstaaten, und die Auffassung, daß ein gewisser Aufwand für die Armeeföhrer notwendig sei, wurde teilweise bestätigt durch die folgende Anekdote: Die in diesem Kriege erzielten. Das monatliche Gehalt des Hauptkommandierenden betrug etwa 17 000, das der Armeeföhrer etwa 11 000 Rubel. Außerdem wurde ihnen in Ausland verbliebenen Familien das volle Friedensgehalt weiter gezahlt. Die Behauptung, daß während des Krieges eine allgemeine Trunkenheit unter den Frontoffizieren geherrschte, erklärt Martynov für eine Lüge. Die Frontoffiziere hätten so einfach gelebt, daß z. B. in seinem Regimente fast die Hälfte aller Offiziere aus Sparsamkeit mit der Mannschafstafel vorlieb genommen habe. Hinter der Front, besonders bei den Transporten, lebte man allerdings auf großem Fuße, und in Charbin herrschte während der ganzen Kriegszeit geradezu babylonische Zustände. — Eine nette kleine Geschichte berichtet Martynov von der Art und Weise, wie die Herren Eisenbahnbeamten den Krieg dazu benutzten, um sich ihre Taschen zu füllen. Man erzählte sich, daß bei ihnen ein schwindehafter Handel mit Waggonen stattfand, um verschiedene Waren bis zur Armee durch zu transportieren. Unter anderem erzählte ihm einer der höchsten Beamten der Transportverwaltung folgende Geschichte: Aus Rußland wird ein Militärzug in der bekannten Zusammenziehung abgelassen. Auf einer der Zwischenstationen stellte sich plötzlich heraus, daß drei Waggonen unbrauchbar geordnet waren. (Weist waren die Achsbüchsen durcheinander, was durch Hineinwerfen von Sand verursacht wurde.) Man fuppelte die Waggonen aus und hing drei gerade dort befindliche Waggonen mit Privatfrachtgut an. Diefelbe Sache wiederholte sich auf einer der nächsten Stationen, und schließlich trifft in Charbin ein Militärzug ein, von dem die Hälfte der Waggonen Privatfrachten enthält. Es kam sogar vor, daß bei ganzen Militärzügen nicht ein einziger Waggon mit Militärtgut beladen war.

Ein Fingerdiktator als Modell für Künstler und Studierende. Ein wunderbares Muskelpräparat hat Privatdozent Dr. Friedrich W. Müller in Lübingen durch Einschnitt eines Fingerdiktators gewonnen. Was diesen Vorsto besonders wertvoll für Anatomen und Künstler macht, ist die Erhaltung der Muskeln in einem Zustande, wie wir ihn nur beim Lebenden kennen. Die Muskeln sind nicht schlaff, wie sonst bei der Reiche, sondern in der Tätigkeit abgestorben und so erhalten. Das gelang infolge einer Durchspülung des Körpers mit Formalinlösung von den Blutgefäßen aus, unmittelbar nach der Hinrichtung, wo die Muskeln auf chemischen Weiz noch durch Zusammenziehung reagieren. Der so gewonnene Einbruch von der Muskulatur ist ein ganz neuer, bisher unbekannter, da frische Leichen von Fingerdiktatoren nur selten vom Gericht zur Verfügung gestellt werden und außerdem ein Körper selten ein solches Ebenmaß in allen Teilen zeigt. Für das Studium der Körpermuskulatur bildet dieser Vorsto ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, da eine exakte Wiedergabe aller in Betracht kommenden Muskeln eines Körpers mit den bisherigen Unterrichts-

mitteln, das lebende Modell eingeschlossen, nicht zu erreichen ist. (Das Modell ist abgebildet in der „Umschau“ von Dr. Sechold, Stuttgart a. M.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Anhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Offenerstraße.

Es wird vom Publikum allseitig anerkannt, daß in den letzten Jahren viel für die Pfasterungen der Straßen in der inneren und äußeren Stadt gesehen ist. Kaum sind neue Straßen entstanden, so werden sie an beiden Seiten mit einem Trottoir versehen, die Fahrstraßen werden mit Kansteinen gepflastert und ältere Straßen entsprechend renoviert. Nur an der Denerstraße, in der Straße, wo die Zeughausstraße in dieselbe einmündet, bis zur Stadtgrenze, dem ammerländerischen Hof eben vorbei, passiert nichts, trotzdem schon so oft darum gebeten und auch die Neupflasterung, entsprechend dem außerordentlich regen Verkehr auf dieser Hauptverkehrsader, in Aussicht gestellt worden ist; es bleibt vielmehr alles beim Alten! Daß die Straße, in der Strecke wie angezeiht, jetzt eine Tortur für die Passanten, die Wagen und die Herde ist, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung; sie möchte nur nicht immer zu Differenzen mit dem Publikum führen. So wurden am Mittwochmorgen wieder 2 Personen, welche mit einem kleinen Handwagen den Fußweg an der Saaren besahen, von dem aufschreitenden Säugmann zur Weide gestellt und wahrscheinlich auch angezeiht. Es war dies doch nur die reine Selbsthilfe; von zerbrochenen Wagen auf der gedachten Straße gar nicht zu sprechen. Hier tut Mäßigkeit wirklich not! Möge sie nicht noch so lange auf sich warten lassen!

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprachede des Zweigvereins in Oldenburg. (Nachdruck erwünscht.)

Wegen.

Daß es nicht heißen darf „Ich gehe nicht aus wegen dem Regenwetter“, sondern nur heißen kann „Ich gehe nicht aus wegen des Regenwetter's“, das dürfte allgemein bekannt sein, heißt es doch auch des wegen und wes wegen und nicht etwa des wegen und em wegen. „Wegen“ ist ja der alte Mehrzahlbegriff des Hauptwortes „Weg“, was noch ziemlich deutlich erkennbar ist in den Formeln von Rechts wegen, von Amts wegen u. ä. Wie aber, wenn der Genitiv bei „wegen“ als solcher nicht erkennbar ist? Wichtig heißt es auch wegen Geßchäfte, während zehn Monate, innerhalb vierzehn Tage; und doch sagen und schreiben die meisten Deutschen: „wegen Sprachfehler, wegen Geßchäften, während zehn Monate, innerhalb vierzehn Tagen“, in dem unbestimmten und unwillkürlichen Drange, die Abhängigkeit des Hauptwortes vom Verhältniswort äußerlich kenntlich zu machen, was eben bei den Genitivformen nicht möglich ist; ja sie glauben und behaupten sogar, die je richtigen Formen seien falsch, es dürfe nicht heißen „wegen Sprachfehler“, sondern müße heißen „wegen Sprachfehler'n“. Das ist natürlich grundfalsch, und daran ändert auch nichts die Tatsache, daß einige angeesehene Schriftsteller, wie z. B. Freitag und Keller, nicht allein in diesen, sondern in vielen andern Fällen wegen mit dem dritten Fall verbunden haben. Wenn man die artiffelosen Genitivformen als zu unidentisch vermeiden will, so verfallt man nicht in den Fehler, den Dativ zu setzen, sondern umgehe die Undeutlichkeit auf andere Weise; man sage wegen einiger, vieler, häufiger, weniger, mehrerer Sprachfehler, wegen vieler, einiger, dringender, unauflösbarer Geßchäfte, und so auch; während einer Frist von zehn Monaten, innerhalb zweier Wochen (statt vierzehn Tage) u. ä.

Wieder ein Fortschritt.

Am 15. Dezember 1906 hat die königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen in ihrem Amtsblatte Nr. 62 (700) eine Verordnung erlassen, in welcher sie den ihr untergeordneten Dienststellen vorschreibt, in Zukunft im schriftlichen Verkehr die folgenden 38 vornehmlich technischen Fremdwörter durch deutsche zu ersetzen:

- Aréal: Land, Flächeninhalt eines Grundstücks. Bau-disposition: Arbeitseinteilung, Bauplan. Baumaterialien: Baufstoffe. Desinfektion: Entseuchung, Beseitigung von Infektionsstoffen. Justieren: berichtigen, richten. Klaution: Gassumme, Siderheit. Komprimieren: zusammenbrücken, verdichten. Konventionalfraße: Vertragsstraße, Vertragsstraße. Kurve: Bogen, Krümmung. Markierstein: Markierungsstein, normalpurig; vollpurig. Offerte: Angebot. Razzelle: Flurstück. Kränzeinziele: Anwesenheitsliste. Protokoll: Niederschrift. Radius: Halbmesser. Regulierung: Regelung, Verichtigung. Detail: Einzelheit, Teilstück. Expropriation: Enteignung. Fixpunkt: Zeitpunkt. Fundierung: Gründung. Garantie: Gewähr, Haftung. Gradientenweiger: Neigungsweiger, graphisch: bildlich, horizontal: waagrecht, Servitut: Dienstbarkeit. Spalten: Zwischenräume. Tagnator: Schächer. Termin: Zeitpunkt, Verhandlungstag. Terrain: Gelände. Transport: Beförderung, Förderung. Ziffer: Ziffernführung. Ventilator: Lüftungsvorrichtung, Lüfter, vertikal: senkrecht, luftsch. Viadukt: Ueberbrückung. Waggon: Wagen. Zentrifugalkraft: Fliehkraft, Schwungkraft, Zirkulation: Umlauf.

So macht eine mit sehr großen Befugnissen ausgestattete Behörde, die schon früher einmal den Erlaß von 59 Fremdwörtern durch deutsche verfügt hat, ihren mächtigen Einfluß auf dem Gebiete der Sprachreinigung planmäßig geltend.

Anmeldungen nimmt Hofapotheker E. Geerdes, Sangestraße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Geschäftliche Mitteilungen. In Zeiten der Entkräftung,



während des Wochensettes, beim Essen, bei Appetitlosigkeit, bei Überarbeitung, Mattigkeit und Schwächegefühl nach Krankheiten etc.

Scott's Emulsion

aus Lebertran mit Aals- und Matronen-Eppichthöfen ein vorzügliches Kräftigungsmittel und Nährmittel, das selbst vom schwächsten Magen leicht vertragen werden kann. Scott's Emulsion wird nur aus ausschließlich im großen Maßstab und unter der Aufsicht des Fabrikanten in Berlin mit unermesslichen Kosten und in vorzüglicher Ausführung in Berlin mit unermesslichen Kosten und in vorzüglicher Ausführung in Berlin mit unermesslichen Kosten...

Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Co.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 42-44
Deutschlands größtes Seidengeschäft
webt solide **Seidenstoffe**
In seiner Krefelder Fabrik und veredeltes Froben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glanz... Meter... bis 500...
Ganzweilene Stoffe...
sowie Katalog von Seidenen, Blusen, Japanen, Morgenröcken umgehend und franco.

Mosheit, sondern seiner Unwissenheit zu, und aus Mitleid mit seinem schmuckigen Leben beschloß sie, ihn zu dem Glück einer naturgemäßen Körperpflege zu zwingen. Mit raschem Griff fing sie den gelben Drehtafel und badete ihn so gründlich in ihrem Bachbecken, daß der arme Kerl vor Frost und Nässe nicht einmal mehr insandtne war, sich das Gesieder wieder trocken zu schütteln.

Nest geriet Manthilde in Angst, das kleine nasse Wesen möchte sich eine Lungenerkrankung, Gelenkrheumatismus, Darmtarrach oder Bauchfellentzündung zuziehen. Nachdem sich alle Versuche, ihn mit dem Frottiertuch abzutrocknen, erfolglos erwiesen hatten, teilte sie ihre entsehlende Besichtigung dem Gatten mit und ersam mit ihm ein ebenso künftliches wie wirrliches Verfahren zum raschen Trocknen feucht gewordener Kanarienvögel. Bips wurde in einem warmen Morgenstich Guards geborgen, aus dem Guard vorher zu diesem Zwecke seinen linken Fuß entfernt hatte, und dieser Schuh wurde in angemessener Höhe über die brennende Lampe gehalten. Dieses Verfahren sah vöelleicht wie eine Tierquälerei oder wie die verkleinerte Nachbildung einer gottegfälligen Kehlerverbrennung aus. Doch hatte es eine sehr rasche und wohltätige Wirkung für Bips, der alsbald wieder warm und trocken in seinem Bauer saß und die leidenschaftlichstenieder schmeierte.

Eine Wiederholung der künstlichen Vogel-trocknung machte sich übrigens nicht nötig, da Bips fortan ohne Genalmaßregeln seine Wäber freiwillig nahm und sich das Lob eines reinlichen Hausgenossen verdiente.

So wichtig derartige kleine Ereignisse von Schirm-machers genommen wurden, so wenig Einbruch machten sie auf Eriolts Gemüt. Er war zwar wieder ein regelmäßiger Gast im Hause des Onkels geworden. Aber die alte, überlegene Seiterseite und die sichte Bereitwilligkeit, zu freiten und zu schimpfen, hatte er nicht wieder mitgebracht.

In seiner Liebe verunndet, und durch die fühle Abweisung in seiner Ehre gekränkt, hatte er das Haus Bernide nicht wieder betreten. Und doch besichtigte sich täglich mehr die Ueberzeugung in ihm, daß er ohne den Besitz des lieben lördlichen Mädchens nie wieder glücklich werden könnte. In Tante Mathildes mitfühlendem Herzen war das frauenhafte Bedauern über die zerstörte Verlobung meist stärker, als die Gemüthlichkeit, den Kerlen nicht als Mitbewohner der Villa einzulassen. Sie empfand sogar das Bedürfnis, seiner Liebe durch kleine Nützlichkeiten nachzugehen, und eines Tages sagte sie zu ihm:

„Fräulein Bernide hat uns neulich Besuch gemacht. Du wirst sie uns geschickt haben, um uns schon vor Deiner offiziellen Verlobung mit Deiner Braut bekannt zu machen. Das war sehr aufmerksam von Dir, und ich will mich er-

kenntlich zeigen. Ich muß Fräulein Bernide einmal zum Kaffee erlauben, und ich denke, es wird Dir angenehm sein, Tag und Stunde vorher zu wissen, damit Du Dich ganz zufällig auch hier einfinden kannst. Bin ich nicht eine gute Tante?“

„Gewiß bist Du eine gute Tante,“ antwortete Eriolst ernsthaft. „Und allerdings ist es mir angenehm, Tag und Stunde von Fräulein Hellas Hierlein vorher genau zu wissen. Ich werde dann Eue Wohnung gefühlvoll mitteilen, um mich keinen Mißverständnissen auszuweichen. Ich habe das Bedürfnis, durchaus korrekt vorzugehen und will mir nichts vorwerfen lassen.“

In der Tat hatte Eriolst die ihm verweigerete Braut noch nicht wiedergesehen, sondern nur ein paar kurze Briefe mit ihr gewechselt, und ihr darin versichert, daß er alles daran setzen werde, ihr gemeinsames Glück zu ermöglichen. In den ersten Tagen war er von der tiefsten Empörung über Bernides Eiz erfüllt gewesen. Wenn dem reichen Mann ein abhängiger Mediziner als Schwiegersohn nicht genüge, so hätte er ihm ja einfach seinen großen Anteil an dem Blatte abtreten und ihn dadurch zum einflußreichen Mitbesitzer machen können.

Dann aber war an Stelle der Empörung der Stolz in ihm erwacht. Er war entschlossen, dem reichen Kohlenhändler zu beweisen, daß auch er sich auf die Kunst, Geld zu machen, verstand. Nur über Mittel und Wege dieser Beweisführung war er noch ganz unklar. Seine Hoffnung, mit seinen Gedichten ein Geßchäft zu machen, hatte er bereits begraben. Er sah ein, auf den unzuverlässigen und schwankenden Geßchmack durfte man sich nicht verlassen, das Bedürfnis mußte man berücksichtigen, wenn man Erfolg haben wollte. Von diesem Standpunkte aus schien es ganz natürlich, daß der Kohlenhändler mehr Geld verdienen, als der hirsche Dichter.

Ueber das bei der herausgabener Eriolts gepfeuerte Geld machte er sich keine Sorgen oder gar Gemüthsübungen. Er mußte, Schirmmachers würden ihn nicht ungeduldig mahnen. Außerdem war ja die Summe, die sie vorläufig dabei einbrachten, kein Erschließendes, sondern ein schmächtlich im Spiel gewonnenes Kapital, demnach nicht wert, ihm eine Träne nachzuweinen. Uebrigens war er natürlich fest entschlossen, die Summe trotzdem zurückzahlen, sobald er dazu insandtne wäre. Um Bernides Anforderungen einigermaßen zu genügen, mußte er sich ohnehin zu so genantem Reichtum in die Höhe arbeiten, daß es auf dreizehntausend Mark mehr oder weniger auch nicht anam.

Selbstverständlich richtete er nur um seiner Liebe willen sein ganzes Sinnen und Trachten jetzt so ausschließlich auf den Geldwerb, und die Liebe zu Hella trieb

ihn auch dazu an, den geselligen Abenden Sigurds nicht ganz fern zu bleiben. Wenn er auch Bernides Haus einzuweilen nicht mehr betrat, so konnte er doch wenigstens von ihrem Bruder hören, wie es der Geliebten ging, und sich in seiner Gesellschaf gewissermaßen auch ihr näher fühlen.

Sigurd bestätigte ihm, daß sie, wie er aus ihren Briefen schon wußte, noch immer guten Wutes, aber mit Eriolts Fernbleiben nicht ganz einverstanden sei. „Auch Papa,“ fügte er hinzu, „wundert sich sehr, daß Du Dich so plötzlich wieder ganz aus unserer Familie zurückgezogen hast.“

„Na, erlaube mal,“ entgegnete Eriolst höchlich erstaunt, „wenn ein Freier mit seinem Herabsantkraft abgewiesen wird, kann man ihm doch nicht zumuten, fernherhin ganz unbefangen, wie wenn gar nichts geschehen wäre, im Hause zu verkehren.“

„Papa behauptet, er habe Dich garnicht abgewiesen.“ „Er hat mich aber mit dürren Worten abgewiesen, weil ich arm bin.“

„Mir hat er erzählt, er habe Dich nicht abgewiesen, weil, sondern so lange Du arm seist. Er wundert sich nur, daß Du garnicht zu uns oder zu ihm kommst, um über Deine Zukunft mit ihm zu sprechen.“ Eriolst verwarf über diese Worte Sigurds in solches Stammen und Nachdenken, daß er dessen weitere Mitteilungen garnicht weiter beachtete. Und doch erklärte Sigurd jedoch, daß er sich nun entschlossen habe, den „Sigurd“ neuer als Wochen- noch als Monatsheft erscheinen zu lassen, sondern als Jahrbuch herauszugeben.

Was kimmerten Eriolst die sensationellen Erscheinungen der Literatur! Ihn beschäftigte der Gedanke, daß Herr Bernide feineit war, mit ihm über seine Zukunft zu sprechen. Das Hang doch ganz schwiegerväterlich. Wie war dieser offenebare Umschwung in Bernides Anschauungen zu erklären? Sollten vielleicht Hellas Tränen einen Einfluß auf das väterliche Herz ausgeübt haben? Seine Hoffnungen wurden immer kühner. Ebenfalls war es seine Pflicht, noch einmal bei dem wunderlichen alten Herrn vorzusprechen, um von der veränderten Lage der Sache Kenntnis zu nehmen. Allerdings schloß sein unverbrossenes Wiedererlangen eine gewisse Demütigung in sich. Aber sein Stolz durfte nicht in Betracht gezogen werden, wo es sein und seines Mädchens Glück galt.

Immer freundlicher malte er sich seine Hoffnungen aus. Auch die kurze Unterredung, die er am andern Tag mit Herrn Bernide hatte, erweckte zunächst recht angenehme Erwartungen in ihm, die jedoch alsbald wieder einer schmerzlichen Enttäuschung Platz machten, (Fortsetzung folgt.)

Drahtgeflechte
nebst allem Zubehör
kompl. Drahtzäune
— Stacheldraht —
Eiserne Pfosten
Tore - Türen
Drahtseile, Koppeldraht
Sand- u. Kohlensiebe
Hans v. Hintzenstern
Drahtwaren-Fabrik
Teterow i. M.
Preisliste kostenfrei

Neuchâtel b. St. J. 1870.
Sinn diesen Sommer noch
2 Stück Jungvieh
in Götting nehmen
Geh. Rogge.

Neufriede. Zu verkaufen
ein Kuhkalb, 8 Tage alt.
Joh. Ch. Wartens.

Zu verk. gr. Meiderichsbrunn,
etc., und gut erb. H. Pferd billig
weg. Mähmangel.
S. Daniels, Lannenstr. 8b.

Sparsamkeit
kann man nur solchen Leuten zu-
sprechen, die ihre Einkünfte nicht in
freudigen belästigen Geschäften,
sondern direkt beim Fabrikanten u.
Grossisten machen. Haben Sie daher
Bedarf in Messern, Scheren, Han-
haltungsgegenständen, Werkzeugen,
Waffen, optischen Artikeln, Leder-
waren, Luxusartikeln, Uhren, Gold-
waren, Musikinstrumenten, Kinderspiel-
zeugen u. s. w., so versäumen Sie nicht,
sich umgehend unseren diesjährig
mit vielen tausend Abbildungen ver-
sehenen Versandkatalog schicken zu
lassen. Die Zusendung desselben
erfolgt kostenlos und ohne Kaufzwang.
Qualität und Billigkeit unserer Waren
sind unübertroffen! Eine Probebe-
stimmung wird Ihnen das beweisen.
Die neuerdings vielfach ange-
botenen geringwertig. Bazar-Qualitäten
finden Sie bei uns nicht!
Versand nur direkt an Private.
Solinger Industrie-Werke
Adrian a. Stock, Solingen.

Neuheiten in glatten und gemusterten Seidenstoffen, schwarz und farbig
in Sammet und Velvet in allen Farben.
Halbfertige Roben. — Seidene Unterröcke.
Seide. P. Brandt, Hamburg, Grosse Johannisstrasse 2-4.
Spezialität: Schwarze international végétal Seidenstoffe.



Freischer Blumenfohl
eingetroffen. Billig.
F. Fuge,
Feenstr. 243, Kurwischstr. 36.
Zu verkaufen größerer Eis-
schrank für 12 Mark.
Innerer Damm 13.

**Bereins-Abzeichen,
Fahnen, Banner,
Schärpen,
Decorations-Artikel**
in großer Auswahl.

P. Chemmen,
Seillingswall Nr. 2.
Loy.
Dem geehrten Publikum von
Loy und Umgegend zur gef.
Kenntnis, daß ich mich hier als
Schneiderin
etabliert habe.
Komplett taubere Arbeit ver-
sprechend, zeichne
Hochachtungsvoll
Helene Endermann.

Ca. 1500 Millionen
Menschen wohnen auf der Erde, eine große
Anzahl hiervon putzt die Schuhe mit dem
vorzüglichen Lederputzmittel
Immalin.

Prima Bindegarn
für
Mäh- und Dreschmaschinen,
als bestes derartiges Garn
allgemein bekannt,
liefert prompt und billigst
Bremer Tauwerk-Fabrik A.-G.,
vorm. C. H. Michelsen,
Grohn-Vegesack b. Bremen.

Das Beste der Neuzeit.
Von Sachverständigen anerkannte hoch-
wertige deutsche Singer-Nähmaschine neuester
Systeme mit Fußtaste, reich verzierter Salon-
Gehäuse, hochlegantem Ausbaumittel mit Ver-
schlußkasten, starker Bauart und sämtlichen
Apparaten **45 Mark** mit 3-jähriger Probezeit
und 5-jähriger Garantie. Alle Systeme
schwerer Maschinen zu geringlichem Ver-
trieb. **Neueste Cental-Bohlin, Schnellnäher,
Handnäher - Nähmaschine mit großer Spule,
Handnäher mit patentiertem Schiffschen, Tisch- und
Stapelnappat** sämtlichen Maschinen nebst Anleitung, Voll-, Bring-
und Nähmaschinen zu billigen Fabrikpreisen. Maschinen, die nicht
gefallen, nehme auf meine Kosten zurück. Lieferant des Verbandes
deutscher Beamten-Bereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Wert-
meister-, Militär-, Post-, Bahn- und Privatkreisen.
Böhmischer, S. Neumann, Raffener des Eigen-Handw.- und
Arb.-Bereine: Die 3 Nähmaschinen Nr. 4, 7 und 12 sind zur
vollsten Zufriedenheit ausgefallen; werde Ihre Firma aufs Aller-
beste empfehlen.
Meine Anzeile werden nachgedruckt, deshalb lasse man
sich durch gleichlautende Namen nicht irreführen.
Sie haben viel Geld durch direkten Einkauf bei der ersten u.
in allen Gegenden Deutschlands eingeführten Nähmaschinenfirma
S. Jacobsohn, Berlin C., Brenzlauerstr. 45. Katalog und An-
erkennungsschreiben gratis und franco.

**Hals-, Brust-
und
Lungenleidende**

auch solche mit vernachlässigtem Husten, **Gru. Ra-
tarthen, Heiserheit, Asthma, Verschleimung, Bron-
chial- und Lungenentzündung** etc. bitten wir, nach einem
Versuch zu machen mit **Apoth. Grundmanns** so schnell
berühmt gewordenem

Hustentee.
Wer vergeblich hoffte, wird uns dankbar sein, daß er
auf dieses einzig ideale Mittel aufmerksam gemacht
worden ist. Es sollte jeder Leidende diesen Tee ver-
suchen und es werden alle von der geradezu phäno-
menalen Wirkung ganz erlöst sein.
Damit sich jeder, der auch nur den leisesten Zweifel
hegt, selbst von der Vorzüglichkeit dieses Tees über-
zeugt, senden wir allen, die uns sofort ihre Adresse
angeben und 20 Pf. für Porto einschicken, eine Probe
dieses Tees gratis.
Auch verschicken wir gern in unserem Kontor
Friedrichstr. 207 Proben von **Hustentee** ganz un-
kostenlos. **Hustenteebonbons**, welche die Wirkung dieses
wirksamsten Tees erhöhen und den Geschmack sehr
angenehm machen, kosten 50 Pf. und 1 Mk. Zu jedem
Paket **Hustentee** gehört ein Beutel **Hustenteebonbons**
für 50 Pf. — **Grundmanns Hustentee** ist zu haben
in **Berlin, Friedrichstrasse 207**, bei
Apoth. Grundmann,
Erfte Berliner Spezialfabrik für hygienische Tees.

Offene Beinschäden
Krampfadergeschwüre
und **Hautkrankheiten**
behandelt ohne Berufsstörung
C. Karstadt - Herford Bahnhofsstrasse 2
= (Steintorbrücke) =

Aussteuer-Artikel
Garantie-Qualitäten.
Bettinlette — Bettfedern.
Gardinen.
Bettkattune — Bettdamaste.
Tischzeuge.
Grösste Auswahl. Billigste Preise:
J. H. Popken.

Wer Malen, wie in den Kaiser-
Gärten am Neuen Palais sowie
großen Malen Camille Couder, den
Batteries im Groschengezigen
Bache in Oldenburg oder
Bürgerpark in Bremen u. haben
müll, taufe
Hbners Rasenmäher
Perfection D. R. G.
Feinsten Schnitt, schnellster Lauf. — Höchster Preis: Goldene
Medaille Düsseldorf 1904.
Zu haben in Oldenburg: **Reparaturen aller Systeme**
Nähmaschinen.
D. B. Hinrichs & Sohn, Abner & Co.,
B. Fortmann & Co. Köln - Lindenthal.

Benzin
Rheinische Benzin-Werke m. b. H. Köln a. Rh. 23
nicht im Ring der Ver-
einigten Benzinfabriken,
letztens ab 1. Januar 1907
auch ab Lager Berlin
alle Sorten Benzin Ia Qualität.
Man wende sich direkt an die Fabrik.

H. Barelmann,
Nähmaschinen - Spezial - Geschäft
und **Reparatur-Werkstatt,**
Oldenburg i. Gr. Achternstr. 59.
Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe
zu allen Preisen in großer Auswahl.
Spezial-Nähmaschinen für alle Zwecke.
Elektromotoren für Nähmaschinen.
Fachmännische Garantie!
Unterricht im Sticken, Stopfen und Nähen gratis.
Großes Lager in Ersatzteilen,
sowie Zwirn, Garn, Sticksseide, Stick- und Stopfgarn,
Oel, Nadeln etc. etc.
Haupt-Niederlage der Pfaff-Nähmaschinen.

Feinste Kinder-Bade-Seife
von **Violet & Cie.**
in **Andernach a. M.**
ist garantiert rein, mild
und ohne Schärfe, er-
zeugt zarte, sammtweiche
Haut und entfernt schnell
alle Unreinlichkeiten.
Preis a Stück 30 Pf.
Nur frisch empfohlen.
Zu haben in Oldenburg i. Gr. bei: **Apoth.: Th. Storandt, Saaren-
straße 44 und Hans Wempe (Kreuz-Trogerie), Rattenstraße 3 a.**

Seelig's kandiierter
Korn-Kaffee
nur in **Original-Paketen.**
Vollkommenster Kaffee-Ersatz,
weil schmackhafter als Malzkaffee.
Generalvertreter: **Berthold Wenzel, Oldenburg.**
Vorrätig bei Herrn **J. H. Kröger, Steinweg 24.**

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
ist
billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Annancen und
Abonnements
für die
„Nachrichten f. Stadt u. Land“
nimmt zu Originalpreisen unsere
Filial-Expedition in **Osternburg**
H. Bisehoff,
Osternburg, Bremerstr. 38,
entgegen.

Trauerhüte stets vorrätig.
Alle Neuheiten
in
Damen- u. Kinder-Hüten
empfiehlt
Dora Fischer,
Langestraße 46. Beim Rathaus.
Modernisieren älterer Hüte
prompt und billig.

Neger-Glanz-Stickgarn
Bela-Glanzgarn
 sind in allen Farben
vollständig waschecht.
 Bestes deutsches Fabrikat.
 Zu haben in allen Garn- u. Tapiserie-Geschäften.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- und Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle
 Offenbach am Main

General-Vertreter: H. Klostermann, Biergrosshandlung, kl. Bahnhofstr. 1.

Extra-Angebot.

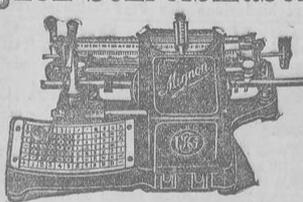
180 prima Herren-Anzüge 12 M 50 bis 27 M 50.
 350 prima Herren-Jacken 2 M 50 bis 8 M 75.
 275 starke Arbeitsjassen 1 M 65 bis 2 M 75.
 200 Anaben- u. Leibchenjassen 85 S bis 2 M 75.
 35 Ds. Normalhemden pr. Stück 1 M bis 2 M 75.
 50 Herrenjassen, Paar 20 S bis 90 S.
 100 „ Krautjassen, Stück 10 S bis 95 S.

Serner sehr billig:
 Vorchendhemden, blaue Kittel, Jumper und Jacken, helle und gestreifte Kittel.
 Strohhüte, Filzhüte, Mützen, Dolenträger, Schirme und Mäcke.

Verkauf nur gegen bar.
Bruns Fabriklager,
 Ecke Haaren- u. Mottenstr.

Die ächten **Löfflunds** 25 fach prämiert.
Malz-Extract
 u. Malz-Extract-Bonbons
 als vorzüglich wirksam bewährt bei Husten, Catarrh, Influenza etc.
Malz-Lebertran-Emulsion
 die beste u. verdaulichste Lebertran-Kur.
 In allen Apotheken u. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.
Preis: 100 Mark.
 Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

W. Lühr, Wagenfabrik.
 Bringe den geehrten Herrschaften mein
großes Wagenlager,
 nur eigenes Fabrikat, in ältliche Erinnerung.

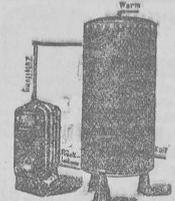
Nur Freude
 an seinem Fahrrad hat der Käufer, welcher das wegen seiner soliden, eleganten Bauart und seines unvergleichlich leichten Laufes in Sport- und Fahrerkreisen allgemein beliebte : : : : : :



Göricke's WESTFALEN-Rad

wählt.
 Vertreter für Oldenburg und Umgegend:
J. Vosgerau, Oldenburg, äusserer Damm 10.
 Vertreter für Etzhorn, Wahnbeck und Umgegend:
Joh. Fr. Hillje, Wahnbeck, Post Etzhorn.

Warmwasser-Bereitungs-Anlagen



für Hotels, Villen, Bäder, Küchen, Krankenkavallens usw. nach den neuesten technischen Erfahrungen. Solide u. prompte Ausführung. Kostenlose Ausarbeitung von Projekten. Feinste Referenzen z. D.
Rieh. Laudel,
 Fabrik für Zentral-Heizungsanlagen, Bremen, Fernspr. 1782.

Hilfe

geg. Periodenstörungen, erfolg- reich! Frauen wenden sich vertrauensvoll an **Dr. Gohjenstein,** Berlin W., Kantstr. 18. (Nüchtn.)

Mann & Frau Vorsicht!
 Beim Bezug hyg. Bedarfsartikel u. Gummiwar. Nur erstkl. Fabrik ren. Firm. Wissensch. Abhandl. v. Dr. med. Prager u. Katal. postfr. u. bes. Dr. H. Korte & Co., Eberfeld 46

Frauen-
 leiden, Regellörungen usw. beh. **Garrick, Köln-Brannfeld 24.** Frau B. in R. schreibt: „Ihre Kur hat großartig gewirkt.“ Nüchtn. erb.

Frauen- Beschwerden jeder Art, Blut, Regel-störungen z. c. Güte 2 Bkret.

W. Sturmfels, München, Wittelsbach-Platz 31, vormals Apothek-Besitzer.
 Geheime Männer leiden, Ausflüsse, frühzeitige Schwächezustände, nachweisbar erfolgreiche diskrete Kur ohne Störung durch m. bewährt. **Spezial-Mittel.**
W. Sturmfels, München, Wittelsbach-Platz 31, vormals Apothek-Besitzer.

Fahrräder
 O.G. Ichn für 41 M
 Laufdecken 2,90,
 3,75, 5 M.
 Schläuche 2,30,
 2,75, 3,50.
 Nähmaschinen 27,
 36, 44 M.
 Motorrad, Motor-
 wagen billig.
Scholz, Fahrradw.
 Steinau a. Oder 24/26.

Wahnbeck.
**Brennabor u. Infinitus-
 Fahrräder**
 für Damen und Herren empfiehlt zu billigen Preisen
Joh. Friedr. Buns.

Brennabor
 bestes Rad
 Die Kugellager dieses Rades sind ölhaltend und staubsicher; sie brauchen im Jahre nur einmal geölt zu werden.

Preisverzeichnis kostenlos.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.
 Vertreter: **Robert Kruse und M. L. Reyersbach, Oldenburg**

Kurz und gut!
 57 Mk.  **Für die Hälfte**
 des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen Alles, dadurch besten Fahrer für Mk. 67,00 Freilauf Mk. 8 mehr. Mühl- plexräder 6 Jahre schriftliche Garantie. Luftschlauch 2,50, 4,75. Laufräder 3,90, 4,20, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,00, Puspumpen 50 Pfg. Komosse, Achsen etc. zu jedem System, staunend billig. Prachtkatalog gratis und portofrei. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Hoher, letzter Nebenverdienst **Multiplex-Fahrrad-Industrie Berlin 116, Gitschinerstr. 15**

Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, fremden Fabriken prompt u. billigst. Katalog gratis u. franko.
Duisburger Fahrrad-Fabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.
 Duisburg-Wanneheimerort. Gegründet 1896.

Erstklass. Fahr- räder u. Zube- hörteile hier bill. auch auf Teil- zahl. Vertreter
Gans Grome, Einbeck 222.

Nitlot-Räder
 Nähmaschinen u. Zubehör sind unver- wundlich u. billig. Freilauf m. Rück- tritt 10 M mehr. Reiten 3,50 M. Schling 2,50 M. Verz. gel. Ratfr. Fr. Brinmann, Schmerin i. W. 23.

Fahrräder,
 sowie deren Ersatzteile
 empfiehlt in allen Preislagen
H. Bollmann, Rastede,
 Maschinenbauer.
 Reparaturen werden prompt und preiswert ausgeführt.

Motorräder,
 gebrauchte, tabellos funk- tionierend, zu Spottpreisen. Neue **Wittich** - Motorräder, folgende **Borret**, zu Fabrikpreisen. Bere- tungen Sie schnellstens Offerte. Oldenburg i. G.
G. Weide.

ALLRIGHT FAHRRÄDER
 und **MOTORRÄDER**
 Neueste Modelle
 Anerkannt erstklassige Präzisionsarbeit. Elegante u. solide Bauart. Spielend leichter Lauf.

KOLN-LINDENTHALER METALLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT
 KÖLN-LINDENTHAL

Vertreter für Stadt Oldenburg für Motorrä- der **Chr. Besocke, Bahnhofstr. 8,** für Fah- räder **Chr. Steinmeyer, Donnerfährstr. 25,** für Han- hausen und Rastede **Joh. Friedr. Hinrichs,** für Wahn- bede **Joh. Eilers, Fahrradhandlung; für Wahnbeck und Umgegend **Joh. Friedr. Hillje.****

„Leonidas“-Fahrräder
 Fahrrad-Zubehör
 Taschen-Uhren
 Wand-Uhren
Waffen
auf Abzahlung
 Wringmaschinen
 Waschmaschinen
 Wäsche-Mangeln
Nähmaschinen enorm billig.
 Illust. Prachtkatalog auf Wunsch gratis u. portofrei.
„Leonidas“-Fahrrad-Gesellschaft
 = m. b. H. = **Eisenach**

HERCULES.
 Ein Fahrrad soll für möglichsten Preis sein und leicht laufen. Ein derartig erprobtes Fabrikat ist die **Wahne Hercules.** Die Räder sind hoch modern, elegant, dauerhaft und preiswert.

Ueber 20 Jahre zählt die **Hercules-Werke Hünneberg** zu den berühmtesten Fahrradfabriken.
 Vertreter: **Friedrich Hempen, Fahrradhandlung, Ekern bei Züschenaujn.**

Zu verl. ein **Wahne** u. **Wahne** Maschine. **Wahne** für 1. **Habe einen waschenen So-** hnd zu verkaufen. **Bremser** 28. **Ein Herrenfahrrad zu** kaufen. **Offerten m. Preisang.** unt. S. 900 an die Exped. d. **Etzhorn.** Zu verl. ein **Wahne** **Joh. Hollweg.**

5. Beilage

zu Nr 114 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 27. April 1907.

Die neuen oldenburgischen Steuergesetze.

Vortrag des Landtagsabg. Bürgermeister Koch-Delmenhorst, gehalten auf dem 3. Gemeindetage am 15. April in Delmenhorst

Der Vorschlag eines modernen Staates enthält Anwendungen auf Gebieten, auf denen man vor einigen Jahrzehnten an die Gewährung von Staats-hilfe niemals gedacht haben würde. Welches die Gründe dieser Tatsache sind, ob man sie beklagen oder sich ihrer freuen soll, steht jetzt nicht zur Erörterung und könnte im Rahmen eines einzigen Vortrages noch weniger erschöpfend erörtert werden, als der heutige Vortragsgegenstand. Nebenfalls aber hat die veränderte Auffassung von den Aufgaben des Staates fast sämtliche deutsche Bundesstaaten einschließlich des Reichs im letzten Jahrzehnt genötigt, durch eine Finanzreform ihre Einnahmen mit den gesteigerten Ausgaben in Einklang zu bringen.

Eine solche Finanzreform zuzuführen zu bringen, ist aber in der heutigen Zeit eine schwierige und wenig dankbare Aufgabe. Zu den hohen Anforderungen, die die Aufgabe an sich an das Wissen, die Logik und die Lebenskunde des Verfassers stellt, kommt hinzu, daß im konstitutionellen Staate die Reform so beschaffen sein muß, daß sie nicht nur der Regierung, sondern auch dem Parlamente gefällt. Das Aufkommen der Interessentpolitik hat weiter dahin geführt, daß für die Gestaltung solcher Reformen nicht nur allgemeine Staatsinteressen, sondern auch Rücksichten auf besondere einflußreiche Parteien und Wirtschaftszweige maßgebend sind. Die Aufgabe wird dadurch noch schwieriger, daß man von einer Steuerreform nicht nur verlangt, daß sie seinen mehr belastet, sondern auch, daß sie diesem oder jenem schwer ringenden Stande Erleichterungen bringt. Solche Rufe nach Erleichterung, die sich teils mit Recht, teils mit Unrecht häufig erheben, mehren und verschärfen sich in unheimlicher Weise, sobald eine Steuerreform von einer Staatsregierung angeündigt oder von einem Parlamente gefordert wird. Nicht selten sieht sich die Regierung — oft mit süßlichem Gesichte — gezwungen, diese Rufe zu hören, um ihre Reform auszuführen zu gestalten. Da nun aber eine Steuerreform in der Regel erst dann gemacht wird, wenn der Staat seine Einnahmen zu vermehren genötigt ist, so müßte allerdings derjenige ein Zauberkünstler sein, der eine Steuerreform zuzuführen bringen könnte, die niemanden mehr belastet und allen gefällt. Daß dann auch in den Parlamenten gar mancher, der die Sturm-trommel vorantreibt, wenn es sich um die Bewilligung von Ausgaben handelt, nach dem Motto „Nahemann, geh' du voran“ sich bescheiden in dem Hintergrunde hält, wenn es sich um die Erzielung von Einnahmeverwehren zur Deckung dieser Ausgaben handelt, ist in den Händen, in denen man es nicht verstanden hat, den Parlamenten ein volles Verantwortlichkeitsgefühl für das Staatswohl beizubringen, wohl erklärlich. So pflegen dann häufig nach mannigfachen Verhandlungen, Kämpfen und Kompromissen die Steuerreformentwürfe eine Form anzunehmen, in der sie ihr eigener Vater kaum wieder erkennt. Nicht nur, daß ihnen mande Teile amputiert und andere dafür eingetauscht werden, die zu der Gesamtercheinung fähig fallen wollen — eine solche qualitative Veränderung würden sich die Finanzgehaltungen vielleicht noch eher gefallen lassen —, sondern auch quantitativ pflegen sie auf ihrem Lebenswege erheblich einzuschumpfen. Kein Wunder, wenn so mancher Staatsregierung zögert, ob sie ein solches Gebilde noch anerkennen und zum Gesetze werden lassen will. Ein typisches Beispiel für eine Finanzreform, wie sie nicht sein soll, bietet ja die unlängst vollendete oder richtiger zu einem vorläufigen Ende geführte Reichsfinanzreform.

Nun, meine Herren! Wie sich die staatliche Entwicklung in unserem engeren Vaterlande von manchen Fehlern und Schwächen größerer Staaten verhältnismäßig freigehalten hat, so sei es auch

zu Ehren der oldenburgischen Steuerreform

gesagt: Wenn man diese Schwächen bedenkt, so läßt sie sich als verhältnismäßig glücklich bezeichnen. Insbesondere wird man nicht beschließen brauchen, daß der neue Goldstrom zu gering ausfallen wird, denn die Regierung hat fast völlig dasjenige erhalten, was sie verlangt. Auch sonst kann sie sich über eine übermäßig raue Behandlung ihres Kindes im Parlamente nicht beklagen, ist aus der Vorlage doch nur die Ueberweisung der Staats-schauspieler an die Amtsverbände beseitigt und dafür die Stempelsteuer noch über den Antrag der Regierung hinaus erhöht.

Aber in vielen Beziehungen ist das zu Beginn allgemein Befolge auch für unsere Steuerreform typisch. Das gilt besonders von der

Entstehungsgeschichte dieser Reform.

Auch hier sind es zwei verschiedenartige und schwer zu vereinbare Gründe, die zu der Steuerreform geführt haben: Der Wunsch einer Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer und die Geldnot des Staates.

Die Frage nach der Berechtigung einer Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer läßt sich nur behandeln, wenn die Vorfrage entschieden ist, nach welchen Grundsätzen der Staatsbürger zur Steuer herangezogen werden soll. Welches war früher die Meinung verbreitet, als ob das Steuerzahlen eine Gegenleistung des Steuerzahlers für die ihm vom Staate gemachten Leistungen, als polizeilicher und gerichtlicher Schutz, Verkehrserrichtungen, Schulen, sein müsse, und daß deshalb das Steuerzahlen in einem richtigen Verhältnisse zum Nutzen stehen müsse, den der einzelne aus diesen Leistungen des Staates ziehe. Nach dieser Meinung präsentiert also der Staat dem Bürger in seinem Steuerzettel die Rechnung für die an ihn gemachten Leistungen. Dieser „Grund-satz der Leistung und Gegenleistung“ ist für die staatliche Besteuerung heute allgemein verworfen. Denn

in ganz einfachen und durchsichtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, z. B. im Ackerbau neben Ackerbau auf feiner Scholle sitzt, mag es wohl möglich sein, die Leistungen des einzelnen an den Staat mit den Vorteilen, die er vom Staate empfängt, in ein richtiges Verhältnis zu bringen. In vielgliedrigen Verhältnissen aber und in einem mit den verschiedensten Aufgaben belasteten Staat ist die Herstellung des richtigen Verhältnisses ganz unmöglich. Ich gebe nur ein Beispiel für hundert: In ganz einfachen Verhältnissen kann man wohl annehmen, daß ein richtig ausgebautes staatliches Schauspielers jedem einzelnen Grundbesitzer in gleicher Weise zu gute kommt. Heute gibt es eine große Anzahl von Grundbesitzern mit Anschlußleitungen oder an Kanäle, die ihrerseits überhaupt keines Fahrweges mehr bedürfen. An die Stelle des alten Grundzinses ist deshalb der neue getreten.

Daß die Steuer nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen zu bemessen ist. Dieser Grundsatz ist nicht nur praktisch leichter durchführbar, sondern er entspricht auch einer höheren Auffassung von dem Verhältnisse zwischen dem Staate und seinem Bürger. Ein Beispiel für die Anwendung dieses Grundsatzes ist es, wenn man dazu übergegangen ist, die Einkommensteuer nicht proportional, das ist in einem in allen Steuerarten sich gleich bleibenden Verhältnisse zwischen dem Einkommen und der Steuer, sondern progressiv, das ist in einem sich nach oben hin steigenden Verhältnisse, zu bemessen. Durch diesen Grundsatz der Leistungsfähigkeit ist der Grundzins von Leistung und Gegenleistung aus der staatlichen Steuerpolitik fast ganz verdrängt und wird auch in der heutigen modernen kommunalen Steuergesetzgebung, wo er immerhin noch etwas leichter durchführbar und etwas eher berechtigt ist, nur noch an zweiter Stelle berücksichtigt. Allerdings gilt er zur Zeit in unserer reformbedürftigen oldenburgischen kommunalen Steuergesetzgebung noch mit einer sonst in Deutschland unbekanntem Feindschaft und Ununterschiedlichkeit. Als berechtigt erkennt die Wissenschaft den alten Grundzins nur noch da an, wo es sich nicht um Steuern, sondern um Gebühren handelt. Aber auch da ist man der Theorie zumider in der Praxis von dem alten Grundzins vielfach abgegangen, wie zum Beispiel das preussische und oldenburgische Gerichts-sollengesetz zeigen.

Wenn man nun in einem Lande, das bis dahin steuerfrei gewesen wäre, nach dem Grundzins der Leistungsfähigkeit, unbekümmert um irgendwelche Nebenrücksichten, ein Steuersystem einführen wollte, so würde man gewiß in einem solchen Lande die progressive Einkommensteuer zur Hauptgrundlage des Steuersystems machen. Gelingt es, das Einkommen der Bürger richtig zu ermitteln, so scheint uns der ersten Blick die Leistungsfähigkeit eines jeden durch die Steuerart auf das vollkommenste getroffen zu sein. Dieser Ansicht ist aber nur mit einer Einschränkung richtig, denn es bleibt noch ein hohes Maß von Verschiedenheit in der Leistungsfähigkeit, je nach der Quelle, aus der das Einkommen fließt. Ein Gewerbetreibender oder Lohnarbeiter, der 2000 Mk. Einkommen allein aus seiner Tätigkeit zieht, ist nicht so leistungsfähig als ein Kapitalist, der aus einem Vermögen von 50 000 Mk. dasselbe Einkommen hat. Je geringer die Kapitalunterlage eines Einkommens ist, um so geringer ist die Leistungsfähigkeit, und je mehr ein Einkommen aus der persönlichen Tätigkeit und der Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gestellt ist, um so schmerzhafter und unheimlicher ist sein Einkommen, um so mehr ist er genötigt, einen Teil seines Einkommens für die Zukunft zurückzuliegen. Es ist deshalb nicht mehr je billig, daß das Einkommen aus allen übrigen Arten des Einkommens, dem unfindierten Einkommen, vorbehalten wird. Ob man das dadurch tut, daß man im Rahmen der Einkommensteuergesetzgebung eine Einkommenserhöhung für das hundertste, oder eine Einkommensminderung für unfindierte Einkommen einführt, oder dadurch, daß man neben der Einkommensteuer eine besondere Vermögenssteuer schafft, kommt auf dasselbe hinaus. In Preußen hat man den letzten Weg gewählt und hat die Vermögenssteuer auf Grund ihres Zweckes, und weil es weniger schmerzhaft klingt, Ergänzungssteuer genannt.

Die Einkommensteuer als die Hauptsteuer und daneben als Ergänzungssteuer die Vermögenssteuer, treffen also den Steuerzahler am besten nach seiner Leistungsfähigkeit. Sanktelt es sich nun darum, ein neues Steuersystem aus dem Nichts heraus zu schaffen, so wird kein Zweifel bestehen dürfen, daß neben der Einkommensteuer und Vermögenssteuer die Einführung einer

Grund- und Gebäudesteuer

unberechtigt wäre. Denn da der Grundbesitz durch die Vermögenssteuer bereits getroffen wird, ist es unbillig, ihn in einer Grundsteuer nochmals heranzuziehen. Deshalb hat auf Grund einer solchen Betrachtungsweise der Kampf gegen die Grund- und Gebäudesteuer eine in der Verrechtigung. Ganz anders, wenn man die Besteuerung von gesellschaftlichem Standpunkte aus ansieht. Die Grund- und Gebäudesteuer ist im Verborgenen Ueberhang an die Stelle getreten von Gefallen, Kontributionen und anderen auf den Grundbesitz lastenden verschiedenartigen öffentlichen Lasten. Sie ist so hoch, daß sie bei der Wertberechnung eines Grundbesitzes in die Waagschale fällt. Es ist kein Zweifel, daß bei Verkäufen und Erbteilungen der Uebernehmende bei Berechnung des Ertrages der Stelle mit ihrem Vorhandensein rechnet, ebenso wie bei Verpachtungen der Pachtflüster ein anderes Gebot abgeben wird, je nachdem ob ihm die Zahlung der Grundsteuer auferlegt wird oder nicht. So wird man aus diesem Gesichtswinkel in der Tat sagen müssen, daß die Grundsteuer einen rentenartigen

Charakter hat, und daß eine Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer ein dem heutigen Eigentümer gemachtes Geschenk ist, dessen Wert schon der nächste Besitzer oder Pächter, der die Stelle um einen verhältnismäßig gesteigerten Preis übernimmt, nicht mehr spürt. Wenn das aber richtig ist, so ist die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer eine „unbegrenzte Freigebigkeit gegen die gegenwärtigen Besitzer ohne dauernde Wirkung für den Grundbesitz selber“. — Von diesem Gesichtspunkte aus kann auch die Einführung einer Vermögenssteuer in einem Staate, der bisher neben der Grund- und Gebäudesteuer nur die Einkommensteuer gekannt hat, keine Veranlassung zu einer Aufhebung oder Verminderung der einmal auf dem Grundeigentum ruhenden Grund- und Gebäudesteuer geben. Denn die Vermögenssteuer führt eine gleichmäßige Belastung aller Vermögensinhaber ein. Sie kann deshalb von diesem Standpunkte aus nur dazu dienen, den der Einkommensteuer anhaftenden Mangel einer gleich hohen Veranlagung des fundierten und des unfundierten Einkommens zu beseitigen und diese Steuer zu entlasten.

Ich halte es heute nicht für meine Aufgabe, Ihnen über diese und andere Fragen politischer Färbung etwas anderes vorzutragen, als eine

objektive Würdigung der beiden Anschauungen.

Ich tue das bei dieser Frage um so lieber, als ich es für vergeblich halte, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der beiden Ansichten abzuwägen. Der theoretische Gegensatz, um den es sich handelt, ist ein uralter. Es ist der Gegensatz zwischen zwei Betrachtungsweisen, deren eine wir Juristen die naturrechtliche und deren andere wir die historische zu nennen pflegen. Je nachdem, ob man sich aus der Natur der Dinge heraus mit Verurteilungswägungen sein Ideal aufbaut oder ob man an den bisherigen Wegweg anknüpfend das historisch Gewordene mezeitwertvollt behreht ist, wird man alle Dinge verschieden sehen. Welche Auffassungen lassen sich vertreten. Sie mögen sich selbst für eine der beiden Auffassungen entscheiden.

In praktischer Beziehung wird von der einen Seite angeführt, daß der Landwirt in seinem Kampfe ums Dasein einer Erleichterung dringend bedürfe, und daß die moderne Entwicklung Handel und Gewerbe, Industrie und Schifffahrt, Kapital und höhere Lohnarbeit aller Art so sehr gefördert habe, daß sie der Landwirtschaft ihre Lasten zu erleichtern in der Lage seien. Von der anderen Seite wird geltend gemacht, daß es zu einer Steuerreform, durch die der Grundbesitz entlastet wird, noch zu früh sei. Selbst eine teilweise Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer sei schon geeignet, andere Teile der Bevölkerung in höherem Maße zu belasten, als dies im benachbarten Preußen und anderen Bundesstaaten geschehen sei. Handel und Industrie des Landes seien noch zu jung, um diese Lasten auf sich zu nehmen. Der teilweise Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer würde das Begehren nach ihrer völligen Aufhebung folgen, ohne daß sich die Regierung, die einmal nachgegeben habe, diesem Begehren werde entziehen können. Andere, dringende Aufgaben des Staates, auch die Entlastung der unteren Steuerstufen, würden zurücktreten müssen. Erlaßen Sie mir auch hierüber in dem heutigen Stadium der Verhandlungen und an diesem Orte eine Entscheidung. Lassen Sie uns vielmehr wünschen, daß Hoffnungen des einen Teiles sich erfüllen und die Befürchtungen des anderen Teiles sich nicht erfüllen mögen.

Ich glaube, daß die Mehrheit des Landtages den Ruf nach einer Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer noch lange hätte erhalten lassen können, wenn nicht für die Staatsregierung der andere Grund für die Vorlegung einer Steuerreform an den Landtag mehr und mehr hervorgetreten wäre, nämlich

der Geldbedarf des Staates.

Entstanden ist er dadurch, daß in den letzten 20 Jahren, zum größten Teile unter dem alten Ministerium, eine Reihe dauernder Ausgaben entstanden sind, ohne daß für diese Ausgaben eine besondere Deckung gesucht worden wäre. Als Beispiel für die Entlastung der Schulden habe ich Ihnen oben die Entlastung des Reichs durch den Reichstag durch den Staat, die seit langem jährlich rund 800 000 Mk. verschlingt, genannt. Diese Finanzgebarung ließ sich halten, so lange die letzten Jahre des Reichs anhielten, in denen die Zuwendungen des Reichs an die Bundesstaaten aus den Steuern- und Zolleinnahmen bei weitem die Beiträge der Bundesstaaten an das Reich übertrafen. Den letzten Jahren sind die mageren gefolgt und diesen veränderten Verhältnissen stand man ungerüstet gegenüber. So sah sich die Staatsregierung einem Fehlbetrag gegenüber, der sich einschließlich der für notwendig erachteten Aufbesserung der Beamten- und Lehrgelöhler auf rund 1 200 000 Mk. belief. Wenn die Regierungsvorlage nur einen Fehlbetrag von reichlich 1 000 000 Mark aufwühlte, so beugt das darauf, daß die Forderung der Aufbesserung der Lehrgelöhler bei dieser Aufwühlung nicht berücksichtigt ist und in dieser Vorlage erst weiter unten in Verbindung mit der finanziellen Neuregelung der Verhältnisse zwischen Staat und Schulden erscheint. Die frühere Staatsregierung hatte sich dem Ruf auf Aufhebung oder Ermäßigung der Grund- und Gebäudesteuer stets widersetzt, weil sie sie „als eine grundständige Freigebigkeit für einzelne Personen ohne dauernde Wirkung für den Grundbesitz selber“ ansah. Auch die gegenwärtige Staatsregierung hat den gegenteiligen Standpunkt nicht zum Ausdruck gebracht, sondern vielmehr erklärt, daß sie sich von der Unrichtigkeit des Standpunktes der alten Staatsregierung nicht überzeugen habe.

Da man aber nicht daran wird zweifeln können, daß auch die jetzige Staatsregierung eine eigene Ueberzeugung hat, so wird man aus dieser Umschreibung wohl schließen dürfen, daß sie im tiefsten Grunde ihres Herzens die frühere Auffassung noch für richtig hält. Wenn sie sich trotzdem entschlossen hat, dem Landtage eine Finanzreformvorlage vorzulegen, in der sie eine teilweise Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer empfiehlt, so erklärt sie das selbst mit der Notwendigkeit, „praktische Politik“ zu treiben. Sie sah sich genötigt, ihrer Weisheit abzuhelfen, und glaubte nur mit einer Steuerreform im Landtage Erfolg haben zu können, die einen großen Teil der Grund- und Gebäudesteuer abschafft. Daß aber gewaltige Neueinnahmen geschaffen werden müßten, wenn die Steuerreform nicht nur das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben des Staates beseitigen, sondern gleichzeitig Deckung für den Ausfall an Grund- und Gebäudesteuer bringen sollte, liegt auf der Hand. So hat uns die Steuerreform eine gewaltige Umgestaltung unserer steuerlichen Verhältnisse gebracht.

Man glaubt sich fast in einen Großstaat versetzt, wenn man die Ziffern liest, mit denen diese Steuerreform steht. Ich gebe nur die groben Umriffe wieder. Der aufzubringende Betrag ist folgender:

- 1. Mehrbetrag des jährlichen Voranschlags 1 200 000 Mf.
- 2. Betrag, um den die Grund- und Gebäudesteuer ermäßigt werden soll (halbe Grund- und Gebäudesteuer) 525 000 "
- 3. Ermäßigung der Wirtschaftskognition um 1/4, d. i. derselbe Betrag, um den den Wirten vor einigen Jahren ihre Kognition erhöht war. Die weitergehenden Wünsche der Wirte, zu deren Begründung sich daselbst sagen ließe, wie zu den Wünschen um Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer, sind unberücksichtigt gelassen 25 000 "

Das macht zusammen 1 750 000 Mf.

Auf der anderen Seite steht nach dem vom Landtage an der Regierungsvorlage vorgenommenen Änderungen folgendes:

- 1. Während bisher die Eisenbahnen nach dem schönen Grundsatze verwaltet werden konnten, daß die Ueberflüsse der Eisenbahnen ihrer Entwicklung zu Gute kommen sollten, ein Grund, den die anderen deutschen Eisenbahnstaaten längst haben verlassen müssen, hat man sich entschließen müssen, von den Ueberflüssen der Eisenbahn einen jährlichen Betrag von 500 000 Mf. in die Staatskasse abzuführen.

- 2. Man hat weiterhin den Staat dadurch entlastet, daß man den Schulachtern die sämtlichen Alterszulagen der Lehrer aufgebürdet hat, und daß man weiterhin den Schulen den ihnen bei Aufhebung des Schulgeldes aus der Staatskasse gewährten Ersatz von 3 Mf. für jedes Schulkind entzogen hat. Die dadurch erzielte Ersparnis würde erheblich größer sein, wenn nicht der Staat schon früher durch ein anderes Gesetz mit einem Federstrich allen Schulachtern die über 100 Prozent Umlagen nach der Einkommensteuer heben, diese Last abgenommen hätte. Die schon vor der Steuerreform keine Anzahl derjenigen Schulachtern, die weniger als 100 Proz. heben, wird durch diese Reform noch geringer, und sie wird mit den steigenden Anforderungen an die Volksschulen, z. B. was die Anzahl der in einer Klasse zu unterrichtenden Kinder angeht, immer mehr zusammenwachsen. Hier ist die Achillsehne der Steuerreform. Schon heute beträgt die Ersparnis, die der Staat durch diese Reform erzielt hat, nur etwa 120 000 "

- 3. Zur weiteren Deckung des Mehrbetrages ist dann die Vermögenssteuer eingeführt. Man hat diese Steuer fast in allen Fällen auf 1 v. H. festgesetzt. Eine Freilassung und Ermäßigung erfahren nur diejenigen, die zu den unteren Einkommensteuerebenen eingeschätzt sind. Die Vermögenssteuer ist im allgemeinen doppelt so hoch wie die preussische, die 1/2 v. H. beträgt. Die Vermögenssteuer dient nicht dazu, die Einkommensteuer zu entlasten. Diese wird vielmehr nach dem Anschläge der Regierung in Zukunft daselbe einbringen wie bisher. Die Vermögenssteuer dient also auch ihrerseits nur zur Deckung des Mehrbetrages im Staatshaushalte und zur Ausgleichung der Ermäßigung der Grund- und Gebäudesteuer. Ihr Betrag ist geschätzt auf mindestens rund 750 000 "

- 4. Eine weitere Mehreinnahme hat man durch Abänderung des Stempelgesetzes erzielt, indem man insbesondere den Anlagenschemel von 1/2 Prozent auf 1 Prozent erhöht hat. Bei dieser Gelegenheit hat man diejenigen Geschäfte, die keiner gerichtlichen Beurteilung bedürfen, wie Kauf-, Miet- und Gesellschaftsverträge für steuerfrei erklärt und dadurch unzählige Steuerbefrauden, aber nur geringe Staatseinnahmen zum Verschwinden gebracht, so daß man in dieser Beziehung das neue Stempelgesetz als ein so gutes Gesetz bezeichnen kann, wie überhaupt nur ein Stempelgesetz sein kann. Die Mehreinnahme des Staates aus dem neuen Gesetze beträgt anlagensmäßig 250 000 "
- 5. Endlich sind die Gerichtskosten wiederum erhöht worden, so daß sie nun-

mehr bald die Höhe der preussischen erreichen. Als Einnahme daraus ist zu veranschlagen 130 000 "

Danach ergibt sich zur Deckung des Defizits gleichfalls die Summe von 1 750 000 Mf. Zu erwähnen ist als weiteres Zugeländnis der Staatsregierung an den Grundbesitz dabei, daß die Grund- und Gebäudesteuer sich vom 1. Mai 1909 an auf fünfzigstel ermäßigt, wenn die Reineinnahme an Vermögenssteuer die Höhe von 830 000 Mf. erreicht; auf Dreißigstel, wenn die vorgedachte Reineinnahme mindestens 915 000 Mf. beträgt; auf Dreißigstel, wenn die Reineinnahme mindestens 1 000 000 Mf. beträgt. Maßgebend ist dabei die Einnahme des Steuerjahres 1908. Wenn sich die Einnahme späterhin steigert, so bleibt diese Steigerung nach der jetzt getroffenen Regelung für die Höhe der Grund- und Gebäudesteuer ohne Einfluß.

Und nun

die Folgen dieser Steuerreform:

Ich bin zunächst davon überzeugt, daß der Fiskus bei der Steuerreform recht gut abgeschnitten hat. Ich glaube gewiß, daß sowohl die Einkommensteuer als auch das Stempelsteuergesetz erheblich höhere Einnahmen mit sich bringen werden, als vorgelesen. Ich möchte auch meinen, daß die Vermögenssteuer einen höheren Ertrag, wie vorgelesen, erbringen wird, der nach dem eben besprochenen allerdings anfangs nicht dem Fiskus, sondern dem Grundbesitz zu gute kommen wird. Es besteht aber ein weiterer Vorteil für die Staatskasse darin, daß sie anstatt der fast völlig feststehenden, nur geringen Steigerungen fähigen Grund- und Gebäudesteuer eine Vermögenssteuer eingetauscht hat, die sich mit dem wachsenden Wohlstand des Landes vermehrt. Gegen diese Annahme wird man andererseits vielleicht einwenden wollen, daß bei sinkendem Wohlstand auch die Vermögenssteuer sinken wird. Es bleibt dabei aber zu bedenken, daß ungefähr 1/4 des Vermögens im Herzogtum in dem Grund und Boden liegt, und daß in unserem deutschen Vaterlande, dessen Bevölkerung fortwährend steigt, nach menschlichem Ermessen die Bodenpreise so sinkenden Konjunkturen am wenigsten betroffen zu werden können, daß sie für die steigenden Bedürfnisse des Staates auf lange Jahre hinaus steigende Erträge zur Verfügung haben wird. Daß sich aber für etwaige Ueberflüsse im Staatshaushalte keine Verwendung findet, ist nicht anzunehmen. Können wir, daß es die richtige sein wird!

Davon, wie für die einzelnen Teile der Verbesserung die Reform wirkt, läßt sich bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse kein klares Bild entwerfen. Der Grundbesitz taugt für die Grundsteuer die Vermögenssteuer ein. Die Wirkung für den Grundbesitz wird insolge dessen in den verschiedenen Gegenden wesentlich verschieden sein, je nachdem in welchem Maße die bei der Berechnung der Grundsteuer maßgebenden Katastralerträge von der Entwicklung der Bodenpreise überholt sind oder nicht. Die Wirkung wird aber für den Grundbesitz besonders auch eine ganz verschiedene sein, je nach dem Umfange, in dem der Boden verschuldet ist. Denn während die Grundsteuer als Ertragssteuer den Abzug der Schulden nicht zuließe, trifft die Vermögenssteuer als eine Personalsteuer das Vermögen nach Abzug der Schulden. Durchschnittlich wird man annehmen können, daß der unverschuldete oder gering verschuldete Landbesitz in Zukunft ebenso betroffen wird wie bisher, und daß der stärker verschuldete entlastet wird. Daß durch die Ermäßigung der Grundsteuer und die Aufbringung des Mehrbetrages des Staates die übrigen Verfassungen mehr belastet werden, bedarf keiner weiteren Erörterung. Anzuerkennen ist, daß diese Mehrbelastung besonders die allerleistungsfähigsten Teile dieser Verfassungen trifft. Immerhin aber scheint in dieser Beziehung das Neueste desjenigen getrieben zu sein, was in Kleinstaat allein in dieser Hinsicht magen darf. Wir in Delmenhorst wissen ein Liebchen davon zu sagen, wie leicht es sich nach Bremen abwandert. Wir wollen hoffen, daß die heutige Wäute von Handel und Industrie andauern möge und den Uebergang in die neuen Verhältnisse erträglich werden lasse.

Wenn ich nun im zweiten Teile meines Vortrages auf den Inhalt der Steuererlasse näher eingehe, so verlege ich mir eine Befriedigung des Stempelsteuergesetz und Gerichtsosten- und Vermögenssteuergesetz ein.

Von dem Einkommensteuergesetze

Ist bisher kaum die Rede gewesen, da bei der Schaffung der Steuerreform mit wesentlichen Mehr- und Mindereträgen aus dem Einkommensteuergesetz nicht gerechnet worden ist. Inhaltlich aber hat das Gesetz erhebliche Abänderungen erfahren. Das alte Einkommensteuergesetz stammt aus dem Jahre 1864 und konnte, wie fast alle obenburgischen Gesetze aus jener Zeit, damals, wo die benachbarten Großstaaten zum großen Teil noch unter den rückfälligen Steuergeboten lebten, als ein gutes und modernes Gesetz angesehen werden. Daß man heute nach fast einem halben Jahrhundert trotz der mehrfachen Fikararbeit, die an dem alten Gesetz geleistet worden ist, nach einem neuen Steuererlasse verlangt, ist bei der Entwicklung der Steuererhebung gewiß kein Wunder. Daß aber Klagen gegen das neue Gesetz besonders in der ersten Zeit mindestens ebenso häufig sein werden, wie gegen das alte Gesetz und daß solche Klagen vom Standpunkte des einzelnen aus gesehen nicht immer unbegründet sein werden, liegt auf der Hand. Solchen Klagen liegt das Wesen der Einkommenbesteuerung zu Grunde.

Ich habe vorhin gesagt, daß die Einkommensteuer insofern die ideale Steuer sei, als sie die persönliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen am besten berücksichtigt. Die große Schattenseite dieser Steuer beruht aber darin, daß die Ermittlung des Einkommens ohne Verhandlungen und Feststellungen, ja manchmal ohne ein Eindringen in die Verhältnisse des Einzelnen, nicht gut möglich ist. Ein berühmter Nationalökonom, ich meine, es war Moscher, hat einmal gesagt, daß die Bevölkerung inhaltlich ungerechte Gesetze liebt, aber ertrage, als solche, deren Handhabung sie belästigt oder beunruhigt. Wenn das richtige ist, so steht allerdings eine so große Steuer, wie die französische Einkommensteuer, die jeden Hauseigentümer nach der Anzahl seiner Fenster zur Steuer heranzieht, ohne sich um seine hypothekarische Belastung zu kümmern, ohne danach zu fragen, ob etwa ein Gewerbe viel Licht und Licht in den Zimmern erfordert, ohne zu berücksichtigen, daß eine solche Steuer geradezu dazu führt, Licht und Luft in ungelundener Weise von Wohnräumen möglichst abzusperrern, ja ohne sich zu be-

mühen, etwa die Größe des einzelnen Fensters abzumessen, bedeutend höher als die Einkommensteuer. Denn selbst der gewissenhafteste Steuerbeamte wird sich zur Feststellung der Fenstersteuer damit begnügen können, rings um das Haus herumzulaufen, während die Feststellung des Einkommens leider — wenn vielleicht auch im bildlichen Sinne — ein Eindringen in die innersten Verhältnisse des Hauses mit sich bringt. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß freizeithilf geübte und individuell veranlagte Völker, wie z. B. das französische, mögen sie auch unter einem noch so ungerechten indirekten Steuerregime leiden, zu einem großen Teile sich auf das entscheidende gegen die Einführung einer Einkommensteuer sträuben und nur gut dezidierte und sozial geübte sie ertragen. Darüber muß man sich klar sein: Wenn man überhaupt eine Einkommensteuer will, so muß man bemüht sein, zu einer möglichst richtigen Einschätzung des Einkommens zu gelangen. Würde man jegliche nähere Ermittlungen unterlassen, so würde sich ein Sturm der Entrüstung darüber erheben, wie ungerecht und ungleichmäßig veranlagt würde und wie viele Steuerzahler sich zum Schaden der übrigen von der vollen Besteuerung drücken. Schon heute hört man, und gewiß nicht immer mit Unrecht, nicht nur darüber Klagen, daß die Steuererei mit den Steuerbehörden zu groß und die Anhebung zur Steuer zu hoch sei, sondern man hört eben so oft Klagen darüber, daß der Nachbar oder der Berufskollege oder der Angehörige eines anderen Standes oder einer anderen Gemeinde zu niedrig angelegt sei und daß die Steuerbehörde nicht energisch und scharf genug vorgehe. Nun könnte man einwenden, daß durch das

neue Verfahren der Selbsteinschätzung

solche Uebelstände von selbst verschwinden müßten. Es ist gewiß nicht zu verkennen, daß in einer großen Anzahl von Fällen durch die Einführung der Selbsteinschätzung dem Schätzungsausschuß ein gutes Stück Arbeit abgenommen wird. Aber Verhandlungen und Mißbilligkeiten werden leider auch durch diese aus folgenden Gründen nicht völlig verschwinden:

1. Diejenigen Fälle, in denen solche Verhandlungen aus einer Ansicht des Steuerzahlers, sich der Steuer zu entziehen, hervorgehen, sind gewiß nicht die häufigsten. Aber auch solche Fälle kommen vor, und es ist deshalb unvermeidlich, daß der Schätzungsausschuß, der ja aus gewählten Gemeindegliedern zusammengesetzt ist und sich zu Särten gegen seine Mitbürger im allgemeinen ungern entschließt, auch die Möglichkeit solchen Tuns berücksichtigt. Ich habe einmal vor längerer Zeit von einem Abgeordneten, der jetzt dem Landtage nicht mehr angehört, im Landtage ausführen hören, eine Fahrartenkontrolle auf den obenburgischen Eisenbahnen sei überflüssig, da kein guter Obenburger innerhalb der blauen roten Landespfähle seinen Staat um das Jahrgeld betrügen werde. (Geheiter!) Nicht viel anders ist es, wenn man ein Mißtrauen des Schätzungsausschusses in allen Fällen von vornherein für überflüssig erklärt. Wir wollen hoffen, daß solche Fälle mehr und mehr verschwinden werden, und in der Tat ist es eine auch sonst gemachte Erfahrung, daß je solidarischer der Bürger sich mit dem Kurie des Staatsbürgers fühlt, je mehr er mit seinem Wohl und Wehe vermachtes ist, um so eher er auch geneigt ist, dem Staate das zu geben, was des Staates ist. Nicht umsonst hat die Stadt Bremen in früherer Zeit, als die Bürger der Stadt den Staatsverband wie einen großen Familienverband aufwachten, nicht schlecht damit gefahren, daß sie jeden sich selbst einschätzen und den Betrag, zu dem er sich einschätzte, unbemerkt von andern im Rathause in ein Gefäß hineinstecken ließ. Hohenknecht sollen dabei nie gefunden sein. Nicht umsonst hat sich eine der englischen nachgebildete Einkommensteuer in dem autoritativen Vetterreich, wo der Bürger gleichgültig ist gegen sein Staatsweien, und in Zürich, wo der wohlhabende Bürger sich von einer übertraktalen Demokratie verfolgt glaubt, nicht bewährt.

Völlig verschwinden werden solche Fälle der Steuerbefraude bei uns in absehbarer Zeit noch nicht ganz. Aber die Fälle, in denen der Einzelne seine Steuererklärung deswegen beanstandet sieht, weil man ihm bösen Glauben zumutet, sind selten und es ist nichts so falsch, als wenn er bei jeder Nachfrage des Schätzungsausschusses bereits an ein Mißtrauen in seine Wahrhaftigkeit glaubt.

2. Die Notwendigkeit solcher Nachfragen ergibt sich viel häufiger aus der Schwierigkeit des Einkommensbegriffes selbst. Bei einer Gewinnerklärung, die das Gewerbe nach der Anzahl der gehaltenen Geleisen, bei einer Grundsteuer, die den Grund und Boden nach den feststehenden Katastralerträgen, bei einer Fenstersteuer, die das Haus nach der Anzahl der Fenster bemisst, ist der Gegenstand der Steuer ohne Schwierigkeiten festzustellen. Der Begriff des Einkommens ist viel schwieriger. So einfach dieser Begriff in manchen Fällen festzustellen ist, so große Schwierigkeiten können andere komplizierte Fälle bringen. Fikarung, Kommentar zum preussischen Einkommensteuergesetz, erklärt das Einkommen als die Gesamtheit derjenigen wirtschaftlichen Güter, die ausschließlich dem Einzelnen aus dauernden Erwerbsequellen zuzuführen und ihm hiermit zur Bekretung des Lebensunterhaltes für sich und seine Familie und zur Bildung von Vermögen zur Verfügung stehen. Aber auch eine solche gute Definition hilft nicht viel weiter. Sie enthält wohl ungedrängte das richtige, was auch ohnehin jeder unter „Einkommen“ versteht. Die Schwierigkeit der Sache besteht in der Notwendigkeit, in jedem einzelnen Falle aus dem Begriffe logisch zu entwickeln, was zum Einkommen gehört und was nicht. Wenn die Gesetze oder die Ausführungsbestimmungen einzelne Fälle aufzählen und regeln, so ist das größere Teil nur Skajistik, die bestimmt ist, in besonders häufig vorkommenden Fällen denen, die mit dem Gesetze arbeiten müssen, die Handhabung zu erleichtern. Aber die Einzelfälle des Lebens sind so mannigfaltig, daß kein Gesetzgeber sich unterfangen kann, sie sämtlich aufzuzählen. Und deshalb bleibt für den Steuerzahler und den Schätzungsausschuß immer die Notwendigkeit, sich im Einzelfall logisch klar zu machen, was denn noch zum Einkommen gehört. Was der Steuerpflichtige in jedem einzelnen Jahre aus seinen Ertragsquellen, d. i. aus seinem Kapitalvermögen, aus seinem Grundbesitz, aus seinem Handel oder Gewerbe, aus seiner Beamtenstätigkeit oder Lohnarbeit, aus Pensionen oder Renten, zieht, hat er als Einkommen zu versteuern. Daran ist kein Zweifel. Zweifelhafte ist vielleicht aber schon dem einzelnen Steuerzahler, der der Materie fernsteht, etwa folgendes: Es sind nicht die Veränderungen zu versteuern, die in den Ertragsquellen selbst, z. B. in Kapitalvermögen, vor sich gehen. Wenn z. B. ein

Handwerker zum Betriebe seines Geschäftes ein Haus kauft und im Laufe desselben Jahres wieder verkauft, so ist der dabei erzielte Gewinn oder Verlust lediglich als eine Vermögensveränderung anzusehen. Dasselbe gilt von dem Unternehmer, der im Laufe des Jahres Papier kauft oder verkauft. Ebenso ist es mit den Wägungen, die der Steuerzahler anführt. Der Landmann und der Gewerbetreibende können abziehen, was sie brauchen, um den Jahresbetrag ihres Betriebes zu erzielen, wie z. B. Löhne, Dünngut, Rohstoffe, Mietzins, Reparatur der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Gebäude. Sie können aber dasjenige nicht abziehen, was sie aufwenden, um die Vermögensquelle selbst aufzufrischen, zu vergrößern und ertragreicher zu machen, z. B. die Errichtung neuer Ställe zwecks Vermehrung des Viehbestandes oder die Vergrößerung des Landes oder die Verbesserung der Rabeneinrichtung. Diese Beispiele lassen sich um viele vermehren, und die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz enthalten eine ganze Reihe von ähnlichen Beispielen. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass dieser an sich schwierige Begriff des „Einkommens“ nicht auf jedem Steuerzahler in jeder Beziehung richtig ausgelegt werden kann. Dafür könnte ich aus der Praxis unzählige andere Fälle erzählen, wenn ich nicht dem gesetzlichen Schweigebot unterliege. Aber sie werden eben wie viele Fälle aus der Praxis erzählen, wenn ich nicht dem gesetzlichen Schweigebot unterliege. Aber sie werden eben wie viele Fälle aus der Praxis erzählen, wenn ich nicht dem gesetzlichen Schweigebot unterliege.

3. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß nicht derjenige, der den Begriff des Einkommens richtig versteht, deshalb nicht immer in der Lage ist, die richtigen Angaben zu machen, weil er nicht immer weiß, wie viel er eingenommen hat. Das bezieht sich namentlich auf Personen, die keine feststehende, sondern schwankende Einnahmen haben und keine Bücher führen. Wer das nicht tut, muß eine rechte Schätzung anstellen, die bei der vielleicht in ganz anderer Art vornehmen wird wie bei anderen. Bei denjenigen Handwerkern nun gar, bei denen die Rabenkasse und bei denjenigen Landwirten, bei denen die Wirtschafte auch der Frau für die laufenden Bedürfnisse des Haushalts ohne Kontrolle zur Verfügung steht, ist die Betriebsübernahme zu einer Schätzung überhaupt nicht in der Lage. Es kommt hinzu, daß sich in dem Laden vieler Handwerker und Kaufleute und in dem Betriebe wohl fast aller Landwirte eine Reihe von Haushaltungsbedürfnissen vorfindet, die vielleicht ohne Abrechnung in den Haushalt übernommen werden. Auch hier ist dann nachträglich bei Abgabe der Steuererklärung die Festsetzung des Betrages und des Wertes der entnommenen Gegenstände schlechterdings unmöglich. Auch werden unter Umständen Nachfragen erforderlich sein, die dem Befragten besonders deswegen lästig sind, weil er mangels geordneter Buchführung die richtige Antwort zu beantworten vermag und deshalb in letzter Linie doch das Ermessen des Schätzungsausschusses maßgebend ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß die Schwierigkeit eines richtigen Verständnisses des Einkommensbegriffes, die mangelhafte Kenntnis vieler Steuerpflichtiger über ihre Einkommensverhältnisse und die Möglichkeit einzelner Steuerpflichtiger die Handhabung eines jeden Einkommensteuergesetzes schwierig gestaltet. Ich bin andererseits aber nicht so ein Verabar, daß ich glaube, daß ein Einkommensteuergesetz um so besser ist, je mehr seine Bestimmungen in einzelne gehen, je umständlichere Ermittlungen und Steuerklärungen es anordnet und je drastischer es den Steuerpflichtigen mit Strafe bedroht. Wenn es auch auf der einen Seite unnützlich wäre, dem Schätzungsausschuss, der eine richtige und gleichmäßige Schätzung aller Steuerzahler herbeiführen soll, nur eine stumpfe Waffe in die Hand zu geben, so ist es doch andererseits auch nicht richtig, diese Waffe so zu schärfen, daß sie hartnäckig wird. Regt man den Bürger ein so kompliziertes Gesetz vor, verlangt man von ihm zu viel Auskunft, erschwert man ihm die richtige Beantwortung der Auskunft über die Wägen und überschüttet man ihn mit Strafordrungen, so verläßt er in Gleichmut oder Erbitterung. Der billige Steuerzahler andererseits findet um so eher Gelegenheit, sich hinter die Schwierigkeit und Kompliziertheit der ihm gestellten Fragen zu verbergen und damit ihre unrichtige Beantwortung zu entschuldigen. Bis in die letzten Freiheiten hinein wird es menschlicher Unvollkommenheit niemals möglich sein, die objektive Wahrheit festzustellen. Es gilt aber geradezu als eine allgemeine Erfahrung, die nach einer gleichmäßigen Einschätzung verlangt, und dem Interesse des Einzelnen, der sich eine übermäßige Belastung mit Recht vertritt. Es muß also genügen, wenn es gelingt, bei der Heranziehung des Einzelnen zur Steuer die Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit, auf die die Gesamtheit ein Recht hat, annähernd durchzuführen.

Ist es dem neuen Gesetze gelungen, den rechten Mittelweg zu finden? Wenn ich nun zu dem Gesetze übergehe, so ist es naturgemäß ausgeschlossen, daß ich Ihnen den ganzen Inhalt des Gesetzes wiedergebe. Das Gesetz gibt den schwierigen Stoff in klarer und bestimmter Fassung. Auch von den Ausführungsbestimmungen, die man nach ihrem Hauptinhalte richtiger einen Kommentar zum Gesetze nennen könnte, gilt daselbe. Die Fremdwörter und die Bureauklauseln werden. Nur das einmal vor-

kommende Sachwörter „berathen“ nehme ich aus. Wollte ich also den Inhalt des Gesetzes wiedergeben, so würde ich das gewiß nicht besser können, als mit den Worten des Gesetzes selbst. Ebenso ist es unmöglich, Ihnen den gesamten Inhalt des Gesetzes zu erläutern, denn, wollte ich das, so könnte ich im wesentlichen nur den Inhalt der Ausführungsbestimmungen wiedergeben. Ich beschränke mich deshalb Ihnen gegenüber, denen das alte Gesetz aus der Praxis bekannt ist, darauf, die Hauptunterschiede zwischen dem alten und dem neuen Gesetze hervorzuheben.

1. Was den Kreis der Steuerpflichtigen angeht, so hat sich dieser Kreis etwas erweitert.

a) Während früher die Steuerpflicht eines Oldenburgers, sobald er seinen Wohnsitz in ein Ausland nahm, erlosch, hat man das Beispiel Preußens nachgeahmt und die Angehörigen des Herzogtums noch 2 Jahre lang, nachdem sie ihren Aufenthalt im Auslande genommen haben, mit dem gesamten Einkommen, auch dem im Auslande erworbenen, für steuerpflichtig erklärt. Ausland im Sinne dieser Bestimmung wie des ganzen Gesetzes ist nicht etwa, wie in dem alten Gesetze, alles Land außerhalb des Herzogtums, sondern alles Land außerhalb des Reichs und seiner Schutzgebiete. Personen, die ihren Wohnsitz aus dem Herzogtum heraus in andere Teile des Deutschen Reiches verlegt haben, mit ihrem Einkommen zur Steuer heranzuziehen, würde das Reichsdoppelbesteuerungsgesetz verbieten. Wenn man sich nun, dem preussischen Muster folgend, an dem im Auslande wohnenden Staatsangehörigen schadlos halten will, so mag das berechtigt sein, insofern es sich um Schiffer, Reisende und andere Personen handelt, die von Zeit zu Zeit in das Herzogtum zurückkehren und deren Wohnsitzverhältnisse häufig unklar sind. Aber nur eine milde Handhabung des Gesetzes wird davor schützen, daß Personen, die auf eine lange Zeit die Heimat verlassen haben oder gar ausgewandert sind, nicht noch mit Steuererklärungen belästigt werden und etwa als den letzten Gruß des Vaterlandes einen Steuerzettel empfangen. Vielleicht würde das Joger für diesen oder jenen Veranlassung sein, die Zugehörigkeit zum oldenburgischen Staatsverbande zu lösen.

b) Der Kreis der Steuerpflicht der juristischen Personen ist erweitert. Erläutern Sie es mir heute, auf die Kontroverse einzugehen, ob es überhaupt berechtigt ist, juristische Personen heranzuziehen. Daß sie kein Einkommen haben, sondern nur Erträge oder Ueberflüsse, und daß ein Einkommen erst bei den Aktionären, Teilhabern, Gesellschaftern, etc. entsteht, denen sie ihre Ueberflüsse ausschütten, liegt auf der Hand. Ihre Heranziehung zu einer Einkommensteuer bedeutet also eine Durchbrechung des Grundgesetzes. Daß andererseits genügende Gründe finanzieller und vielleicht auch juristischer Art für die Heranziehung solcher juristischer Personen sprechen, ist mannschafts Sache. Die Heranziehung begann mit den Aktiengesellschaften, es kamen dann die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Kommanditgesellschaften auf Aktien, und jetzt hat man endlich auch die sämtlichen eingetragenen Genossenschaften herangezogen.

c) Neu ist auch, daß die Diensthöfen und die zur Haushaltung ihres Arbeitgebers gehörigen Gewerbetreibenden früher für die Steuer veranlagt wurden, während früher für sie die Arbeitgeber zur 1. oder 2. Stufe angelegt wurden. Es ist damit ein unbedingtes Vorrecht gefallen, indem nicht einzusehen ist, warum nicht solche Personen in derselben Weise nach der Maßgabe ihres wirklichen Einkommens eingeschätzt werden sollten, wie z. B. Arbeiter. Leider ist man auf halbem Wege stehen geblieben, indem man es für zulässig erklärt hat, den Steuerbetrag dieser Personen von dem Arbeitgeber einzuziehen. Das ist eine Ausnahmemaßnahme gegen die Arbeitgeber. Begründet wird sie mit der Schwierigkeit, von solchen Personen bei dem häufigen Wechsel ihres Wohnortes die Steuer zu erlangen. Ich weiß nicht, warum diese Schwierigkeiten größer sein sollen, als bei Fabrikarbeitern und bei außerhalb des Hauses wohnenden Gewerbetreibenden, bei denen die Abwanderung noch häufiger und die Rückzugsfrist noch kürzer sind.

d) Die Steuerpflicht ist von einer bestimmten Altersgrenze unabhängig geworden. Früher begann die Steuerpflicht erst mit dem 17. Lebensjahre. Jüngere Personen wurden nur mit Einkommen aus Vermögen herangezogen. Ein vernünftiger Grund ist tatsächlich für die Beschränkung nicht vorhanden. Wenn bereits in ganz jugendlichem Alter ein steuerpflichtiges Einkommen erzielt wird, so ist die jugendliche Person zur Zahlung der Steuer eher im Stande, als sie es später, etwa nach ihrer Verheiratung, sein würde.

2. Darin, was als Einkommen zu verstehen ist, hat sich wenig verändert. Der Gesetzgeber verzichtet, wie ich oben ausgeführt habe, mit Recht darauf, durch das Gesetz für alle Einzelfälle festzulegen, was er als Einkommen anzusehen wissen will und was nicht. Er begnügt sich damit, dies in einigen Grenzfällen festzustellen. Er geht in dieser Beziehung mit Recht etwas weiter als das frühere Gesetz, weicht aber von dem bisher Gebräuchlichen fast in keinem Punkte ab. Nur bei der Behandlung der Frage, welche Abzüge vom Reineinkommen gemacht werden dürfen, um das steuerpflichtige Reineinkommen festzustellen, geht der Gesetzgeber über das bisher Gebräuchliche hinaus. Schon das alte Gesetz hatte im Gegensatz zum preussischen Gesetze die sämtlichen direkten Staatssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer und die sämtlichen Kommunalabgaben für abzugsfähig erklärt. Jetzt sind auch noch ausdrücklich die Beiträge zu den Berufsammern, die Prämien für Jagel-, Vieh- und Feuerversicherung, die Beiträge zu Privatwasserbauvereinen, die Beiträge zu den Genossenschaften zur Förderung der Bodenkultur abzugsfähig geworden. Abzugsfähig sind auch die Beiträge zur Krankenpflege, sowie zur reichsgerichtlichen Unfall- und Invalidenversicherung. Endlich erklärt das Gesetz auch Lebensversicherungsprämien, die für die Versicherung des Steuerpflichtigen gezahlt werden, für abzugsfähig, sofern die Summe den Betrag von 300 M nicht übersteigt. Dieser letzte Abzug ist viel bekämpft worden. Nach meiner Ansicht läßt er sich vielleicht noch aus dem Gesichtspunkte rechtfertigen,

daß auf diese Weise eine feuerliche Gleichstellung von Privatbeamten, Gewerbetreibenden und Landwirten mit pensions- und rentenfähigen Personen erzielt wird. Würde man diesen Abzug nicht zulassen, so würde man die erstgenannten hinter die letztgenannten zurücksetzen. Dieser Abzug ist vielfach aber auch damit begründet, daß die wohlthätige und lobenswerte Gewohnheit, sich zu versichern, gefördert werden müsse. Diese Begründung erscheint mir hinsichtlich und gefährlich. Denn zunächst ist die Steuererparnis zu gering, als daß sie einen wirklichen Reiz zur Versicherung bilden könnte, alsdann aber ist das Bestreben, durch die feuerliche Behandlung den Bürger zu irgend einem wirtschaftlichen Tun oder Lassen zu erziehen, in sich verfehlt. Ich habe neulich auf einem Epartissenbörse in Hannover von dem jetzigen Reichstagsabgeordneten Amtsrath Bahnhorst sogar die Meinung vertreten hören, als ob man die Einrichtung der Abzugsbeträge dadurch fördern müsse, daß man dem Hypothekenschuldner nicht nur, wie selbstverständlich, den Hypothekenzins, sondern auch die Abzugsquote von seinem Einkommen abzugelassen gestalte. Solche mißverständliche Wirtschafts- und Sozialpolitik in Steuerangelegenheiten zu treiben, ist deswegen bedenklich, weil sich immer neue Personen finden werden, die für irgend eine besonders lobenswerte wirtschaftliche Verwendung ihres Einkommens belohnt werden wollen. Man durchlöcher auf diese Weise das Prinzip der Einkommensbesteuerung und begünstigt denjenigen, der über seinen gewöhnlichen Lebensunterhalt hinaus Rücklagen für die Zukunft machen kann gegenüber demjenigen, der von der Hand in den Mund lebt.

3. Wollig verändert ist der Zeitraum, nach dem das Einkommen festgesetzt wird. Sie wissen alle, daß nach dem bisherigen Steuerrechte dasjenige Einkommen der Besteuerung zugrunde zu legen war, das der Steuerpflichtige nach dem Stande vom 1. Mai voraussichtlich in dem kommenden Steuerjahre erzielen würde. Ich möchte diese Bestimmung als die unglücklichste des früheren Steuergesetzes bezeichnen. Wir alle haben wohl in den Fällen, in denen es sich um ein schwankendes Einkommen handelt, in den Schätzungsausschüssen kostspielig zusammen gefressen und uns bemüht, die Zukunft zu erröndern. Es handelte sich nicht um eine „Ermittlung“ des Einkommens der Steuerpflichtigen, nicht einmal um eine „Schätzung“ auf Grund von Anhaltspunkten und Tatsachen, sondern eigentlich um eine Prognosegebung. Wie kann ich wissen, wieviel Bauten ein Bauunternehmer im Laufe des Jahres überneht und was er an ihnen verdienen oder zuziehen wird! Aber nicht nur bei Personen, die ein ganz unständiges Einkommen haben, sondern auch bei solchen, die wie der Landwirt, von Naturereignissen abhängig sind, war das Verfahren verfehlt. An Stelle dieses Verfahrens ist nun für alle unbestimmten oder schwankenden Erträge die Bestimmung getreten, daß ihre Besteuerung nach dem Ergebnis des unmittelbar vorangegangenen Jahres zu bemessen ist. Erst dadurch sind geordnete Ermittlungen, oder, wo zu solchen Ermittlungen die Grunddaten fehlen, vernünftige Schätzungen möglich. Soweit geordnete Bücher vorliegen, soll statt des Ergebnisses des letztangegangenen Jahres ein dreijähriger Durchschnitt zugrunde gelegt werden, eine Bestimmung, die getroffen ist, um mögliche Gleichmäßigkeit in das Budget des Steuerzahlers, des Staates und der Gemeinde zu bringen. Diese Neuregelung ist aber nur für die unbestimmten und schwankenden Einnahmen getroffen. Bezüglich der sogenannten feststehenden Einnahmen ist es bei einer Schätzung der Zukunft geblieben. Als solche feststehende Einnahmen gelten Pachteinahmen aus Grundstücken (nicht Hausmieten), Kapitalzinsen, Gehälter und Löhne aus festen Dienstverhältnissen u. s. w. Ich hätte gewünscht, daß diese Bestimmung in Wegfall gekommen wäre, und daß man sich entschlossen hätte, der Besteuerung allgemein die Vergangenheit zugrunde zu legen. Eine wirkliche Sicherheit der Fortdauer der Quelle ist auch bei feststehenden Einnahmen in dem Wandel aller menschlichen Dinge nicht gegeben. Die Zugrundelegung der Zukunft ist und bleibt eine Mutmaßung. Wenn mein Pächter stirbt, kann meine Pachteinahme, wenn mein Bankhaus bankrott macht, meine Zinseinnahme, und wenn ich meinen Dienst verlasse, mein Gehalt fortfallen. Zugleich entspricht es nicht der Billigkeit, die verschiedenen Steuerzahler verschieden zu behandeln, und es gibt ein verworrenes Bild, wenn ein Steuerpflichtiger, der über mehrere Ertragsquellen verfügt, mit einem Teile seines Einkommens nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, mit einem anderen Teile nach dem Ertrage des fünfjährigen Jahres geschätzt wird. So müßen bei der Berechnung seines feuerlichen Einkommens vier verschiedene Steuerjahre zugrunde gelegt werden. Ganz bedenklich wird diese Verwirrung dann, wenn sich die Verhältnisse eines Steuerzahlers innerhalb dieser vier Jahre verändert haben. Hat er z. B. in dieser Zeit sein Geschäft verfeinert und sein Betriebskapital zu einem großen Teile aus dem Geschäft herausgezogen und in Wertpapieren angelegt, so wird er zu hoch besteuert werden. Hat er ungeachtet sein Betriebskapital allmählich vergrößert, so wird seine Besteuerung zu niedrig werden. Ebenso liegt es, wenn er kurz vor dem Beginn des Steuerjahres Wertpapiere mit einer hohen schwankenden Dividende verkauft und solche mit festen Zinserträgen ankaufte. Daß übrigens durch diese Bestimmung auch der Schiebungs- und Tor geschick werden liegt auf der Hand. In Preußen bestehen ähnliche Bestimmungen, und nicht ohne Grund hat der Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts, Justitzing, eine Autorität auf dem Gebiete des Steuerwesens, die Abschaffung dieser Bestimmung seit Jahren verlangt. Es war gewiß erklärlich, daß unsere Gesetzgebung, die bisher das zukünftige Steuerjahr in allen Fällen für maßgebend erklärt hat, sich gegenhat, nunmehr vollständig in der umgekehrten Richtung über Preußen hinausgehen. Ich hoffe aber, daß man im Laufe der Zeit sich zur Aufhebung des Unterschiedes zwischen festen und schwankenden Erträgen und zur Zugrundelegung eines einheitlichen, der Vergangenheit angehörenden Zeitraums entschließen wird.

4. Die Höhe der geforderten Steuer. a) Der neue Tarif hat zunächst eine Freilassung aller Steuerpflichtigen bis zu 400 M gebracht. Er bleibt damit erheblich hinter Preußen zurück, das die sämt-

hohen Steuerpflichtigen — auch ledige Personen — bis zu 900 M von der Steuer befreit. Da der größte Teil der obdenburgischen Steuerzahler ein Einkommen unter 900 M versteuert, so erschien die Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit mit Preußen nicht gut möglich. Uebrigens hat der preussische Zustand, der diese Personen zwar von der staatlichen, aber nicht von der kommunalen Steuerpflicht befreit, seine Schattenseiten. Nebenfalls aber ist zu hoffen, daß in der Freilassung in absehbarer Zeit weiter gegangen werden kann.

b) Die Progression des Tarifs ist gesteigert. Während in Zukunft der kleinste Steuerzahler ein Vierhundertstel seines Einkommens als Steuer zahlt, beträgt die Steuer bei dem größten Steuerzahler ein Zwanzigstel des Einkommens.

c) Der Tarif ermäßigt die Steuer bei einem Einkommen bis zu 1100 M, bringt in den Stufen von etwa 5000 Mark an eine allmähliche Erhöhung gegen den bisherigen Tarif, bleibt dabei aber in den Stufen von 3000 M bis 17 000 M noch hinter dem preussischen Tarif zurück — insofern ist Oldenburg besser als sein Ruf —, geht dann weiterhin über den preussischen hinaus und erreicht die höchste Progression von 5 Proz. des Einkommens bei 37 000 M.

d) Die Aktiengesellschaften und anderen juristischen Personen haben eine Vergünstigung. Dem Beispiele Preußens folgend ist man bei ihnen über eine Progression von 4 Proz. nicht hinausgegangen. Dieses Vorgehen ist im Interesse der Niederlassung von Industrie nur erfreulich.

e) Die Bestimmungen über die Ermäßigung von Steuern wegen besonderer, die Steuerfähigkeit beeinträchtigender Verhältnisse sind für die Einkommen bis zu 3600 M in eine festere Form gebracht, indem für jeden eine Schule besuchenden oder noch nicht schulpflichtigen Hausangehörigen 50 M des Einkommens in Abzug gebracht werden können. Früher war eine Ermäßigung um ein oder mehrere Stufen „bei vielen Kindern“ zulässig. Bei welcher Kinderzahl man „von vielen Kindern“ reden konnte, war nicht festgesetzt und wurde von den verschiedenen Ausschüssen verschieden behandelt. Man schwankte zwischen drei und sechs. Es ist erfreulich, daß die in dieser Beziehung bisher in dem Ermessen des Schätzungsausschusses stehende Ermäßigung einer gleichmäßigeren Regel unterworfen ist. Darüber hinaus läßt es sich naturgemäß nicht vermeiden, daß man es den Schätzungsausschüssen in die Hand gibt, bei anderen die Steuerfähigkeit beeinträchtigenden wirtschaftlichen Verhältnissen noch eine weitere Ermäßigung der Steuer eintreten zu lassen. Das ist in Zukunft sogar noch in weiterem Umfange möglich als bisher. — Auf diese Weise wird auch die Härte abgemildert, daß man schon Einkommen von 400 M für steuerpflichtig erklärt. Ein Arbeiter z. B. mit 800 M Einkommen und sieben Kindern kann höchstens mit 1 M zur ersten Stufe heran gelassen werden.

f) Eine Ungerechtigkeit ist dadurch beseitigt, daß man jetzt diejenigen außerhalb des Herzogtums wohnenden Personen, die aus ihrem Grundbesitz oder Gewerbe Steuern, einem besonderen Steuertarif unterworfen hat. Die Progression des gewöhnlichen Tarifs erfordert, daß man sie besonders behandelt. Es wäre unrichtig, wenn z. B. solche Personen, die hier ein Einkommen von etwa 400 M zu versteuern hatten, zum ersten Stufe mit einem Vierhundertstel ihres Einkommens veranlagt würden. Denn da sie in der Regel nur mit einem kleinen Teile ihres Einkommens in Herzogtume herangezogen werden, so ist kein Grund vorhanden, ihnen dieselbe günstige Behandlung zukommen zu lassen, wie den kleinsten Steuerzahlern. Sie werden deswegen allgemein mit einem Vierhundertstel ihres Einkommens zur Steuer herangezogen werden, das ist also in demselben Verhältnis, wie es sonst für einen Steuerzahler mit einem Einkommen von 3200 M gilt.

g) Als schwerwiegende Neuerung ist hervorzuheben die Ausdehnung der sogenannten Selbstschätzung, das ist der Steuererklärungsfrist.

Nachdem eine Verpflichtung, seine Kapitalien anzumelden, bereits im Jahre 1891 eingeführt worden ist, ist man nunmehr dazu übergegangen, den Steuerpflichtigen zu einer umfassenden Erklärung über seine Vermögensbestände und über seine Einkommensverhältnisse jeglicher Art zu verpflichten. Wie schwer es manchem Steuerzahler in vielen Fällen sein wird, mangels einer Aufsicht oder auch mangels einer richtigen Erkenntnis des Einkommensgriffes eine Steuererklärung abzugeben, habe ich bereits früher ausgeführt. Das Gesetz kommt ihm in einer Beziehung dadurch entgegen, daß es ihm gestattet, soweit es sich um nur durch Schätzung zu ermittelnde Beträge handelt, statt der ziffermäßigen Angabe der Erträge diejenigen Nachweisungen anzunehmen, deren es zur Schätzung der Erträge bedarf. Was im übrigen den Inhalt der Steuererklärung angeht, so hätte ich gewünscht, daß es hätte gelingen können, die Steuererklärung des Steuerpflichtigen einfacher und übersichtlicher zu gestalten. Da das Gesetz dem Schätzungsausschusse die fast zu weitgehende Handhabung gibt, in jedem einzelnen Falle in dem die Steuererklärung nicht zur Vornahme der Schätzung genügt, noch jegliche weitere Auskunft von dem Steuerpflichtigen zu verlangen, so hätte für normale Fälle wohl eine einfachere Steuererklärung genügt. Man bedenke, daß die preussische Steuererklärung erheblich einfacher ist und daß sie im vollen Umfange nur von Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von über 3000 M verlangt wird, während die obdenburgische von allen Personen mit einem Einkommen über 1200 M im vollen

Umfange und in beschränktem Umfange auch von den kleineren Steuerzahlern verlangt wird. Ich meine fern, daß auch die Erklärungen zur Steuererklärung einfacher und kürzer gefaßt sein müßten. Gewiß ist in einem Teile des Publikums ein lebhaftes Interesse für die neuen Bestimmungen vorhanden. Ich glaube aber, daß der Verfasser das Interesse oder doch wenigstens das Opfer an Zeit, das der Einzelne der Steuererklärungsgegenstände in der Lage ist, überläßt hat, wenn er ihnen eine Erläuterung zukommen läßt, die in kleinem Format 32 Seiten faßt. Enthält doch diese Erläuterung nicht nur Aufklärungen über die tatsächlich geltenden Bestimmungen, sondern auch Begründungen zu diesen Bestimmungen. Z. B. gibt die Erläuterung zu dem Umfange, daß der Landwirt bei der Bestimmung des Wertes seiner Früchte den Verkaufswert, der Kaufmann aber den Einkaufswert einstellen muß, eine ziemlich lange Begründung. Als Begründung wird ausgeführt, daß bei dem Kaufmann der Gewinn erst durch den tatsächlichen Absatz erzielt wird, während im landwirtschaftlichen Betriebe die Erzeugung die Hauptphase ist. So richtig diese Begründung ist, so sollte man doch meinen, daß sie in eine Erläuterung für die Steuerpflichtigen nicht hineingehöre. Ich habe den Eindruck, als wenn der Verfasser des Gesetzes in der berechtigten Freude über sein kluges und klares Werk nicht hinreichend bedacht hat, daß es dem Einzelnen unmöglich ist, in alle Einzelheiten und Feinheiten einzudringen, und daß eine allzusehr Maschine, die in der Hand ihres Erfinders labellos arbeitet, in ungeliebten Händen leicht gerät. — Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, durch richtigen Laft und Wohlwollen seitens der Steuerbehörden und durch das Vertrauen der Steuerpflichtigen in den guten Willen der Behörde die Schwierigkeiten, die in den ersten Jahren ungemein groß sein werden, allmählich zu überwinden. Daß dem Ideal einer gleichmäßigen Einmündung durch die Einführung einer Steuererklärungsfrist an sich gedient ist, steht außer Zweifel.

6. In der Zusammenfassung und der Geschäftsführung der Schätzungsausschüsse, die man heute richtiger, wie in Preußen, Veranlagungsausschüsse nennen sollte, da die Tätigkeit des Schätzens durch die Steuererklärungsfrist an zweite Stelle getreten ist, hat sich wenig geändert. Zu erwähnen ist, daß die alten Ausschüsse noch ihre Urtatigkeit hinaus in Kraft bleiben, damit die scharfe Waffe des neuen Steuererlasses erprobten Veteranen und nicht ungeübten Neutreten in die Hände gelegt wird. Zu erwähnen wäre vielleicht auch, daß in unserer heutigen Zeit der Streit eine wiederholte Weigerung der Schätzungsausschüsse mitglieder zur Teilnahme an der Schätzung dadurch anwesend gemacht ist, daß in einem solchen Falle die Bestimmungen über die Beschlußfähigkeit außer Kraft treten. Na, wenn sich das Säulen der Getreuen auf weniger als 3 verringert, geht die Entscheidung auf den Vorstehenden des Schätzungsausschusses über.

7. Eine wichtige Neuerung ist die Veränderung des Instanzenganges. In Zukunft bildet der Schätzungsausschuss in allen Fällen die erste zur Festlegung der Steuer berufene Instanz. Wird gegen die Veranlagung Einspruch erhoben, so hat er seine Entscheidung nachzuprüfen und eine erneute Entscheidung abzugeben. Gegen diese Entscheidung ist die Berufung an das Finanzministerium zulässig. Wer sich auch bei der Entscheidung des Finanzministeriums nicht beruhigen will, hat das Recht, bei dem Oberverwaltungsgericht Revision einzulegen, die aber nur mit der Befugnis unrichtiger Rechtsanwendung oder mangelhaften Verfahrens begründet werden kann. Es ist jedoch in Aussicht genommen, sobald das neue Steuergesetz sich eingeführt haben wird, das Finanzministerium als Berufungsinstanz ganz auszuscheiden und den Steuerpflichtigen eine Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu geben. Es wird für den Steuerpflichtigen bei allem Streben der Behörden nach Objektivität doch eine Vermutung sein, daß nicht das Finanzministerium als die unmittelbare an dem Ertrag der Staatssteuer interessierte Behörde, sondern das Oberverwaltungsgericht die letzte Instanz bildet.

8. Einer Umformung sind die Bestimmungen über die Veränderungen im steuerpflichtigen Einkommen innerhalb des Steuerjahres unterworfen worden. Während bisher ein Anspruch auf Ermäßigung nur dann vorhanden war, wenn schon innerhalb des ersten Halbjahres eine wesentliche Veränderung der steuerlichen Verhältnisse eintrat, und alsdann eine Herabsetzung der Steuer nur für das zweite Halbjahr stattfand, ist jetzt der Zeitraum des Halbjahres völlig bedeutungslos geworden. Wenn infolge des Wegfalls einer Ertragsquelle oder infolge einer Verringerung der Einnahmen eines Steuerpflichtigen sein Einkommen um mehr als den 5. Teil vermindert worden ist, tritt eine entsprechende Ermäßigung der Steuer vom Beginne des auf den Eintritt folgenden Monats ab ein. Andererseits ist nachträglich eine höhere Veranlagung vorzunehmen, wenn im Laufe des Steuerjahres eine Erhöhung gemacht oder durch Beitritt oder sonstigen Eintritt einer steuerpflichtigen Person in den Haushalt eine Vermehrung des Einkommens eingetreten ist. Der preussische Begriff der „Nachsteuer“, der der Steuerbehörde in fast unbeschränktem Umfange gestattet, im Laufe des Steuerjahres bei Vermehrung des Einkommens an dem Steuerpflichtigen erneut die Tortur der Veranlagung vorzunehmen, ist dagegen glücklicherweise nicht übernommen.

9. Nicht unmittelbar im Zusammenhang mit dem Gesetze, aber entsprechend der übereinstimmenden Absicht von Regierung und Landtag wird eine wesentliche Veränderung besonders dadurch veranlaßt, daß die Besteuerung nach feststehenden Unterlagen, den sogen-

Grundfällen, in Wegfall kommt. Dem früher auf dem Grunde der Besteuerung obne weiteres der zehnte Teil des für alle Steuerpflichtigen gleich bemessenen Wertes der durch den Steuerpflichtigen und seine Hausangehörigen auf seinen Betrieben aufgewendeten Arbeitskraft, so ist eine solche Besteuerung überhaupt nicht als eine Einkommenbesteuerung, sondern als Sachsteuer unter der Maske einer Personal- oder Einkommensteuer zu bezeichnen. In dem der Veranlagung die vor langen Jahren erfolgte Einschätzung des Grundbesitzes zum Kataster zu Grunde gelegt wurde, blieben an den verschiedenen Stellen verschiedenartige Bestimmungen der Ertrags- und Absatzverhältnisse völlig außer Acht. Es blieb ferner völlig außer Acht die Wertverhältnisse des Einkommens, die dabei rührt, daß eine durch Fleiß, Klugheit und Sachtum mehr wert kommt als der andere. Das soll nun anders werden. Jeder einzelne Fall soll geprüft werden. Gewiß, das große Schwierigkeiten machen. Es wird den Grundbesitz in den landlichen Schätzungsausschüssen manchmal als wenn sie aus einem stillen Kanal auf ein totes Meer kommen. Aber das Meer führt zum Ziel, der Kanal nicht.

Das sind die wesentlichen Veränderungen, die aus dem neuen Gesetz gebracht hat. Ich glaube, wenn man von weitgehenden Steuererklärungen absteht, sind diese Veränderungen fast sämtlich Verbesserungen, und man hat das Gesetz und seine Ausführungsbestimmungen mit Recht als ein kluges und klares Gesetz bezeichnen.

Das Vermögenssteuergesetz.

Ich kann mich kurz fassen, da das Gesetz in den wichtigsten Teilen an das Einkommensteuerrecht anlehnt. 1. Vermögenssteuerpflichtig sind im allgemeinen diejenigen Personen, die einkommensteuerpflichtig sind. Die Aktiengesellschaften und sonstigen juristischen Personen unterliegen der Vermögenssteuer nicht. Die Doppelbesteuerung würde auch zu auffallend sein, wenn man einmal die Aktien in der Hand der Aktionäre und dann nochmals wieder bei der Aktiengesellschaft das Vermögen der Aktiengesellschaft besteuern wollte.

2. Der Besteuerung unterliegen das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden und Lasten. Ausgenommen sind nur Möbel, Hausrat und andere bewegliche körperliche Sachen, soweit sie nicht einem beruflichen oder landwirtschaftlichen Betriebe, sondern der persönlichen Gebrauch dienen. Es handelt sich hier meistens um Möbel, Hausrat, Kleidung, Bücher, Schmuckstücke und ähnliche Dinge. Es ist gewiß nicht ganz konsequent, wenn man in Anblich an Preußen den oftmals sehr wertvollen Hausrat steuerfrei läßt. Andererseits ist aber Preußen mit Recht gegen die Besteuerung solcher Dinge eingewandt, daß eine auch nur einigermaßen zuverlässige Ermittlung und Veranschlagung solcher Gegenstände zu der Veranlagung des Steuerpflichtigen führen würde, die als untragbar empfunden werden und nicht im Verhältnis zu den dadurch erzielten Steuerbeträgen stehen würde. Das allerdings auf diese Weise z. B. ein Pferd, das einem landwirtschaftlichen Betrieb dient, steuerpflichtig und ein zu Kurzweil gehaltenes Pferd steuerfrei ist, erscheint immerhin als ein recht wenig angenehme Konsequenz.

3. Was die Höhe der Steuer angeht, so ist man weitgehend von Preußen bei dem Grundbuche ausgegangen, daß schon ein ganz kleines Vermögen den Steuerpflichtigen im Verhältnis zu dem Vermögenslosen leistungsfähig macht und deshalb durch eine Steuer zu treffen ist. Man hat andererseits abmehrend von Preußen die Vermögenssteuer progressiv behandelt und diese Progression nicht von der Höhe des Vermögens, sondern in durchaus logischer Weise von der Höhe des gesamten Jahreseinkommens aus, somit von der Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers abhängig gemacht. So steigt die Steuer allmählich von 1/1000 des Vermögens auf 1/100 an. Steuerpflichtige mit 4 unteren Stufen bleiben ganz frei. Die getroffene Regelung ist vielleicht etwas umständlich, aber gerecht. Zunächst hätte ich, um die Schwierigkeiten zu vermeiden, die bei der Feststellung ganz kleiner Vermögen verbunden sind, für wünschenswert gehalten, wenn man Vermögen mindestens bis zu 2000 M. freigelassen hätte. Es ist dies auch mehr der Fall, weil Bruchteile einer Mark, wenn sie weniger als 1/2 M. betragen, wegfallen, im anderen Falle aber nur 1 M. aufgerundet werden sollen und infolge dessen der Betrag in der 5. Steuerstufe ein Vermögen von 1001 M. davon genau so gut keine Mark abladen muß, als der Betrag in derselben Stufe ein Vermögen von 3000 M. betragen. — Dadurch, daß die Höhe der Vermögenssteuer von der Einschätzung zur Einkommensteuer abhängig gemacht wird, wird die Verantwortlichkeit des Schätzungsausschusses bei der Ermittlung des Einkommens noch erheblich gesteigert.

4. Besondere Auskünfte zur Schätzung des Vermögens werden nicht eingelegt. Bei dem engen Zusammenhang zwischen Einkommens- und Vermögensschätzung fallen die Schätzungen demselben Ausschusse zu. Ueberhaupt sind die Bestimmungen des Vermögenssteuergesetzes über das Verfahren in zweckmäßiger Weise denen des Einkommensteuergesetzes völlig angelehnt.

Ich bin am Ende. Möge sich nach Ueberwindung der großen Schwierigkeiten, die in den ersten Jahren mit der Einführung der neuen Steuererlasse verbunden sind, die Bevölkerung mit diesen Gesetzen so sehr befreunden, die eine Freundschaft mit einem Steuererlasse überhaupt möglich ist. Möge der schwere Kampf, der um die Steuerreform geführt ist, vergessen werden und die Erkenntnis wachsen, daß eine gesunde Entwicklung des Landes und der Städte die Blüte unseres Landes gleich unentbehrlich ist!